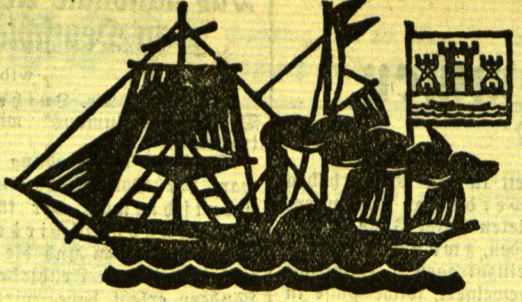


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Lit., mit Zustellung 5.00 Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Lit. monatlich, 15.30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland...



Anzeigen kosten für den Raum der nun-Epaltelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Litauen 1.10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 195

Memel, Sonntag, den 20. August 1933

85. Jahrgang

Der Dichter an die Jugend

Aus einer Rede Ernst Wiecherts an die Münchener Studentenschaft

Der ostpreussische, jetzt in der Nähe Münchens lebende Dichter Ernst Wiechert hielt auf Einladung der Münchener Studentenschaft vor kurzem eine Rede, die mit außergewöhnlich hartem Beifall aufgenommen wurde. Wir bringen einen Auszug aus dieser Rede.

Die Dichter sind die Brüder der Jugend. Sie erinnern euch an die Zeiten, in denen ihr wart wie sie. Vielleicht seid ihr klüger geworden als sie und spart schon mit dem Öl eurer Lampe. Sie aber haben sich verschwendet und verbrannt, weil sie nicht sich leuchten wollten, sondern allen denen, die im Dunkeln sind. Sie haben getan, was ihr alle tun wollt oder tun solltet. Sie sind die Bewahrer des Unvergänglichsten und die stillen Mahner in einer lauten Welt. In allem Wandel der Zeiten und Meinungen ruht in ihrer Hand das Unwandelbare. In allem Verwirrten und Angstvollen der Welt lösen und binden sie die Fäden der großen Ordnung, machen das Trübe klar, das Verwirrte einfach, das Schmerzliche heilig. Unter ihren Händen hört der Mensch auf, ein Spielball dunkler Gewalten zu sein. Das Unrecht der Erde wird vergänglich, der Tod verliert seinen Stachel, das Schicksal nimmt uns ruhig bei der Hand. Schön ist es, Schlachten zu gewinnen und Reiche zu gründen, aber nicht leichter wird vor dem letzten Urteil der Gewogenen werden, dessen Hand die Verse geschrieben hat: „Der Mond ist aufgegangen, die goldenen Sternlein prangen am Himmel hell und klar...“

Meine lieben Zuhörer, Sie werden sagen: „Alles dieses war einmal.“ Und in den Zeiten des Friedens dürfte es so sein, daß die Dichter an den großen Strömen sitzen und die Dinge der Ewigkeit zwischen ihren formenden Händen bewegen. Aber in den Zeiten des Kampfes sei niemandem ein Platz an den stillen Ufern vergönnt, und die Jugend, die das Schwert trage, werde nur auf die Stimme dessen hören, der ein Schwert von Feuer trage. Meine Freunde, Sie müßten alt geworden sein vor der Zeit, wenn Sie nicht so dächten, und doch lassen Sie mich sagen, daß es ein Gedanke des Irrtums ist. Denn wenn es ein Gedanke der Wahrheit wäre, so würden die Literaten der eben verfunkenen Zeit recht gehabt haben mit ihrer These, daß nur die Zeitkunst das Recht habe, eine Kunst genannt zu werden, und Wilhelm Raabe würde unrecht gehabt haben, als er die Verse schrieb: „Das Ewig ist stille, laut die Vergänglichkeit. Schweigend geht Gottes Wille über den Erdenkreis...“

Meine Freunde, es sei einem Dichter, der heute in das Gesicht der Jugend sieht, erlaubt, es mit Sorgen zu sehen. Mit Freude und mit Stolz und mit tiefer Teilnahme, aber auch mit Sorge. Ihr seid die erste Jugend, die, seit ich lebe, etwas empfangen hat, was wir niemals empfangen: Macht. Und obwohl ich Zeit meines Lebens dafür gekämpft habe, daß die Jugend Raum bekomme, einen großen und ganz selbständigen, ihr eigenen Raum, so erfüllt es mich mit Sorge, daß dieser Raum mit Macht erfüllt wird, weil es mir als eine Gefährdung nicht etwa der Rechte der Älteren erscheint, sondern als die Gefährdung eines biologischen Gesetzes: daß Macht ein Attribut der Reife ist, ein zu Erwerbendes und nicht ein Geschenktes.

Meine Freunde, ich spreche nicht von Schandpfeilen und Scheiterhaufen. Revolutionen werden nicht mit Lampenbeleuchtung gemacht. Ich spreche auch nicht von Feuerwerken, Aufrufen und Reden. Von allem diesem ist für mein Gefühl zwar etwas viel da, aber mein Gefühl war immer dafür, die großen und schweren Dinge schweigend zu tun. Auch der Krieg ist schweigend geschlagen worden, und Aufrufe und Reden waren eine Sache der höheren Stäbe. Der Soldat schwieg, und es war ihm nötig und gut, zu schweigen.

Ich weiß, meine Freunde, daß kein Dichter in die Unsterblichkeit seines Volkes eingehen wird, dessen Stimme nicht von der Jugend gehört wird und dessen Flamme nicht in den Herzen der Jugend brennt. Ich weiß, daß die Besten unter Ihnen nicht brennen, was sie sind, wenn die Flamme geworden wäre, was sie sind, wenn die Flamme Goldberlins und Meßches und Stefan Georges in ihnen erstorben wäre. Aber alle diese, meine Freunde, so sehr sie brannten in der Not ihrer Zeit, erhoben ihre Stimme aus der Ferne. Keiner von ihnen stand auf den Märkten der Zeit, sondern sie standen in der Einsamkeit der Wissenden und der Seher, in einer solchen Einsamkeit, daß zwei von ihnen daran geröhren.

Und wenn ich auch weiß, daß ich nur wert bin, demütig vor ihrer Schwelle zu stehen, so darf ich, da Sie mich gerufen haben und da ich mich nicht vor den Menschen fürchte, nicht nur als ein Glückwünschender zu Ihnen sprechen, sondern muß als ein Mahnender vor Sie treten, als ein Mensch, in dem die Welt sich anders spiegelt. Es ist kein Mangel an denen, die sich Dichter dieser Zeit nennen, die die Welle emporhebt und die von der Höhe dieser Welle zu Ihnen sprechen, laut und viel, bevor die Welle sie wieder begräbt. Aber es ist Mangel an denen, die tapfer genug sind, von der Sorge zu sprechen, die sie erfüllt. Meine Freunde, es wird viel gejubelt in unserer Zeit, und es ist nichts gegen den Jubel zu sagen, denn er ist das Lied des Sieges. Aber, vergessen Sie nicht, es wird auch viel gelitten in einer Zeit, in der die Jugend auf den Stuhl des Richters gesetzt wird und den Stab zu brechen hat über Leben und Werk.

Meine Freunde, es wird an allen Orten ein Hymnus auf die Jugend gesungen. Das ist gut so, denn es ist ein Zeichen, daß ein Volk nicht vor der Zeit alt und bitter geworden ist. Aber es will mir scheinen — verzeiht, daß ich es so sage —, als sei der Einsatz zum Beginn dieser Hymnen etwas zu früh gegeben worden. Es tut den Fünfzigjährigen nicht immer gut, gefeiert zu werden, und sollten die Zwanzigjährigen weiser sein als die Fünfzigjährigen? Meine Freunde, es kommt für jeden Menschen einmal die Zeit, da es für ihn Abschied nehmen heißt von dem Stürmenden und herrlich Beglänzten der Jugendzeit. Nur die Toren beider Geschlechter wollen länger sein, als sie sind. Vielleicht ist es die ernsteste Stunde im Leben des Einzelnen, weil sie viel Erkenntnis verlangt, viel Verzicht und sehr viel Güte. Es kommt in Wahrheit nicht mehr wieder, was man einstmals befaß, und das Altenteil des Lebens hat seine Bitterkeiten, wie das Altenteil des Bauern sie hat. In solch einer Stunde des Lebens, wo der Bogen sich senkt, wo das Schwert abgegeben wird an junge Hände, sieht man mit Klaren, ja vielleicht mit prophetischen Augen auf den Weg des jungen Geschlechtes, wie er sich aufhebt von unsrer vereinsamenden Schwelle und hinausführt in ein Land der neuen Morgenröte, das auch uns verheißt war, aber das wir nicht mehr betreten werden. Und während die forstürmt, ohne sich umzublicken, die Jugend aller Zeiten, auf diesem Weg, den zu finden alle Zeiten sich leidenschaftlich bemüht haben, blicken wir ihr nach von der Schwelle unsres Hauses, den erhobenen Stimmern, wie auch wir sie einst trugen, den beglänzten Waffen, wie auch wir sie einst hoben, den wehenden Fahnen, wie auch wir sie einst überwehten. Und wir suchen nach einem Segen, den wir ihnen mitgeben könnten, der die Summe unsres eigenen Lebens enthielte, der vielleicht verworfen würde, weil sie keines Segens zu bedürfnis glauben, aber der doch gesprochen werden muß, damit unsre Augen ohne Angst an dem Staube hängen können, der nun schon lange aufgestanden ist hinter ihrem Weg:

„Was geliebt werden kann am Menschen“, also sprach Zarathustra, „das ist, daß er ein Uebergang und ein Untergang ist. Ich liebe die, welche nicht zu Leben wissen, es sei denn als Untergehende. Ich liebe die großen Verachtenden, weil sie die großen Verehrenden sind und Pfeile der Sehnsucht nach dem andern Ufer. Ich liebe den, dessen Seele sich verschwendet. Ich liebe den, welcher sich schämt, wenn der Würfel zu seinem Glück fällt. Ich liebe den, welcher seinen Gott züchtigt, weil er seinen Gott liebt. Ich liebe alle die, welche wie schwere Tropfen sind, einzeln fallend aus der dunklen Wolke, die über den Menschen hängt. Sie verkündigen, daß der Blitz kommt und gehen als Verkündiger zugrunde.“ Also sprach Zarathustra.

Seid demütig, meine Freunde, nicht vor den Menschen aber vor Gott, denn wenn die Macht verflucht wird, hat nicht nur zu beugen, sondern auch aufzurichten, was gebeugt wurde, und Dankbarkeit gehört zu den Dingen, die keinem Wandel der Zeiten unterworfen sein dürfen. Und seid nicht nur demütig, sondern kehrt auch ein wenig zurück aus dem Lärm der Welt in die stillen Wälder, die aller Jugend angehören. Es ist wohl nötig, daß geliebt und verbrannt werde, nachdem das Unkraut gelüftet hat für lange Zeit, aber es ist auch nötig, daß geliebt und gelöst werde, und

immer war das Schweigen der Erde um diese heiligen Dinge. „Gebet denen, die hungern“, sagt eines Dichters Wort, „von eurem Reis. Gebt denen, die leiden, von eurem Herzen!“

Ich habe einmal in einem Brief an einen jungen Menschen von der Berufung des Dichters gesprochen und von ihm gesagt, daß ihm gebühre, still im Lande zu wohnen, wie der Knecht in seiner Kammer wohnt, und indes im Haus des Herrn die Dichter glänzen, wacht er über dem Schlaf der Tiere und der Felder, und alles, was ihm besichert werden kann, ist, daß am Morgen seine Seele vom Tau der Gnade bedeckt ist, gleich dem Bliese Gideons, das dieser an die Tür seines Zeltes schlug.

Es ist das selbe, was ich Ihnen, nun ich am Ende bin, zu sagen habe, weil beide zu dem Gleichen berufen sind, der Dichter wie die Jugend: das Stille zu bewahren, das Müde zu erneuern, das Große zu verehren, das Lebende zu lieben.

Deutsch-litauische Verhandlungen unterbrochen

(Nach Schluß der Redaktion)

h. Kanas, 19. August. Nachdem in der deutsch-litauischen Kommission in der Zeit vom 9. bis 19. August das beiderseitige Verhandlungsprogramm eingehend und in freundschaftlichem Geiste besprochen worden ist, haben sich die Vertreter der deutschen Regierung heute nach Berlin begeben, um ihrem Ministerium über den bisherigen Verlauf der Wirtschaftsbesprechungen Bericht zu erstatten. Die Wirtschaftsverhandlungen, in Erwartung eines baldigen Abschlusses, werden in kurzer Zeit fortgesetzt werden. Die Rechtskommission wird in etwa acht Tagen zusammentreten.

Die Großmächte und Oesterreich

Beschränkung auf wirtschaftliche und finanzielle Hilfe?

cnb. Paris, 19. August.

Der offizielle „Petit Parisien“ will berichten wissen, daß sich in dem Meinungsaustrausch zwischen Paris, London und Rom über die österreichische Spannung eine gemüßsamere Note ergeben habe. Ein endgültiger Beschluß sei zwar noch nicht gefaßt, doch denke man an eine sofortige wirtschaftliche und finanzielle Aktion zugunsten Oesterreichs.

Das Blatt begründet diesen Verzicht auf weitergehende Absichten mit der Erwägung, daß man im gegenwärtigen Augenblick nicht versuchen dürfe, sich mit ehrgeizigen Plänen für eine Neuordnung in Mitteleuropa zu beschäftigen; das würde zu viel Zeit beanspruchen und sicher allerhand Befürchtungen (gemeint ist wohl die Rivalität der Großmächte) auslösen. Selbst wenn die in Aussicht genommene schnelle wirksame Unterstützung für Oesterreich eine behelfsmäßige Maßnahme wäre, würde sie dennoch dem österreichischen Volk nicht nur beweisen, daß es die moralische Unterstützung der Großmächte habe, sondern auch, daß diese, ebenso wie die Kleine Entente, fest entschlossen seien, Oesterreich lebensfähig zu machen. Damit würde Oesterreich das Vertrauen in die Zukunft und zu sich selber wiedergegeben werden.

Es gäbe, so fügt das Blatt wie zur Entschuldigung vor der immer noch auf hochpolitische Aktionen vorbereiteten französischen Öffentlichkeit

hinzü, kein besseres Mittel, gleichzeitig die Autorität der Regierung Dollfus zu festigen und zu stärken.

wtb. Paris, 19. August.

Der römische Korrespondent des „Matin“ mißt der Unterredung, die der neue französische Botschafter de Chambrun gestern mit dem italienischen Unterstaatssekretär im Außenministerium hatte, eine besondere Bedeutung bei. Die eigentlichen diplomatischen Probleme seien zwar noch nicht in Angriff genommen worden, doch habe man den politischen Horizont „abgelastet“ und die für die späteren Verhandlungen in Frage kommenden Arbeitsmethoden besprochen. Sobald Mussolini, der einige Tage Ferien zu nehmen beabsichtigt, wieder zurück sein werde, dürften die Besprechungen über das mitteleuropäische Problem und die Abrüstungsfrage beginnen.

Athener Regierung warnt jüdische Zeitungen

wtb. Athen, 19. August. Wie die Griechische Telegraphenagentur meldet, wurden die jüdischen Blätter darauf hingewiesen, daß sie sich jeder Veröffentlichung zu enthalten hätten, die in die ausgesetzten und heraldischen Beziehungen, die zwischen Griechenland und dem Deutschen Reich bestehen, eine Spannung hineinbringen könnten.

Gegensätze zwischen Roosevelt und der Schwerindustrie

wtb. Washington, 19. August. Die wirtschaftspolitischen Pläne des Präsidenten Roosevelt stoßen nach wie vor auf starke Widerstände, die von der Schwerindustrie ausgehen. Zwar hat nach dem neuesten Stand der Dinge die Stahlindustrie den Blankett-Code angenommen; ähnliches gilt für die Erdölindustrie. Trotz intensiver Besprechungen ist es aber noch nicht gelungen, in dem außerordentlich wichtigen Kohlenbergbau zu einer Verständigung zu kommen. General Hugh Johnson verhandelt mit den Besondereigentümern schon seit Wochen, ohne die Widerstände beseitigen zu können, die offenbar vor allem gegen eine stärkere Einbeziehung der Bergarbeitergewerkschaften in das von Roosevelt geplante Wirtschaftssystem bestehen. Wie gespannt die Lage ist, ergibt sich daraus, daß erneut im pennsylvanischen Kohlenrevier, dem amerikanischen Ruhrgebiet, ein arger Mangel an Kohle begonnen hat.

In wirtschaftspolitischen Kreisen, die dem Präsidenten nahe stehen, betont man, daß General Johnson die Hoffnung habe, den bisher 29 Punkte umfassenden Code für den Kohlenbergbau in einem einzigen Sammelvortrag zusammenzufassen. Dieser Entwurf soll Roosevelt vorgelegt werden, ehe er zum Wochenende nach seinem Landhaus in Hyde Park abreist.

Daß mit der Unterzeichnung der Blankett-Codes die tieferegehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Präsidenten und den Großindustriellen nicht beseitigt sind, ergibt sich aus hier umlaufenden Nachrichten, wonach man in industriellen Kreisen offen die Legalität der Maßnahmen Roosevelts anzweifelt und von einer Klage vor dem Obersten Gericht zur Nachprüfung der Verfassungsmäßigkeit dieser Maßnahmen spricht.

Aus dem Inhalt

Hauptblatt: Der Dichter an die Jugend — Die Großmächte und Oesterreich — Gegensätze zwischen Roosevelt und der Schwerindustrie in USA. — Verhandlungen der Kommissionen in Kanas wieder aufgenommen — Fallschirmsprung am Himalaja-Höhe.

1. Beilage: Pfarrer von Saß aus dem Dienst entlassen — Stilllegung der Union-Fabrik — Der Leuchtturmwächter.
2. Beilage: Menschenhandel unter Palmen — Wie schreibe ich einen Kriminalroman? — Berliner Tagebuch — Heitere Ecke — Skizzen von Renker Langman, Hordler, Gallinger, Wagner.

Verhandlungen in Kaunas wieder aufgenommen

Eine Teileinigung schon in Kürze zu erwarten?

h. Kaunas, 19. August.

Nachdem die deutsch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen in den letzten Tagen extensiv verlaufen waren, sind die Besprechungen der Kommission heute vorfristig wieder aufgenommen worden.

Wie man hört, darf über einige Verhandlungspunkte schon in Kürze eine Einigung in großen Zügen zu erwarten sein. In den anderen Punkten sind die beiderseitigen Auffassungen der Partner jedoch nicht wesentlich näher gekommen. Dennoch scheint man beiderseitig mit einem positiven Abschluß der Verhandlungen nach wie vor zu rechnen.

In der nächsten Zeit soll auch die Besprechung über die schwebenden beiderseitigen Rechts- und Verwaltungsfragen aufgenommen werden. Zu diesem Zweck wird eine neue Delegation aus Deutschland erwartet.

Mit Strafe und Zwang . . .

h. Kaunas, 19. August. Auf Grund der Erklärung des Innenministers betreffs falscher Eintra-

gung der Volkszugehörigkeit in den Pässen werden viele Deutsche beschwert, an den Innenminister eingereicht. In vielen dieser Fälle ist von den Behörden versucht worden, zwangweise die Nationalität „litauisch“ einzutragen. Sämtliche Paßempfänger haben sich geweigert, solche Pässe in Empfang zu nehmen. Da man die Annahme durch Strafe und Zwang erzwingen will, ist in sämtlichen Gesuchen eine dringende Intervention der Regierung erbeten worden.

Zwei Denkmäler für Darius und Girenas

h. Kaunas, 19. August. Den verunglückten litauischen Ozeanfliegern Darius und Girenas sollen aus Mitteln des zariens zur Erinnerung an die Tat der Flieger gestifteten Fonds zwei Denkmäler errichtet werden und zwar eines bei Döbmitz und das andere in Kaunas. Wo das Denkmal in Kaunas errichtet werden soll, steht noch nicht fest. Zunächst sind zwei Orte dafür vorgesehen, entweder auf der Straße Meja oder bei Vinksmatins.

Vor neuen agrarpolitischen Maßnahmen

wb. Berlin, 19. August. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, und preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. z. empfang am Freitag den stellvertretenden Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Reichskommissar Wade, sowie den Staatssekretär im preussischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Willkens, zum Vortrag und gab die Richtlinien der kommenden agrarpolitischen Maßnahmen bekannt.

10 000 Rheinländer haben wieder Arbeit

wb. Köln, 18. August. In der ersten Augusthälfte ist die Arbeitslosenzahl im Rheinland erneut um rund 10 000 auf 613 000 gesunken.

Deutschland baut Zigarettenfabrike

Großer Erfolg deutscher Forschungsarbeit — . . . die den mazedonischen und türkschen Tabaken gleichen

vdz. Berlin, 19. August.

Das Deutsche Tabakforschungsinstitut in Forchheim (Baden) legt seinen Jahresbericht für die Arbeiten im Jahre 1932/33 vor. Wie das V. D. Z. Mitteil. meldet, ergibt sich aus diesem Bericht die bemerkenswerte Tatsache, daß die Buchtungen deutscher Zigarettenfabrike auch im deutschen Klima als gelungen angesehen werden können. Die Lösung dieser Aufgabe wurde im Jahre 1932 soweit gefördert, daß der Aufbau von deutschen Zigarettenfabriken jetzt auch in Arabien und Indiens durchgeführt werden kann. Auch die Verfahren der Erzeugung und Vergärung sind soweit angebahnt, daß Erzeugnisse hervorgebracht werden können,

die den mazedonischen und türkschen Zigarettenfabrike gleichen

Der neue Tabak wird allen Faszinären Beschäftigung geben, aber auch neue Tabakgebiete können entstehen und Arbeit und Brot für manche Familien bringen. Dieser gelang es, zwei Sorten deutschen und zwei Sorten akklimatisierten orientalischen Zigaretten der Praxis zu übergeben. Die klimatischen Bedingungen sind schon vorhanden und es steht eine genügende Auswahl von Zigaretten-

Das nationale Reformwert in Deutschland und U. S. A.

wb. Newyork, 19. August.

Bootskaper Dr. Suiter ist gestern mit dem Dampfer „Columbus“ wieder in Amerika eingetroffen.

In einer Unterredung mit Pressevertretern entwarf der Bootskapitän ein Bild des neuen Deutschlands. Er führte dabei u. a. aus: „So grundverschieden die Lage in den Vereinigten Staaten und die in Deutschland ist, das was ich seit dem Frühjahr dieses Jahres in beiden Ländern erlebt habe, wird dennoch für immer zu den größten Eindrücken meines Lebens zählen. Zuerst war ich als deutscher Bootskapitän in diesem Lande Zeuge der gewaltigen nationalen Kraftanstrengung, die in der tatkräftigen Zusammenfassung der Regierungsgewalt in der starken Hand Ihres Präsidenten Roosevelt und in einem gesehenerischen Schaffen von größter Tragweite zum Ausdruck kam. In unmittelbarem Anschluß daran habe ich in Deutschland eine einzigartige Periode gesehenerischer und verwaltungsmäßiger Reformen unter Leitung des Reichskanzlers Adolf Hitler miterlebt und ihre allgütigen Auswirkungen an Ort und Stelle beobachten können.“

Seine Aufgabe, zu deren Betretung ich mit großer Freude zurückkehre, bleibt es, beiden Nationen, die so entschlossen ihr Schicksal anpacken, als deutscher Bootskapitän bei den Vereinigten Staaten alle Dienste zu leisten, die das gegenseitige Verständnis erweitern und vertiefen können.“

Nach Eppern verbannt

wb. Bagdad (Irak), 19. August. (Menter.) In den nördlichen Kurdistan des Irak sind nach dem Einfall der Türken Stämme mehrere hundert Geiseln gefunden worden. — Der Minister hat beschlossen, den Patriarchen und Führer der assyrischen Christen, Marschallum, mit seinem Vater und seinem Bruder des Irak, des zu verweisen. Die Verbannten sind gestern am Bord eines englischen Flugzeuges nach Eppern abtransportiert worden. Marschallum gilt als der für die Bewegung der assyrischen Christen verantwortliche Mann.

wb. Pontresina, 19. August. In den Bernina-Alpen sind am Donnerstag vier englische Touristen tödlich abgestürzt.

In der Verwaltung der Berliner Rundfunks 600 000 Mark eingesparrt

vdz. Berlin, 19. August. Im gemeinsamen Berliner Rundfunk, der aus vier nebeneinander und zum Teil gegeneinander arbeitenden Verwaltungen, nämlich denen der Reichsrundfunkgesellschaft, des Deutschlandsenders, der Funkstunde und des Kurzwellensenders besteht, ist jetzt eine weitgehende Verwaltungsvereinfachung durchgeführt worden mit dem Ziele, alle vier Verwaltungen zu einem einzigen und kraft gegliederten Verwaltungskörper zusammenzufassen. Die neue Rundfunkzentralverwaltung hat ihre Arbeiten bereits aufgenommen. Wie das V. D. Z. Mitteil. meldet, bedeuten diese Verwaltungsvereinfachungen für den Rundfunk eine jährliche Ersparnis von etwa 600 000 Mark.

Die Herren des „Roten Senders von Berlin“ für neun Monate ungeschädlich . . .

wb. Leipzig, 19. August.

Das Reichsgericht verurteilte gestern den Weingartner Werner Marx und den Techniker Genwein Kern aus Berlin wegen Vorbereitung zum Hochverrat, den Arbeiter Fritz Schmidt wegen Beihilfe zu neun Monaten Gefängnis.

Die drei Angeklagten hatten in Berlin mit Hilfe eines Schwarzgeländers im November und Dezember vorigen Jahres hochverräterische Propaganda getrieben. Die Propagandatätigkeit des geheimnisvollen „Roten Senders“, wie er sich selbst bezeichnete, wurde regelmäßig eingeleitet mit dem Spiel der Internationale, und dann folgten programmatische Reden, die für die Ziele des Kampfes waren. Anschließ der Wahlmontags am 6. November ergab die Aufforderung, mit der Waffe in der Hand auf die Straße zu gehen und die Fahne der R. P. D. zu wählen. Ein anderes Mal konnte der Gehäufte aufgefangen werden, daß eine Nacht der langweiligen Verhaftung verurteilt werden mußte.

35 Nürnberger Kommunisten festgenommen

wb. Nürnberg, 19. August. In einem Anwesen am Heroldsbergweg fand die politische Polizei eine Druckmaschine und umfangreiches kommunistisches Schriftmaterial. Im Zusammenhang hiermit wurden fünf Personen verhaftet. Ferner wurden, wie der „Frankfurter Kurier“ meldet, 30 Funktionäre des kommunistischen Jugendverbandes, der eine außerordentliche Aktivität befandete, festgenommen und in das Konzentrationslager eingeliefert.

Schwere Zuchthausstrafen

wb. Düsseldorf, 19. August. Wegen Landfriedensbruch hatten sich vor dem Sondergericht in Düsseldorf 12 Kommunisten zu verantworten. Die Angeklagten hatten in einer stark kommunistischen Siedlung in M. Gladbach Anfang des Jahres bei Schloßkreuz mitgewirkt, denen ein St. Mann zum Opfer fiel. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld zweier Kommunisten, die je vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust erhielten. Ein anderer Angeklagter erhielt als Mädelstüber sechs Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, vier weitere Kommunisten erhielten Gefängnisstrafen bis zu 1 1/2 Jahren.

wb. Berlin, 19. August. Nach einer im „Auffhäuser“ bekanntgegebenen Führerunterordnung haben alle Mitglieder des KFFH-Bundes untereinander sowie im Verkehr mit Kameraden der Wehrmacht, S. A., S. E. und des „Stahlhelms“ den deutschen Gruß auszuweisen.

Nachrichten

von der Sven Hedins-Expedition

wb. Stockholm, 19. August. Das schwedische Mitglied der Hedins-Expedition, Dr. Nils Ambohl, der lange Zeit vermissen war, ist jetzt in Peking im Kaschmir auf britischem Boden eingetroffen. Er begann seinen Marsch in Khotan (Ostturkestan) am 14. Juni.

In einem Telegramm an „Stockholms Tidning“ erzählt Dr. Ambohl von einem furchtbaren Bürgerkrieg in Turkestan. Chinesen und Ausländer seien mit Gewalt zum Mohammedanismus bekehrt und eine Menge Jnder und Chinesen Turkestan getötet worden. Jetzt herrscht jedoch Ruhe in Turkestan.

Selbst Léon Daudet sagt:

„Das ist allerhand!“

wb. Paris, 19. August.

Der bekannte Royalist und Pamphletist Léon Daudet, dem man weder Deutschfreundlichkeit noch eine besondere Vorliebe für das nationalsozialistische Frankreich nachsagen kann, wendet sich heute in der „Action française“ gegen die in Frankreich nicht seltenen abfälligen Urteile über das nationalsozialistische Deutschland und seinen Führer. Er rät den Kritikern, sich zunächst einmal in Frankreich selbst umzusehen, bevor sie u. a. den Zusammenbruch des deutschen Intellektualismus verkünden. Hitler und seine Mitarbeiter hätten die deutsche Moral gehoben und die deutschen Intellektuellen nicht so dumm, nicht zu wissen, daß es auf die Moral ankomme und sie allein für eine Nation ausschlaggebend sei. Es sei auch bürkerlich, Schönegeister ihrer Verwunderung über den vom „Anstreicher“ zurückgelegten Weg Ausdruck geben zu hören.

Das Dakenkreuz, erklärt Léon Daudet zum Schluß, habe in einigen Monaten nicht nur die jüdische Weltallianz zu Boden gezwungen, sondern sich zugleich dem Zentrum, das sich nicht vor einem Bismarck beuge, und auch der Sozialdemokratie, die einen Wilhelm II. einzuführen vermochte, und schließlich auch dem Vatikan gegenüber überlegen gezeigt, und das sei allerhand.

Branting drückt sich . . .

wb. Stockholm, 19. August. Rechtsanwalt Georg Branting ist dieser Tage in Paris eingetroffen, wo er an den Beratungen der internationalen Juristenkommission über den Reichstagsbrand in Berlin teilnehmen wird. In einer Unterredung mit dem Pariser Vertreter von „Dagens Nyheter“ äußerte sich Branting über das Gesuch des deutschen Oberreichsanwaltes, von dem Beweismaterial der Kommission Kenntnis zu erhalten. Er erklärte, es sei in der Sache (?!), daß die deutschen Behörden, nachdem sie eine Anzahl Personen abnorm lange Zeit in Haft gehalten hatten, jetzt neues Material vom Auslande verlangten. Es sei selbstverständlich die Frage des Oberreichsanwaltes nicht beantwortet könne. Eine Antwort der Gesamtkommission dürfe jedoch zu erwarten sein.

Hitlers Triumphfahrt von München nach Nürnberg

wb. Nürnberg, 19. August. Reichskanzler Adolf Hitler hat gestern in Nürnberg gewohnt, um sich an Ort und Stelle persönlich vom Stand der Vorbereitungen für den Reichsparteitag zu unterrichten. Die Fahrt des Reichskanzlers von München nach Nürnberg gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Überall wurde Hitler angelulbelt, überall führten die Arbeiter und Angestellten aus den Fabriken und Werkstätten auf die Straße, um ihn mit Heulrufen zu begrüßen. Immer war der Wagen von freudigen Menschenmassen umringt, die Hitler und den ganzen Wagen mit Blumen überschütteten. Schon Stundenlang bevor der Kanzler in Nürnberg eintraf, war die gesamte Nürnberger Bürgerstadt auf den Beinen, um ihren Willkommensmarsch Hitler darzubringen. Um 15.20 Uhr traf der Kanzler in Nürnberg ein, in unbeschreiblicher Begeisterung wurde ihm überall gehuldigt. Reichskanzler Hitler hat sich etwa 1 1/2 Stunden in Nürnberg aufgehalten. Nachdem er mit den Leitern der Organisation für den Reichsparteitag beraten hatte, verließ er Nürnberg wieder gegen 17 Uhr.

Appell an die Großgrundbesitzer

wb. Berlin, 19. August. Oberpräsident Kube hat einen Aufruf zur freiwilligen Abgabe von Land für Siedlungszwecke erlassen. Er wendet sich an alle Landinhaber der Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen, insbesondere an die Großgrundbesitzer mit der Bitte, für Siedlungszwecke geeignetes Land freiwillig und unentgeltlich oder zu billigem Preise zur Verfügung zu stellen. Die Ausübung eines Zwanges liege fern. „Ich weiß“, heißt es in dem Aufruf, „daß häufig die Großgrundbesitzer für die nationale Spende ihrer besten Willens manuell hierfür Geldmittel nicht beizutragen konnten. Hier besteht aber für sie jetzt die Möglichkeit, durch Abgabe von Land der nationalen Hilfe zu dienen.“

wb. Aachen, 19. August. Bei einer großangelegten Razzia nahm die Staatspolizei 20 Kommunisten fest.

Fallschirmabsprung aus Himalaja-Höhe

wb. Basel, 18. August.

Bei dem letzten Rennen in Basel stellte der Schweizerische Fallschirmspringer Rudolf Boehlen einen neuen Weltrekord auf. Boehlen war schon einmal am frühen Nachmittag aus einer Höhe von 800 Metern versuchsweise abgesprungen, und er hatte dabei das Gefühl, im Rhein zu landen. Trotzdem ließ er sich von seinem Plan, einen Angriff auf den Weltrekord zu unternehmen, nicht abhalten. Für die ungeheure Menschenmenge, welche die Ankündigung dieses Fallschirmabsprungs aus der Höhe des Himalaja angelockt hatte, gab es allerdings nur ein reichhaltiges Schauspiel. Wer über einen guten Felssteiger verfügte, der konnte den Fallschirmabspringer in einer Höhe von etwa 7000 Metern einmal kurz sehen. Sonst war das Wetter zu unklar, so daß man Boehlen erst von 1000 Meter abwärts wieder zu sehen bekam. Dafür war das um so interessanter, was der Pilot von Boehlen selbst nach dem Flug berichtete.

Der Pilot erzählt:

Der Aufstieg wurde mit einer Spezialmaschine von ganz hervorragender Leistungsfähigkeit, die mit einem Amfiron-Motor ausgestattet war, unternommen. Man erreichte in 24 Minuten bereits eine Höhe von 5000 Metern

und in etwa 70 Minuten die Höhe von 8200 Meter. Hier war eine Höhe von 81 Grad unter Celsius, so daß die Scheiben des Flugzeuges sich mit Eis bedeckten. Natürlich waren der Pilot und der Fallschirmspringer mit großen Sauerstoffapparaten ausgerüstet. Nun galt es die Absturzstelle zu wählen und der Pilot gab Boehlen etwa 25 Kilometer vom Flugplatz entfernt das Zeichen, sich fertigzumachen. Boehlen verteilte den

großen Sauerstoffapparat mit einem kleineren, und nachdem man mit gemeinlicher Kraft die Kabine des Fallschirms geöffnet hatte, setzte sich Boehlen auf die Schwelle zum Absprung.

Dann noch ein kurzer Handruck und ohne Zaudern sprang er ab . . .

Der Pilot umgab nun in weiten Kreisen den Fallschirm bis zu einer Höhe von 5000 Metern, nachdem er feststellte hatte, daß sich der Schirm sofort geöffnet hatte. In den tieferen Lagen war die Sicht so buntig, daß sich der Pilot zur Landung entschloß und den Abspringer seinem weiteren Schicksal überließ. Er landete glatt auf dem Flugplatz, wo alles wegen des unruhigen Wetters mit großer Spannung auf den Bericht des Piloten über den Abspringer wartete. Bei der Landung zeigte der Barograph die von dem Flugzeug erreichte Höhe mit 8200 Metern an. Nun galt das weitere Interesse dem Schicksal des kühnen Fallschirmspringers.

Was der Fallschirmspringer berichtet:

Boehlen war inzwischen bei Genève glatt zur Erde gekommen. Nach der statgenfindenden Zeitmessung war er etwa

20 Minuten in der Luft unterwegs,

wobei er die ersten 1000 Meter in nur zwei Minuten durchflog. Allerdings war der Absprung doch nicht ganz so einfach, wie sich Boehlen das gedacht hatte. Nach seiner Schilderung entfaltete sich der Schirm sehr rasch. Aber er geriet auch sofort in eine Zone starken Windes, so daß sein Körper fast waagrecht lag. Da nun Boehlen mit der Gefahr des Einstrickens des Schirms rechnen mußte, verfuhr er es durch Weinschwimmen mit Freibewegungen, und hatte damit auch Erfolg. Dabei froz es ihm stark an Händen und Füßen, so daß es ihm nur kurze Zeit möglich war, mit dem mitgenommenen Apparat Kimoaufnahmen zu

machen. Plötzlich festete, obwohl der Sauerstoffapparat in Ordnung war, heftig stechende Schmerzen auf der Brust ein. Die Schmerzen wurden so unerträglich, daß Boehlen fast das klare Denken verlor, und er einen Moment daran dachte, die Girtelschlinge zu öffnen und so ein rasches Ende zu machen. Aber da erkannte er in einem leichten Moment unter sich Häuser und Menschen und daß es ihm wieder den Mut, doch bis zu Ende durchzuhalten. Etwa in einer Höhe von 3000 Metern entfante er dann die Masse des Sauerstoffapparates vom Gesicht und nun ging es besser der Erde entgegen.

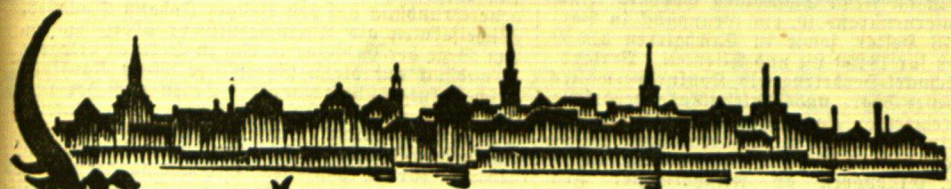
Beinahe wäre ihm zum Schluß nochmals eine Hochspannungsgleitung verhängnisvoll geworden.

Doch auch über dieses Hindernis half er sich mit Weinschwimmen hinweg. Nachdem er auf dem Boden angekommen war, übrigens wie er sagte, ausnehmend gelinde, befreite er sich sofort aus den einschneidenden Traggurten, und schon eilten Bauern herbei, die den erschöpften und halberfrorenen Retterbohrer mit Rischwasser erschlachten.

Wie lange wird der Schweizer Boehlen den Höhenrekord im Fallschirmabsprung halten?

Seminar-Schauly 4:2 (0:1)

Am Donnerstagabend haben die A-Senioren des Seminar-Sportvereins und die B-Senioren von Schauly ein Freundschaftsspiel auf dem neuen Sportplatz ausgetragen. In der ersten Halbzeit konnte sich der Seminarclub gegen die starke Schauly-Verteidigung nicht durchsetzen. Erst nachdem die Schauly-Kräfte in der zweiten Halbzeit die Verteidiger in den Sturm geschickt hatten, gelang es den Seminaristen, in kurzer Folge vier Tore zu schießen. Schauly war in jeder Halbzeit einmal erfolgreich. Der Torwart des Seminars erwies sich jedoch wieder in diesem Spiel als sehr sicher.



Memel, 19. August
Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Pfarrer von Saß aus dem Dienst entlassen

Das Konsistorium als Disziplinargericht hat am Sonnabend den Pfarrer Freiherrn von Saß wegen Schädigung der Interessen der Evangelischen Kirche des Memelgebietes und wegen Beharrens im Ungehorsam gegen seine vorgeschriebene Besoldung mit Dienstentlassung bestraft.

Stillelegung der Union-Fabrik

Wie wir erfahren, wird die „Union-Fabrik“ in Kürzester Zeit wohl stillgelegt werden, weil es leider nicht möglich gewesen ist, genügenden Absatz für die Fabrikation dieser Fabrik in Litauen zu finden. Die „Union“ als wichtigster Abnehmer von Superphosphat hat in diesem Jahr ihren ganzen Bedarf — man spricht von 20—25 000 Tonnen in Holland und England eingeholt.

Die Stillelegung der „Union-Fabrik“ wäre sehr zu bedauern, zumal dadurch eine größere Anzahl Arbeiter und Angestellte brotlos werden würde. Nachdem die „Union“ bereits während des Krieges ihren Betrieb einstellen mußte, gelang es erst gegen 1928 die Fabrikation nach Überwindung umfangreicher kaufmännischer und technischer Schwierigkeiten wieder aufzunehmen. In der Unionfabrik finden bei vollem Betrieb 350—400 Mann Beschäftigung; die Fabrik erzeugte etwa 60—65 000 Tonnen Superphosphat jährlich und kann somit den gesamten Bedarf Litauens decken.

Die Kündigung des Holzlieferungsvertrages durch die „Exportles“

Die Kündigung des Holzlieferungsvertrages durch die „Exportles“

Wie berichtet, hat der sowjetrussische Holztrakt „Exportles“ den Holzlieferungsvertrag mit dem Memeler Holzsyndikat zum 1. Oktober dieses Jahres gekündigt. Hierzu wird uns von dem Memeler Holzsyndikat A. G. geschrieben:

Die Sägewerkindustrie im Memelgebiet verarbeitete in den letzten Jahren in der Hauptlage russisches Rundholz, welches 170 000 bis 220 000 Festmeter jährlich betrug. Die litauische Regierung hat zur Förderung des Exportes und des Memeler Hafens in den letzten Jahren Rundholz aus litauischen Forsten dem Memelgebiet zur Verarbeitung zur Verfügung gestellt und für das Jahr 1933 das Quantum bis auf ca. 180 000 Festmeter gesteigert. Das litauische Rundholz wird auf drei Sägewerken im Memelgebiet aufgeschliffen. Der litauische Anteil an dem Holzumschnitt im Memelgebiet ist daher bereits recht erheblich. Die Holzsummen, welche von der Sägewerkindustrie vorausgibt werden, haben sich jährlich gesteigert. Infolge der verstärkten Belieferung aus litauischen Forsten, kann man die Holzsumme, welche insgesamt in der Sägewerkindustrie während eines Operationsjahres gezahlt wird, auf 6 Millionen Lit veranschlagen. In der Sägewerkindustrie werden rund 2000 Arbeiter beschäftigt. Hinzuzurechnen sind dann noch die Hafenarbeiter, welche die ankommenden Rundholzdampfer entladen und die Schnittware nach dem Auslande verladen. Für die Verladekosten, Umschlagsfrachten usw., die die Holzindustrie aufwendet, kann man noch eine Million Lit hinzurechnen, so daß insgesamt 7 Millionen Lit durch die Sägewerkindustrie in dem Gebiet vorausgibt werden. Der im Jahre 1930 von dem Holzsyndikat mit der „Exportles“ A. G. geschlossene Vertrag läuft am 30. September 1933 ab. Das Holzsyndikat hat im letzten Jahre eine kritische Zeit durchgemacht und schloß mit einem erheblichen Verlust. Die Bürgschaften des Direktoriums und der Stadt Memel für das Jahr 1932 genigten nicht, um das Syndikat über Wasser zu halten, und nur durch das Einspringen der Zentralregierung wurde der dreijährige Vertrag mit der Sowjet-Union für 1933 aufrecht erhalten. Ohne das Entgegenkommen der Zentralregierung hätte der Vertrag des Holzsyndikats bereits im Frühjahr d. Js. sein Ende gefunden.

Der Aufsichtsrat und die Direktion des Holzsyndikats sind bemüht, im Interesse des Memeler Hafens und der Memeler Arbeiterschaft auch weiterhin den Vertrag aufrecht zu erhalten; natürlich wird dies mit beträchtlichen Opfern verknüpft sein, die Bedingungen, welche für die weitere Belieferung gestellt werden, können nur dann erfüllt werden, wenn die Zentralregierung, das Gebiet und auch die Arbeiterschaft bereit sind, Opfer zu bringen, und die Sowjet-Regierung daselbe Entgegenkommen zeigt wie bisher.

200 Schüler — 200 Wettkämpfer

Große Wettkämpfe am Sandkrug

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Schwimm-Sport-Verein Memel in seiner Anstalt am Sandkrug einen Schwimmwettkampf, an dem die drei Memeler Schwimmvereine teilnehmen. Der Wettkampf wird nach dem Punktsystem ausgetragen. Gemeldet werden nur die Staffeln. Der Verlauf, der bisher in Memel und Tilsit ausgetragenen Wettkämpfe läßt erwarten, daß jeder Verein seine „Kanonen“ an den Start schicken wird, um sich die wertvollen Punkte zu sichern. Außer dem finden zwischen den Vereinsmitgliedern interessante Einzelwettkämpfe statt. Schauspringen und Wasserballspiel werden das Programm vervollständigen. Eine ganz besondere Note erhält diese Veranstaltung dadurch, daß nicht weniger als zweihundert Schüler und Staffeln teilnehmen. In Einzel- und Staffeltwettkämpfen um die Siegerehren ringen werden. Anfänger und Fortgeschrittene im Schwimmen werden ihr Bestes hergeben müssen, um zu zeigen, welche Schule den schnellsten Schwimmer und die beste Staffelmannschaft besitzt. Daß die Eltern und auch die Lehrkräfte der hiesigen Schulen diesen interessanten Schülerwettkämpfen persönlich beiwohnen werden, ist wohl als eine Selbstverständlichkeit anzusehen.

Ein Telegramm Lord Baden-Powells

Am Freitag hat der Gouverneur des Memelgebietes ein Telegramm von dem Führer des Weltverbandes der Pfadfinder, Lord Baden-Powells, der bekanntlich am Donnerstag die litauischen Pfadfinder in Polangen besuchte, erhalten. Lord Baden-Powells dankt in dem Telegramm, das er von Bord des englischen Dampfers „Galactic“ ausgegeben hat, für den herzlichen Empfang in Litauen.

* **Diskreize des „Sturmvoegel“.** Sonnabend morgen kehrt die Jacht „Sturmvoegel“ des Memeler Segelvereins von einer dreiwöchentlichen Diskreize zurück. Die Jacht, die am Sonntag, dem

30. Juli, unter Führung von Sanitätsrat Dr. Gehrner mit einer Besatzung von insgesamt sechs Mann in See gegangen war, hat die Häfen Pillau, Kolberg, Stralsund und Kopenhagen angelaufen. Die Reise war infolge starken Windes und Seeganges „reichlich naß“. Am 1. August wurde auf hoher See in der Höhe von Pillau ein Segelkannu mit zwei jungen Leuten aus Königsberg in Seenot angetroffen, dessen Segel bei dem schweren Wetter zerrissen war. „Sturmvoegel“ schleppte die Havaristen bis unter Land von Rixhöft. Das Brechen des Steuerbord-Oberwants bei Westwind Stärke 5—6 an der pommerschen Küste machte das Anlaufen des „Sturmvoegel“ in Kolberg zur Reparatur notwendig, wo die Jacht infolge schweren Weststurmes vier Tage verbleiben mußte. Nach Kolberg wurden Stralsund und Kopenhagen angelaufen. Von Kopenhagen lief „Sturmvoegel“ mit dem Ziel Bornholm aus. Infolge schweren Wetters wurde aber das Anlaufen eines dieser Häfen ausgegeben. Pillau mußte dann als „Nothafen“ aufgesucht werden, weil inzwischen leichter Proviantmangel eingetreten war. Von Pillau ging die Jacht Freitagabend in See. Heute morgen um 8 Uhr traf „Sturmvoegel“ in Memel ein.

* **Fußball am Sonntag.** Die Herbstturne des Memeler Bezirks geht weiter. Am kommenden Sonntag stehen sich die A-Senioren vom Seminar-Sportverein und Männer-Turnverein auf dem B-Platz gegenüber. Beginn 9 Uhr. In der B-Senioren-Klasse werden zwei Spiele ausgetragen: M. T. V. trifft sich um 9 Uhr mit „Var-Rochba“ auf Platz B und Sport-Club Memel um 10.45 Uhr mit A. D. S. auf dem Kumpischer Sportplatz. Die A-Junioren des M. T. V. spielen auf dem Jugend-Sportplatz gegen die des Sport-Clubs Memel (neun Uhr) und die B-Junioren des „Var-Rochba“ gegen A. D. S. um 12.15 Uhr auf Platz B. — Auf das „Freya“-Pokalspiel in der Verbandsliga zwischen Spielvereinigung und Sport-Club Memel, das im Memeler Stadion auf dem A-Platz um 2 Uhr nachmittags beginnt, sei noch einmal hingewiesen. Da

* **Ausstellung der Werke Bindings in der Stadtbücherei.** Anlässlich des 86. Geburtstages Rudolf B. Bindings findet im Besondere der Stadtbücherei in der Zeit vom 11. bis 16. August eine Ausstellung seiner in der Bücherei befindlichen Werke statt: Ausgewählte und neue Gedichte. Die Götze. Vier Novellen. Keuschheitslegende. Aus dem Kriege. Erlebtes Leben. Novelle. Begeben der Zeit. Hofschlacht aus Liebeskummer. Novelle einer Landschaft. Ein Opfergang. Novelle. Das Peitschen. Eine Weihnachtsgeschichte. Reitvorschrift für eine Geliebte. Novelle. Rufe und Reden. Führungen und Betrachtungen. Spiegelgespräche. Stolz und Trauer. Unsterblichkeit. Novelle.

* **Die „Fahrt ins Blaue“.** Vom Vorstand des „Nad-Sport-Memel“ werden wir gebeten darauf hinzuweisen, daß die „Fahrt ins Blaue“ am Sonntag, dem 20. August, bestimmt stattfindet. Die Abfahrt erfolgt morgen um 8 Uhr in Autos vom Ribauer Platz. Obwohl die Nachfrage nach Karten recht reger ist, hat der Vorstand beschlossen, die Anmeldefrist bis Sonnabend abend 6 Uhr ausdehnen. Es wird erwartet, daß die Mitglieder mit Gästen recht zahlreich kommen.

* **Kirchenmusik.** Uns wird geschrieben: Der Chor des Kirchenmusikalischen Instituts Leipzig, das unter der Gesamtleitung des Thomaskantors Prof. Dr. Karl Straube steht, wird auf einer internationalen Konzertreise durch den Osten Deutschlands, Litauen, Lettland, Estland usw. auch Memel berühren. Der gemischte Chor, der aus lauter geschulten und ausgereiften Stimmen zusammengesetzt ist, gibt am Freitag, dem 20. August, abends 8 Uhr in der St. Johannisstraße eine geistliche Abendmusik mit Chor- und Orgelwerken von Schütz, Buxtehude, Scheidt und Bach. Von neuer Kirchenmusik verspricht die Vortragsfolge eine sechsstimmige Motette des Chorführers Kurt Thomä. Das Informat in der heutigen Nummer unterrichtet über Eintrittspreise und Plätze der Kirche.

Der Leuchtturmwächter

Ein Ausflug nach Ridden ist sehr schön, aber anstrengend. Das Gedränge auf dem Dampfer bei der Heimfahrt ist so groß, daß die erstklassigen Passagiere sich zu wehren haben, um ihre Plätze gegen den Ansturm des zweiklassigen Publikums zu verteidigen. Dieserhalb sind auch schon Klagen beim Leuchtturmwächter eingelaufen, und ich will hoffen, daß das nicht wieder vorkommt. In Ridden gibt es viele Fischkähne. Diese sind dazu da, von Karl Krampf gemalt zu werden. Während die Göße hauptsächlich als Modelle für Kallmeyer dienen. Einige Göße haben jetzt die Riddener Gegend verlassen und sind nach Memel-Sandkrug übergesiedelt, weil sie das viele Gemalt- und Photografiertwerden nicht mehr vertragen können. Außer Fischkähnen und Malern gibt es in dieser Gegend noch die Dänen. Sie sehen aus wie die Witte Sahara und eignen sich gut für photographische und Filmaufnahmen. Mit und ohne Kamme. In Ridden gibt es auch eine schöne Jugendherberge, weil dort viel gewandert wird. Sogar die Dänen wandern. Die Wanderbinnen sind ein rücksichtsloses Volk. Sie lassen sich einfach nieder, wo es ihnen beliebt, und wenn dort gerade ein Dorf ist, dann bedenken sie das Dorf kurzerhand zu. Deshalb muß man, wenn man in den Dänen wandert, aufpassen, daß man sich nicht die Kirchturmspitze eines untergegangenen Dorfes in den Fuß tritt. Im Tal des Schweigens soll demnächst eine Versammlung der Memelländischen Parteiführer stattfinden, die dem Charakter des Ortes entsprechend verlaufen soll.

Bei schönem Wetter lohnt sich auch eine Fahrt nach Grenzbeck und zurück. Man muß aber zu dreien sein, weil man sonst keinen Stat machen kann. So ein Dauerstat — sechs Stunden hin und sechs Stunden zurück — macht Vergnügen. Besonders wenn recht schönes Wetter ist.

Von Mellneragen war bisher noch nicht die Rede, obwohl davon viel zu sagen wäre. Mellneragen hat noch einen richtigen Strand. Ohne Badehäuschen, Strandausgänge und solchem Klimbim. Der Sand ist zwar etwas rauher und das Wasser wilder, aber dafür ist man in den Strandhütten auch freier. Nur den Dänen darf man nicht zu nahe kommen, sonst erscheint sofort der gestrenge Dänenwächter und macht einem das Unerlaubte dieses Verhaltens in überzeugender Weise klar. Einige Meter von den Dänen entfernt hat der Wächter in Abständen grüne Sträucher in den Sand gestellt, durch welche die verbotene Linie bezeichnet wird. Der gute Mann hat jedoch nicht mit dem Fips geredet. Dieser hat nämlich eines Nachmittags sämtliche grünen Sträucher ausgerissen und sie seinem Herrn als Apporrel gebracht. Am Strand von Mellneragen liegt noch immer das gestrandete Mädchen, die Rosa. Sie hat von dem Meer und seinen Stürmen genug, das faule Sonnenbad in Mellneragen gefällt ihr besser. Sie hat deshalb bis jetzt allen Ver suchen, sie wieder in das nahe Clement und zur Arbeit zu zwingen, erfolgreich widerstanden. Das Schiff hat sich auf den Boden der gegebenen Tafel gehüllt — in diesem Fall der Mellnerager Strand — und ist nicht mehr vom Fleck zu bringen. Jetzt wird es verkauft. Der Käufer kann es gleich mitnehmen. Er kann es auch liegenlassen und ein Erholungsheim oder ein Strandmuseum dort einrichten. Jedenfalls ist das Rosaproblem noch nicht gelöst.

Ein Barometer ist ein ziemlich zuverlässiges Ding. Zeigt er auf „Beständig“, so kann man sicher sein, daß das Wetter beständig ist. Nämlich beständig Regen. Wer kein Barometer hat, kann aus verschiedenen Anzeichen das zu erwartende Wetter erkennen, z. B. aus Fühneraugen, Rheumatismus, Sandkrugfeuerwerken. Nämlich wenn man in der Zeitung liest, daß morgen abend ein Feuerwerk in Sandkrug oder Söderpitze abgebrannt werden soll, so kann man mit Sicherheit morgen abend Sturm und Regen erwarten.

Alfred Str., sagte der englische Vord zu dem Leuchtturmwächter, als dieser ihm den Vorschlag machte, er solle doch mit seinen Pfadfindern einen Pfad finden nach dem Dorf auf der Höhe, zu dem bis jetzt noch kein Weg hinüber. „Alfred Str.“ heißt soviel wie w. g. (wird gemacht). Aber es ist nicht sicher, ob der englische Vord auch richtig verstanden hat.

Wollen Sie eine kleine Rolle spielen? Wollen Sie einen Mittelpunkt bilden, um den sich alles dreht? Dann setzen Sie sich an einem dieser Spätmorgenspäten am Nachmittag in den Restaurationsgarten in Sandkrug. Direkt in die Mitte. Da sonst niemand dort sitzt, sind die fünf Musiker und sechs Kellnerinnen für Sie ganz allein da, und all die Vorübergehenden werden Sie anstaunen und Sie für einen politischen Führer halten, oder für einen, der es werden will, oder schon gewesen ist. Wenn Sie dann noch einen Strohhut aufsetzen oder sich sonstwie auffällig benehmen, haben Sie Ihren Zweck erreicht. Wenn Sie das aber nicht wollen (Das hätten Sie auch gleich sagen können), dann können Sie auch abends nach Königsbergsdörfchen gehen und freiwillige Arbeit bei dem Bau der Radrennbahn leisten. Könnte Ihnen auch nichts schaden, besonders, wenn Sie bis jetzt schon immer freiwillig gern haben arbeiten müssen.

Im Mißverständnis zu begegnen, sei darauf hingewiesen, daß bei der Drofflung des Sandkrug- und Söderpitze-Führer-Verkehrs die einzelnen Fahrgäste nicht betroffen sind. Denen geht sowieso vom vielen Warten die Lust aus. D. Lw.

Besser heute als morgen

Postbezieher, die heute noch den Bezug des „Memeler Dampfsboot“ für den Monat September erneuern, schließen hierdurch die Gefahr einer Lieferungsunterbrechung beim Monatswechsel aus.

Verlag des „Memeler Dampfsboot“.

Quittung

Von.....
sind für Lieferung des „Memeler Dampfsboot“ im
Monat September 1933 5,30 Lit heute gezahlt worden

....., den August 1933

Mariechen

Mariechen heißt eigentlich anders. Da wir nicht in einer Millionenstadt leben, in der das Einzelwesen unkontrollierbar, unauffindbar untergeht, so ist es besser, ihren wahren Namen zu verweigern, obwohl von ihr viel ausschlaggebendes Gutes zu berichten ist, gegenüber dem die paar kleinen Tadel, die hier angebracht werden müssen, nicht ins Gewicht fallen.

Aber lobt einen Menschen in den phantastischen Tönen bis zum Himmel, mißde jedoch, um der Gerechtigkeit willen, einige leise Zweifel, ein paar geringfügige Fragezeichen mit unter: so wird er all das Lob nicht hören, sondern jene nebenwärtlichen Zweifel und Fragezeichen herausklauben, um sie so lange zu drehen und zu wenden, bis er fuchsteufelswild zu dir, als seinem Kritiker, gerannt kommt und dich zornblühenden Auges anschreit, weshalb er denn so heruntergemacht worden sei!

Das sind halt so Versuchserfahrungen. Und deshalb heißt Mariechen eben in unserem Falle Mariechen.

Mariechen ist die Inhaberin eines sechs Quadratmeter großen Ladens, in dem sie Butter, Eier, Käse und Milch verkauft, nichts weiter. Es ist also kein bedeutendes Unternehmen, dem sie vorsteht und dessen einzige Angestellte sie selbst ist. Aber schon der Umstand, daß sie von ihren Kunden einfach mit dem Vornamen bezeichnet wird, zeigt, daß zwischen beiden Parteien ein besonderes, gewissermaßen intimes Verhältnis zu bestehen scheint.

Woran beruht es?

Mariechen muß also wohl besonders nett, höflich, umgänglich sein?

Bewahre, sie denkt nicht daran. Sie ist weder hüßlich, noch jung. Sie ist wortfarg bis zur Grobheit (was bei unszulande nun freilich nicht sehr viel sagen will; denn die Wahrheit zu sprechen, in dem Punkte, gäbe es nicht nur bei ihr, sondern auch bei recht vielen anderen Verkäufern in unseren Geschäften allerhand zu erzählen).

Du kommst also zu Mariechen. Nichtsahnend und unbefangen setzt du vor ihrem Ladentisch: „Ich möchte ein halbes Pfund Butter.“ Mariechen guckt an dir vorbei, geradeaus durch ihr Miniaturfenster, stützt den Arm auf die Theke und ruft tonlos und unverbindlich entgegen: „Melerei? Kand?“ Bist du nun eine Frau, dann weißt du ja wohl, welche Angelegenheit diese zwei Fragen klären sollen. Aber als armer, unerfahrener Junger gefelle hast du natürlich keine Ahnung, was das bedeutet (weil du nämlich diese beiden, schnell hingeworfenen Worte gar nicht richtig verstanden hast). Kand? Kand? Kand? Sand? Kand? Jedenfalls etwas auf „and“. Sagt also vor Angst und um die Sache schnell zu erledigen, aufs Geratewohl: „and, — and natürlich.“ Und denkst: „Butter in irgendeiner Art wird es schon sein.“

Und es ist auch Butter. Und zwar gute und zwar ausgezeichnete Butter. Nicht nur einmal und zwar immer jahraus, jahrein, ist die Butter, die Mariechen verkauft, ganz vorzüglich. Und ihr Käse ist ganz vorzüglich, jahraus, jahrein. Und die Eier sind immer frisch und groß, jahraus, jahrein. Und die Milch ist immer frisch und vollwertig, jahraus, jahrein.

Mariechen ist nicht höflich, gewiß nicht. Man könnte sogar sagen, sie sei grob. Mariechen macht keine Reklame. Ihr Laden ist nur sechs Quadratmeter groß und altmodisch, ja nicht einmal besonders sauber. Aber Mariechen hat trotz allem ihre zahlreichen, treue und gute Stammkundenschaft. Denn sie weiß, was Qualität ist. Und vor allem, was eine stets gleichbleibende, absolut zuverlässige, immer gleichbleibende Qualität ist!

Schade. Ich hätte das alles nicht schreiben sollen. Denn fortan werden auch alle anderen Geschäfte, nicht nur in ihrer Branche, sondern auch in allen anderen Branchen, ausschließlich nur immer gute und stets gleichbleibende Qualitäten liefern. Und wo und stets gleichbleibende Qualitäten liefern, ausreichen nicht ihren paar Gewinnsgenossen aus den anderen Branchen werden gewaltige Konkurrenz zu spüren bekommen.

Notker Laben

Lebhafter Hafenverkehr

In der Berichtswochen vom 12. bis 19. August ist der Verkehr von Seeschiffen im Memeler Hafen wiederum äußerst lebhaft gewesen. Eingehend wurden 30 Seeschiffe registriert, während 24 Seeschiffe ausgelaufen sind. Ein wesentlicher Teil der Einfuhr bestand aus Kohlen, Holz- und Sackguth, Zement und Eisen, während aussehend Schnittholz und Bacon abgeführt wurde. Die Dampfer „Valtalin“ und „Ranja“ brachten 800 und 1200 Tonnen Zement in Säcken von London und Barry, Dampfer „Paul Müller“ 400 Tonnen von Alborg und der Segler „Dema“ 110 Tonnen von Skie. Der Norweger „Dan“ löst am Kai 8850 Tonnen Kohlen von Hull auf Eisenbahnwaggons für die Staatsbahn und Dampfer „Kurland“ im Winterhafen 1800 Tonnen von Immingham für die Zuckerfabrik in Petrasunat. Von Veningrad kamen die Dampfer „Landssee“ und „Pinnan“ mit 2050 Kubikmeter Stundholz für das Holzsyndikat. Der Bremer Dampfer „Irene“ brachte 800 Tonnen Kalk für die „Raffelfelsen“, während die Dampfer „Nordmar“ und „Bisbetz Corde“ insgesamt 3025 Tonnen Sackguth von Vlaardingen und London für die „Elektrik“ geladen hatten. Von dem nordafrikanischen Hafen Bona hat der schwedische Dampfer „Caledonia“ 1500 Tonnen Kohlephosphat für die Unionfabrik an Bord und leichter einen Teil seiner Ladung im Winterhafen, um dann zur Fabrik herauszufahren. Der Argo-Dampfer „Forelle“ löst am Kai 950 Tonnen Stundgut und Eisen von Antwerpen und Rotterdam und Dampfer „Steinhöft“ im Winterhafen etwa 400 Tonnen Stundgut und Eisen von Antwerpen. Am Kai liegt ferner Dampfer „Stella“, der 250 Tonnen Salz und Stundgut von Liverpool heraufbringt. Dampfer „Allenstein“ kam mit 1405 Tonnen Kalkstein von Gotland für die Kalkstein-Fabriken und der kleine Motorsegler „Astena“ mit 171 Tonnen Chamottesteine von Gdansk für hiesige Importeure. Der Motorsegler „Rebdingen“ hatte 210 Tonnen Salz von Stabe an Bord und der kleine Vette „Vulkan“ eine Papier- und Holzladung von Riga.

Von den 24 Schiffen, die ausgelaufen sind, gingen 10 leer in See. Dampfer „Irene“ fuhr Flachs, Abfallerz und Schnittholz nach Bremen und Dampfer „Bineta“ 58 Tonnen Butter nach Stettin. Die Motorsegler „Fenna“ und „Hela“ schraubten mit zusammen 182 Standard Schnittholz nach Grouw und Lübeck. Nach Cardiff dampften Dampfer „Osmed“ mit 680 Standard Schnittholz und Dampfer „Alf“ mit Vollladung Schnittholz und Eisen nach London. Das schwedische Motorschiff „Solsnaren“ von etwa 4500 Tonnen Ladefähigkeit nahm an der Zellulosefabrik 658 Tonnen Zellulose nach dem nordamerikanischen Hafen Portland-Maine über und ging zur Vervollständigung nach Wiborg. Der Londoner Kühl-Dampfer „Valtalin“ lud 626 Tonnen Bacon und Butter für London. Am Kai werden Sonnabend Pferde nach Kopenhagen verladen.

In ihrem Vordienst nach und von Memel verkehrten die Hamburger Dampfer „Luleälf“ und „Olga“ sowie die schwedischen Dampfer „Borgholm“ und „Fris“.

Unter Beladung steht in der Dange der Argo-Dampfer „Busard“, der eine Teilladung Kundespren für London erhält.

Am Donnerstag ankerte auf Reede der White-Star-Dampfer „Cagliari“ und landete für einige Stunden 650 englische Pfadfinder; das Schiff dampfte abends weiter nach Riga. Das Motorschiff „Ganestadt Danzig“ traf am Donnerstag nachmittags mit 76 Passagieren für Memel ein. Nachts schraubte das Schiff mit 88 Passagieren weiter nach Vibau. Sonnabend morgen traf die „Hansestadt Danzig“ wieder hier ein und ging dann mit 150 hier zugelegenen Reisenden nach Pillau in See. Am nächsten Sonnabend findet die letzte diesjährige Abfahrt des Seebriefes Dürpreußen durch die „Preußen“ statt.

* Handelsverkehrsberichte zum Ankauf von Exportvieh. Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben: In Ergänzung der Veröffentlichung betreffend die erteilten Handelsverkehrsberichte zum Ankauf von Vieh

wird mitgeteilt, daß Herr Max Pawils-Bismard ebenfalls im Besitze eines Handelsverkehrsberichts zum Handel mit Vieh, ausgestellt vom Direktorium, ist.

* Auf der Steintreppe gefallen. Ein Unfall ereignete sich heute vormittag kurz nach 10 Uhr in der Marktstraße. Eine Frau Gertrud Pr., Sandwehrrstraße Nr. 3 wohnhaft, wollte das Gebäude einer Bank betreten. Dabei glitt die Frau aus und fiel so unglücklich, daß sie sich den rechten Unterschenkel brach. Die Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Vom Memeler Markt

Der Verkehr auf dem Memeler Markt am Sonnabend war bei schönem Wetter äußerst reger. Nicht nur die Landbevölkerung war zahlreich auf dem Markt erschienen, sondern auch die Konsumenten belieben alle Teile des Marktes. Besonders groß war das Angebot auf dem Gartenproduktenmarkt, auf dem besonders Obst in größeren Mengen angeboten wurde. Die Preise hatten sich gegenüber den Preisen der vergangenen Woche kaum verändert. Nur Butter war in Preisen zurückgegangen. Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 1,40—1,80 Lit. Für Eier wurden 8—10 Cent, vereinzelt auch 11 Cent je Stück gefordert.

Auf dem Geflügelmarkt kosteten mittelgroße Keuherl 1—1,50 Lit je Stück. Für junge Stoppelgänse wurden 8—5 Lit je Stück gefordert. Auf dem Gartenproduktenmarkt kosteten Birnen 1—1,20 Lit und Äpfel 40—80 Cent je Liter. Preiselbeeren kosteten 30 Cent und Blaubeeren 30 bis 40 Cent je Liter. Tomaten wurden für 1,20 bis 1,30 Lit je Pfund verkauft und Gurken gab es 40 bis 60 Stück für 1 Lit. Die Preise für das übrige Gemüse hatten sich nicht verändert.

Auf dem Fischmarkt kosteten Hechte 1—1,20 Lit, Zander 1,30—1,50 Lit, Aale 1—2 Lit und Karpe 50 bis 80 Cent das Pfund. Flundern wurden für 40 bis 80 Cent angeboten.

Auf dem Marktplatz an der Dange kostete Weizen 16—17 Lit, Gerste 18 Lit, Hafer 12 Lit und diesjähriger Roggen 10—11 Lit je Zentner. Frische Kartoffeln wurden für 8 Lit der Scheffel verkauft. Die Fleischpreise hatten sich gegenüber den Preisen der vorigen Woche nicht verändert.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. August 1933

Aufgeb. d. Postangestellter Martin Deluz mit Gehäckensinhaberin Maria Mibus, beide von hier.

Eheschließungen: Schiffsführer Wilhelm August Palkus mit Schiffseigentümerin Maria Fezge, Fleischer Wilhelm Heinrich Fehel mit Herta Ella Karbowitz, ohne Beruf, Arbeiter Hans Heinrich Pippitz mit Nähterin Ulrike Berta Perkams, Kassengeldhilfe Janis Joneleit mit Wärogehilfin Betty Lotte Durbin, sämtliche von hier.

Gestorben: Edmund Otto Schwarz, 88 Jahre alt, Anna Pippitz, ohne Beruf, 19 Jahre alt, von hier.

Grundstücksverkäufe im Kreise Geddekrug

Im Monat Juli 1933 sind im Kreise Geddekrug nachstehend aufgeführte Grundstücksverkäufe getätigt worden: Weichentellereheleute Georg Scientia-Schwarzen an Frau Stanislaw Gasparovicus, Memel, Kalfenstraße 10, ein Grundstück in Barwen 12,55,78 Hektar, sowie in Szeibaitren 3,85,59 Hektar groß für 13.250 Lit und Altenteil. Verlagsdirektor Schudel-Geddekrug als Konkursverwalter der Mühsener Spar- und Darlehnskasse-Geddekrug an Portiereheleute Karl Baurat-Memel, Fischerstraße 8, ein Grundstück in Rl. Grabuppen 4,69,10 Hektar groß, bebaut, für 2250 Lit. Altsther Jons Storch-Gr. Grabuppen an Altsther Tochter Ida Storch-ebenda das Grundstück in Gr. Grabuppen, 0,42,40 Hektar groß, unbebaut, für 1000 Lit und Nießbrauchrecht. Ueberlassungsvertrag. Im Wege der Zwangsversteigerung ist das dem Autobesitzer Erich Holz-Geddekrug gehörige Grundstück in Geddekrug für das Meistgebot von 27.000 Lit auf den Kaufmann Hugo Mertins-Memel, Bommelskotte, übergegangen. Bestbereheleute Hermann Danull, daselbst ein Grundstück in Kanterischnen, bebaut, 5,20,90 hbm. 2,49,90 Hektar groß, für 12.400 Lit. Im Wege der Erbfolge sind die Nachlaßgrundstücke nach Elie Maurat in Rublins auf Bestherfrau Frikke Vorenscheit-Paletten und Bestherfrau Max Walsat-Hörschen übergegangen. Erbscheineinsetzung. Im Wege der Erbfolge ist das in Metterschönen belegene Grundstück auf den Bestherjohn Kurt Nießschat-Strasden als Miteigentümer übergegangen. Bestbereheleute Heinrich Schaulies, ebenda ein Grundstück in Neusah-Scheer, etwa 15 preußische Morgen groß, bebaut, für 1000 Lit und Altenteil. Bestbereheleute Albert Land-Zushtas-Epshen an Bestherjohn Eugen Land-ebenda, ein bebautes Grundstück in Neusah-Scheer, 1,42,33 Hektar, für 3000 Lit und Altenteil. Ueberlassungsvertrag. Bestherwitwe Meta Endruks, geb. Salomonat-Sameitcheimen an ihre Tochter Martha Endruks ein Grundstück in Wapelschnen, ca 25 Morgen groß, für 4000 Lit und Altenteil. Ueber-

lassungsvertrag. Bevollmächtigte der Erben nach Ulrike Submann, geb. Rittwitz, an Besther Michel und Max Jureit-Pollanna ein Grundstück in Polanna. Im Wege der Erbfolge ist das in Saufen belegene Grundstück auf den Besther Johann Esobries. Michel-Saufen an Miteigentümer übergegangen. Im Wege der Erbfolge ist das in Saufen belegene Grundstück auf die Altstherwitwe Mare Kaulitz. Michel-Saufen übergegangen. Erben nach der verstorbenen Frau Emma Wischmann, geb. Wartsch-Saufen an Besther Hugo Wischmann-Saufen die Nachlaßgrundstücke in Saufen und Szeibaitren, bebaut, für Erbanteile. Erbscheineinsetzung. Bestbereheleute Georg Kraujuttis-Szeibe an Besther August Karl-Kallingen, Parzelle 4 eines Grundstücks in Szeibe 3,25,00 Hektar groß. Besther Hermann Budweg-Sameitcheimen an Bestherjohn Erich Budweg-Sameitcheimen Grundstücke in Szeibe, meißner, etwa 31 Morgen groß, für 9000 Lit, Markthypothen und Altenteil. Ueberlassungsvertrag. Bestbereheleute Wilhelm Meyrbus-Skwiewick an Fischer Johann Kaulitz-Skwiewick Grundstücke in Skrwiewick 0,27,32 Parzelle 5, 0,49,38 Hektar groß. Bestbereheleute Albert John-Lautischnen an Landwirtseheleute Otto Stiklus-ebenda ein Grundstück in Lautischnen, bebaut, für 15.000 Lit, Altenteil und Nießbrauch. Bestbereheleute Johann Babel-Sarwieben an Richard Babel-ebenda die Grundstücke in Sarwieben, etwa 100 preußische Morgen groß, für 25.000 Lit und Altenteil. Ueberlassungsvertrag. Im Wege der Zwangsversteigerung sind die dem Besther Franz Susa-Medhofelmoor gehörigen Grundstücke in Dattanschnen auf die Zeitpächterin Gerda Preuß-Medhofelmoor für das Meistgebot von 500 Lit und Uebernahme von Hypotheken übergegangen. Besther Wilhelm Oswald-Wietullen an Bestherjohn Ernst Oswald-ebenda die Grundstücke in Wietullen 3,59,94 hbm. 6,15,74 Hektar groß für 5000 Lit, Altenteil und Verpflichtungen. Besther Johann Lumat-Wabbeln beantragt Eintragung seiner Ehefrau Magdalene Lumat als Miteigentümerin seiner Grundstücke in Wabbeln.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

- Raumak (Welle 1933). Sonntag: 10,15: Uebertragung aus der Rauner Basilika. 19,50: Litauische Musik. 21,35 bis 22,30: Konzert. Montag: 18,30: Konzert. 20,50: Kammermusikkonzert. 21,45—22,30: Konzert. Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6,20—8: Frühkonzert. 9: Evangelische Morgenandacht. 11,30: Peter zur Eröffnung der 21. Deutschen Ostmesse. 13,45: Aus dem Kursaal Rauchen. 15,30: Kirche und Schule im Baltikum. 16: Unterhaltungskonzert. 18,30: Niederlande Burghard Kaiser. 20: Geistliche Abendmusik. 21,05: Abendkonzert. 22,15: Weiter, Nachrichten. Anschließend bis 24: Nachtmusik. Montag: 6,20—8 und 10: Konzert. 11,30—13: Elektrokonert. 13,05—14,30: Schallplatten. 15,30: Rätselstunde für Kinder. 16: Die Sternensfahrt. Ein Hörspiel für Kinder. 16: Nachmittagskonzert des Deutschen Senders. 19: Stunde der Nation: Westfälische Wasserburgen. 20,05: Tanzabend. 21,15: Brahmslieder. Königsbergwusterhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1685). Sonntag: 12 und 13: Konzert. 18,30: Märchenstunde. 18: Konzert. 20,10: Funk-Karussell. Großer hunder Abend.

Freunde der Stadt Memel

- Montag: 14, 14,10 und 16: Konzert. 18,05: Jugendportfunde. 20,05: Volkslied und Volksgut. 23—0,30: Unterhaltungskonzert. Breslau-Melnich (Welle 352). Sonntag: 15,30: Klavierkonzert. 16: Von der 10. großen Kunstausstellung in Berlin: Orchesterkonzert. 18,30: Solfeggiokonzert. 22,50: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Montag: 20: Zwei Brüder musizieren. Unterhaltungskonzert. 22,35: Geistliche Nationalorgelisten in Norwegen. Leipzig-Dresden (Welle 389,6). Sonntag: 17,40: „Der Bürgergeneral“, Lustspiel. 19: Klaviermusik. 20: „Gladische Reize“, Operette. 23—0,30: Tanzmusik. Montag: 21,10: Fahren Sie mit in der Postkutsche? Anschließend bis 0,30: Unterhaltungskonzert. Wladimir (Welle 360). Sonntag: 18,30: Bunie Schallplatten. 19,30: „Drei Mal Mustertiere“, Anekdotenstücke. 20,10: Funk-Karussell. 22: Vortrag über Dehretz. Montag: 21,45: Jitterkonzert. 22,45—24: Nachtmusik. München (Welle 582,9). Sonntag: 18: Konzertstunde. 19,30: Musikalische Charakterbilder. 20,10: Herr und Frau Seiberhofer fahren in Urlaub. Letztere Hörfolge. 21: Klavierkonzert. Montag: 20: Konzert. 23—24: Nachtmusik.

Der Termin der Stutenschau in Bogegen, Neuer Markt

Freitag, 1. Sept. d. J., vorm. 11 Uhr festgesetzt.

Der Austrieb muß um 10 Uhr beendet sein. Mit der Schau sind Prämierungen durch Ehrenpreise und Geldprämien verbunden. Die Schau gibt jedem Besucher ein wertvolles Bild über den Stand der eblen Warmblutnucht im Memelgebiet. Mehr als 50 Nennungen liegen vor. (2883)

Für die Ditr. Stutbuchgesellschaft Gubba, Adl. Göshöfen.

Erkladen

Manufakturwaren, seit 32 Jahren ohne Unterbrechung mit Erfolg geführt, mit sonstiger Wohnung zum 1. Oktober zu vermieten. (2777) Otto Podien Geddekrug, Tiltter Straße Nr. 8

Daubeln Grummelverpachtung

Am Dienstag, dem 29. August, vorm. 9 Uhr, wird das Grummel von ca. 300 Morgen, bester Auniglicher Weisen an Ort und Stelle meistbietend gegen Barzahlung verpachtet. Sammelplatz bei Herrn Besther Poese, Bogegen (3253) Gutsverwaltung Daubeln bei Bogegen

Besther Tochter

zur Führung eines Landhaushalts von sofort gesucht. Ang. mit Zeugnisauszügen unter 6568 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3196) Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur Dresden-Loschwitz Große Mollertstraße — Broschüre frei

Geldmarkt

13.000 Lit als erfristliche Hypothek für ein Stadtgrundstück — Neubau — Wert 48.000 Lit. a. 30. Sept. 1933 gesucht. Angebote mit Bedingungen u. 6571 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3184) Beamter sucht sofort 300 Lit geg. Sicherh. bett, Zinsen u. 50 Lit monatl. Abzahlung. Angeb. unter 6580 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3221)

Freundliche 3254

5-Zim.-Wohn. mit Bad u. Zentralheizung, ionn Balkon und Erker Mädchenk., a. a. Bequemlichkeit ab 1. 10. d. Js. günstig zu vermieten. Geddekrug Wittenstraße 1.

Einbeirat! Reiches Ausländerinnen, viele vermögende bish. Damen wünsch. glückl. Heirat. Ausst! überzeugt sof. Stabroy, Berlin Stolpische Str. 43.

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH. STADTBERG 12. ZIMMER - STADTBERG 12. ZIMMER - STADTBERG 12. ZIMMER

Der große Clown Roman von Ernst Grau

Verlag Ernst F. Ludw. Grau, Berlin N. 58, Greifenhagenstrasse 51

40. Fortsetzung Nachdruck verboten Über Peter konnte sich nicht entschließen. Immer sah er jene Szene in Ghettas Garderobe vor Augen, immer sah er Werner Grobeds höhnisches Lachen — nein — er wollte nicht, daß sich diese Szene wiederholen sollte. Fieberhaft stürzte Peter sich in die Arbeit. Luxusdampfer und Expeditionsfahrten führten ihn in wilder Jagd von Erdteil zu Erdteil, von Land zu Land. Und überall daselbe Bild, ganz gleich, ob er vor einem Parkett von Amerikanern, Italienern, Schweden oder Franzosen auftrat. Überall dieselben neugierigen Fragen der Zeitungsjournalisten, die gleichen Kobrepellungen der Kritik, daselbe Meer zubringlicher Witzkünstler und Autogrammjäger.

Er beendete er sich selbst um seine Wünsche von einst. Er beendete die Kranken in den Hospitalen, die Sträflinge in den Gefängnissen, denn sie alle hatten ja eine Hoffnung, eine fast sichere Aussicht, wieder ihren Wünschen leben zu können. Immer wieder zog es ihn, vor diesen Menschen zu spielen, ihr lauter Weisheit war ihm immer wieder eine besondere Genugtuung, denn ein gemeinsames Schicksal verband ihn ja mit diesen. Niemand wußte

besser als er, wie jahrelanges Kerkerleben auf der Seele des Menschen lastet, den Geist stumpf macht, die Gedanken verwickelt.

In einem amerikanischen Gefängnis zeigte man ihm, dem prominenten Gast, einmal vor einer solchen Vorstellung die innere Einrichtung des Ganges. Peter sah einsteigen diese unglücklichen, jeder Menschenwürde beraubt, wie eingesperrte Tiere in offenen Käfigen dahingewackelten. Denn die Gefangenenzellen, die in endloser Reihe zu beiden Seiten des Korridors lagen, hatten nach dieser Seite keine Wand, sondern nur ein hohes fettes Gitter, und das Leben dieser Sträflinge spielte sich vor aller Öffentlichkeit ab. Jede Bewegung konnte von den gegenüber hausenden Mitgefangenen, von den ständig patrouillierenden Wärtern und den täglichen Besuchern beobachtet werden, nie waren sie mit sich allein. Dem prominenten Besucher wurde diese Anlage mit Stolz vorgeführt, und man begriff nicht, daß dieser das System grauam und unmenschlich nannte, seinen Mundgang abtrach und darauf verzichtete, mehr zu sehen.

In der anschließenden Vorstellung, die der Clown Grimaldi hier gab, ging es lustiger und bunter zu als sonst bei solchen Gelegenheiten. Es war Peter, als müsse er gerade diesen unglücklichen eine ganz besondere Freude machen. Er war unerhöplich an Einfällen, gab Dafaao auf Dafaao; die Anstaltskirche, in der gespielt wurde, hatte noch nie zuvor so viele frohe Gesichter, so viel Heiterkeit gegeben, so unbändiges Lachen, so lauten Jubel geöhrt. Und der Direktor der Anstalt wukie nicht, was er von dem Manne halten sollte; der diesen Sturm von Frohsinn entfesselt hatte und sich dann mit einem halben Wort verabschiedete und niedergebunden das Tor verließ.

Peter war nach solchen Stunden mehr als sonst wortkarg und in sich gekehrt. So unfaßbar großes Leid gibt es auf der Welt, so viele Menschen, die schon auf Erden alle Qualen der Hölle erdulden müssen, und so wenige, die davon wissen, weil sie

dieses Leid nie an sich selbst erfahren haben. Und stärker als je wurde Peter das Dringliche seiner Aufgabe bewußt, diesen Vermitten der Armen zu helfen, ihnen etwas Sonne in das Däfter einer qualvollen Gegenwart zu bringen. Aber er war nur ein schwacher einzelner, der an seinem Können verzweifelte, wenn er sich diesem Meer menschlichen Elends gegenüber sah, das nie versiegen würde, das Generationen verfrang, dem der einzelne hilflos ein ohnmächtiger Gegner war.

In diesem Jahr sollte sich Peter einen Monat Ruhe gönnen. Für den Juni war ein Gastspiel im Victoria Palace in London vorgelesen, und den darauffolgenden spielreifen Monat sollte er in Schottland verbringen.

Als er in London eintraf und seiner Gewohnheit gemäß zuerst ins Theater fuhr, fand er den Direktor in verzweifelter Stimmung.

Sie sind, weiß Gott, der pünktlichste Mensch der Welt, Mister Grimaldi.

„Ist Ihnen das so unangenehm?“

„D nein, im Gegenteil. Aber diesmal...“

Peter sah überrascht auf.

Sollte ich mich getrrt haben? Aber es war doch für Juni abgeschlossen?“

„Natürlich, gewiß. Aber die Sache ist ganz einfach die: es tritt gerade jetzt diese Tänzerin mit der Maske“ bei mir auf, und von allen Seiten bestärmt man mich, daß diese Nummer für den nächsten Monat prolongiert wird. Ich möchte das auch ganz gerne tun, denn ich habe jeden Tag ein ausverkauftes Haus; aber nun habe ich auch mit Ihnen abgeschlossen und — Sie werden das begreifen — zwei derart teure Nummern kann ich mir in einem Programm nicht leisten.“

„Nun, das trifft sich gar nicht so unangünstig,“ erwiderte Peter gutgelaunt. „Sie kommen mir da auf halbem Wege entgegen, denn ich hatte mir dieses die Absicht, jetzt einen Monat zu pausieren und...“

gar nicht denken. Dann reisen Sie jetzt also nach Isle of Wight oder Devonshire, und in vier Wochen...“

...bin ich wieder hier. Abgemacht. — Aber noch eins: ich stoße hier zum erstenmal auf diese mysteriöse Dame mit der Maske, von der man überall hört. Wer ist das eigentlich? Vermutlich eine gut aufgezogene Beklame, was?“

Der Direktor suchte die Achseln.

„Keine Ahnung, Mister Grimaldi. Ich weiß hier wirklich nicht mehr als Sie. Es gibt auch keinen Menschen, der diese Frau je ohne Maske gesehen hat. Man hat sich auch schon daran gewöhnt und fragt nicht mehr. Es genügt ja, wenn sich das Publikum den Kopf darüber gerührt. Aber sehen Sie sich die Nummer doch einmal an. Wenn Sie eine Karte haben wollen, bitte...“

„Mal was Neues, meinen Sie: die Herren Kollegen von der anderen Seite zu sehen?“

Beide lachten.

„Kommen Sie nur. Es wird dann einen Menschen mehr geben, der sich über diese Maskerade den Kopf zerbricht.“

Peter steckte die Karte zu sich; aber er hatte wenig Absicht, sie zu benutzen. Wozu auch? Sollte er einen seiner seltenen Urlaubstage opfern, um schließlich zu sehen, daß er ihn für eine ganz belanglose Sache geopfert hatte? Also ging er in das nächste Reisebüro und ließ sich für die bevorstehenden Ferien eine Reiseurkunde zusammenstellen.

Eine unbändige Fröhlichkeit überkam ihn dabei. Vier Wochen, vier lange Wochen dort oben in den schottischen Bergen hausen, wo ihn niemand kannte, niemand ankaunte, nicht von Verträgen gehet, vier Wochen lang ohne Schminke und Kulisengauben, ohne Kollegen und geschäftstätigen Manager, vier Wochen Mensch, nichts als Mensch sein.

Aber sein Zug ging erst nach Mitternacht, und so blieb eigentlich doch Zeit genug, auf eine Stunde

Menschenhandel unter Palmen / Von Anny Francé-Harrar

Jeder, der einmal in seinem Leben nach Ägypten gereist ist, glaubt, es habe sich ihm schon voll und ganz das glühende Afrika gezeigt. Er ist überzeugt davon, denn die Welt des Nil, auf dem Pfeilern einer uralt verunkelten Kultur ruhend, ist merkwürdig genug und hat ihresgleichen auf der ganzen Welt nicht wieder. Aber diese — wie wir so sicher sind — längst entdeckte Spinnweb ist nicht Afrika. Sie war der Sonderfall einer aus höchster zivilisierter Zivilisation, ein Sonderfall auch für den eigenen Kontinent, keineswegs in ihm vorbedingt, daher auch längst vor ihm und seinen eingeborenen Reichen anzutreffen. In Wahrheit weiß man ja auch heute noch nicht genau, wer eigentlich die ägyptischen Wälder waren und wo man ihren ersten Ursprung suchen soll.

ten Herrn, der darauf erpicht ist, zu seinem Vergnügen eines der schönen, so schändlich verfolgten Tiere zu töten. Ich habe mir allerdings sagen lassen, daß man am königlichen Hof in Addis Abeba, sich gar nicht so sehr beeilt, Jagderlaubnisse an Fremde zu erteilen.

Aber die meisten Produkte des abessinischen Fleisches werden unten auf dem Markt von Djibuti verkauft, denn dort ist ein ständiger Bedarf für alles, was das Land liefert. Zwar versendet der Hafen Jahr um Jahr, so daß die großen Indienstfahrer weit draußen Anker werfen müssen. Aber das macht nichts, sie kommen doch, wechselnd zwischen den Häfen Aden und Djibuti, und ein Fährer des Westens tastet sich immer stärker in das letzte ursprüngliche Negerkaiserreich hinein.

In diesem Winkel der Welt an Land zu gehen, ist, ich weiß nicht warum, mit unbeschreiblichem Lärm verknüpft. Schnatternde Schwärze, ein entsetzlich knatterndes Motorboot, der Spektakel von einigen arabischen Händlern aus, die einen geschlossenen Angriff auf den Dampfer unternehmen und deren Besitzer von ihren tanzenenden Segelmastern auf das Verdeck überzuschießen versuchen. Das alles macht die Luft zu einem tobenem Wirbel.

Ein Niggerboy, auf dem Motorboot außen herumtorfelnd, wirft uns wütende Stöße aus einem verbeulten Blechlatron in die Ohren. In der Nebenbooten brüllt man taktisch „Alla walla!“, ohne damit ein schnelleres Abstoßen zu erzielen. Immer noch liegt der ausgebrannte Dampfer „Fontainebleau“ im beryllgrünen Flachwasser, schwarzverrußt, rostig, mit offenen, düster gähnenden Rufen, an denen man knapp vorüberzieht und sich denkt: „Afrika!“ und erwartungsvoll wird, ohne daß man es weiß.

Erst vor uns ein flacher, heller Häuserbaum, nun rücken allmählich Gebäude heran. Vom Ufer dunstet wirklich Afrika herüber: Geruch nach Schlamm, Sand, Früchten, Staub, farbiger ungewöhnlicher Haut. Der lange Weg vom Molo her, ein überzeugt, daß auch hier

Häuser standen, gar nicht so übel ist. Wenigstens was den Palast des Gouverneurs anlangt, eine Art maurischer weißen Burg, deren spitze Zinnen, reihe über rauschenden Bäumen steht. Weiße Treppen, weiße Laternen, eine hohe, weiße Mauer, schubereit wie die einer Festung, flankieren diesen Sitz der europäischen Obrigkeit. Auch die Bevölkerung beteiligt sich auf ihre Weise an der Anerkennung dieses Schutzes. Mann für Mann läßt sich an dieser Mauer abends zum Schlafen nieder, zieht den Mantel über den Kopf, so daß nur noch ein Bündel undefinierbarer Stoffe im ungewissen Licht der Sternennacht übrig bleibt.

Das Postgebäude, in das alle Remangekommenen führen, um sich ihrer Briefpflichten zu entledigen, ist eine Art hölzerner Stall, wie ich ihn weit unten in der Südpole erheblich besser angeordnet habe. Neger umlagern die schmale Tür. Ein kleiner Basar für die Vorübergehenden hat sich aufgetan. Sanft zudringlich angebotene Palmblattschüssel, Dolche mit hübscher Messingarbeit, zierlich bunte Körbchen, viele dünne, farbige Glasringe, die ich mit Recht heimlich in Verdacht habe, aus Gablong in Böhmen zu stammen. Die Händler sind interessanter als ihre Waren. Dunkelbraune Somalileute mit großen Augen und gebogener Arabernase, feingliedrig mit kleinen spitzen Bärten und merkwürdig schwachem Sinn.

Kein verschleiertes Frauengesicht

Ballende, gestifte Gewänder um bis zur Haargefährtheit schlanke Frauenkörper, die mit Schmuck behängt sind. Um dünne Arme Tüchlein von Glas- und Silberfingerringen, Gebänge auf einer flachen, bis ans Kinn verhöllten Brust. So sortiert eine ganze Schaar von Weibern unter offenen Arkaden Kaffee in Säcken, während nackte Kinder sich auf den aufgeschütteten Haufen grüner Bohnen wälzen. Sie sehen uns nicht an, trotzdem eine Schär halbwillküriger Knaben als „Führer“ playpernd und sich zankend mit uns läuft, des sicheren „Wackfisch“ gewiß. Und auch sonst begegnet man immer wieder diesem in sich verschlossenen Gesicht, diesen Augen, die dem Weißen nichts sagen und auch nichts sagen wollen. Dem Namen nach sind das alles Franzosen, wenn sie auch kaum ein paar französische Worte mißhandeln können — aber in Wahrheit? Die Indier und Araber, die in kleinen, schmuckstarrten Autos vorüberfahren, haben alle ein so hochmütig überlegenes Nadeln. Wissen sie mehr von der inneren Verwirrung aller dieser unzusammengehörigen Dinge?

Nähmaschinen auf der Rue de commerce, offen auf der Straße knatternd. Dunkle Arbeiter hinter Bergen voll bunter Kattune. Und dahinter finstere dumpe Verkaufsgewölbe, die nach Del, Seife, Parfüm, Kolonialwaren und Gewürzen riechen.

Rein, Ägypten ist nicht Afrika

Wiel eher könnte man sagen, der Sudan sei der eigentliche Inbegriff von Afrika. Jener ungeheure Wüstenstreifen, der etwa bei Khartoum beginnt und den Kongo bis zu den Minen von Katanga noch mit einschließt. Und von diesem Zentralgebiet wieder zu Abessinien mit den daran gelagerten Somalileuten jener Teil, der noch am unmittelbarsten das darstellt, was man die besondere Eigenart von Afrika nennen könnte. Denn die Kaffern- und Buren- und Engländerwelt tief unten im Süden hat sich längst nach befremdeten Gesetzen umgestaltet.

Der Suezkanal ist gewissermaßen der Auktakt. Da fährt man eine schmale Wasserstraße durch die Wüste, die gelb den Horizont abschließt. Und dieser scharfe gelbe Streifen bleibt auch im roten Meer bis zu den Inseln des Farosan-Archipels. Nichts als unwirtliches Felsengewirr ist das, lavalber-schüttelt, schwarze und rotbunte Felsen, in ein unwahrscheinlich tiefes blaues Wasser verstreut. Rot leuchten auch die nackten Berge von Erythraea herüber, lauter windgeschliffene Stumpfwinkel. Ein paar grüne Matten dazwischen, sonst Felseneinsamkeit, getrunken, weltverschollen.

Immer enger wird die Meerstraße. Auf der arabischen Seite die weißen Gebirge von Yemen, nicht weniger verlassen, ein Orient, der immer noch den Traum alter Jahrhunderte träumt, der sich von Europa in Wahrheit gar nicht abzuschießen braucht, weil Sandstürme und sengende Wasserlosigkeit ihn schon von aller Welt abgetrennt hatten, noch ehe diese Welt anfing, sich bunt und wir und sündlich zu entfalten.

Babel-Mandeb, Straße der Tränen, heißt die schmale Pforte zum großen Indik. Es ist ein Ort, wo die Wüste sich ansieht, das Meer zu bezwingen

das Völkergemisch der Hafenslände

sich angeordnet hat, ein dunkles Völkergemisch zwar, aber buntschwarz genaug nach Abstammung und Rasse. Rundköpfige Somalileuter, Schwarze aus dem Sudan, die schlanken Männer aus dem Nachbarlande Harar, Bischarins mit krauslockigem Vorkopf, hochmütige Abessinier mit farbenstrogenen, seidnen Gewändern, bärtige Perser, singhalesische Händler, das verschlagene Volk der goldbraunen Araber. Der Weiße ist nur ein kleiner Bruchteil unter und zwischen dem allen. Er hat die Stadt gebaut, die für eine Kolonialunternehmung, von der vor zwanzig Jahren kaum drei

Das altvertraute Bild eines arabischen „Kaffeehauses“, bestehend aus ein paar Tassen und einer Wasserpeife, um die die Gäste lauern. Und wieder der stumpfe rosa Bogengiebel, einer Mafhraben, nicht echter als in Kairo oder Port Said.

Man hat anderes erwartet. Vielleicht weniger Orient und mehr Afrika. Irgend etwas Besonderes, was nur an der Schwelle eines Negerkaiserreiches sich ereignen kann. Nicht arabisch, wallende Gewänder und türkis aufgebogene Schuhe. Nicht das sanfte Gesicht der Singhalesen. Anderes. Fremdwüchsigeres.

Da ist der Markt. Der runde Giebel der Moschee steht darüber mit seinen beiden Altanen. Dattel- und Delpalmen rascheln bestaunt und dürr. Der Boden glitzert weiß von Salz. Spelunken der Eingeborenen, Stätten, die aus Netzen von Holz, Blech und Papierseken zusammengeklebt sind, umgeben eine große flache Pfütze, um die Kamele lagern. Weiber kommen, die gelbgestreiftes Mäntel fest um die Schultern gezogen, um Milch und Buschholz zu kaufen. Schöne schlanke Bischarins, den langstieligen Kamm wie eine Feder in der Haube ihres flodigen Kraushaares, haben aufgespannte Gazellenhäute gebracht. Man verkauft auch Schmutz, Pfeile, Eisenblei, junge Kamele. Und — wie man sagt — noch etwas: Sklaven. Abessinien übt noch Sklaverei.

Gaushlaverei, die seit Jahrhunderten sich fortvererbt,

indem ganz einfach die neugeborenen Kinder wieder der Herrenfamilie zugehörig sind, die schon die Eltern besaßen. In Wahrheit heißt dies eigentlich nur, daß der abessinische Reiche über sichere Dienstkente verfügt, die von ihm die Zubehör zum Bau einer Hütte und reichliche Nahrung, jährlich zumeist auch ein Gewand, eine „Schamma“ bekommen. Es ist nicht annähernd das, was wir unter Sklaverei verstehen, und diese Schakala- und Gunamasklaven sind eigentlich glückliche Menschen, die keineswegs übermäßig zu arbeiten ungewohnt werden. Aber sie sind Sklave und bleiben es auch, man kann sie kaufen und verkaufen, und man tut es — und nicht nur in Addis a beba allein. Vielleicht ist das Bild des geivertelten Mannes in einer Straße von Djibuti ein schreckliches, rohes Ding, das von den Darbitten mit größtem Interesse betrachtet wurde, weil es eine abessinische Hinrichtung darstellte, etwas, was mit dem Schicksal eines Sklaven oder Sklaventräubers zusammenhängt. Denn auch heute noch wird ein Teil der Leibeigenen auf dunkle Weise außer Landes gebracht, gelangt nach anderen Teilen Afrikas, nach Indien und weiter, ohne je wieder in die blauen Berge von Abessinien zurückzufinden.

Es dämmert. In den unbeschreiblichen Gerüchen dieses Negermarktes ruhen geduldig die Kamele, seilschen noch immer die Weiber. Salz leuchtet driiben von der Kiste in weissen Haufen herüber. Der Abend löst die dunkelschwarzen Gesichter aus, nur Schatten mit glänzenden Augen und Zähnen wandern durch die staubigen Straßen. Ein weißes Ehepaar späht trübselig aus einem Fenster. Um die Vampen auf der Palmenterrasse des Hotels Francais beginnt mit scharfem Sirenen der Tanz der Moskito.

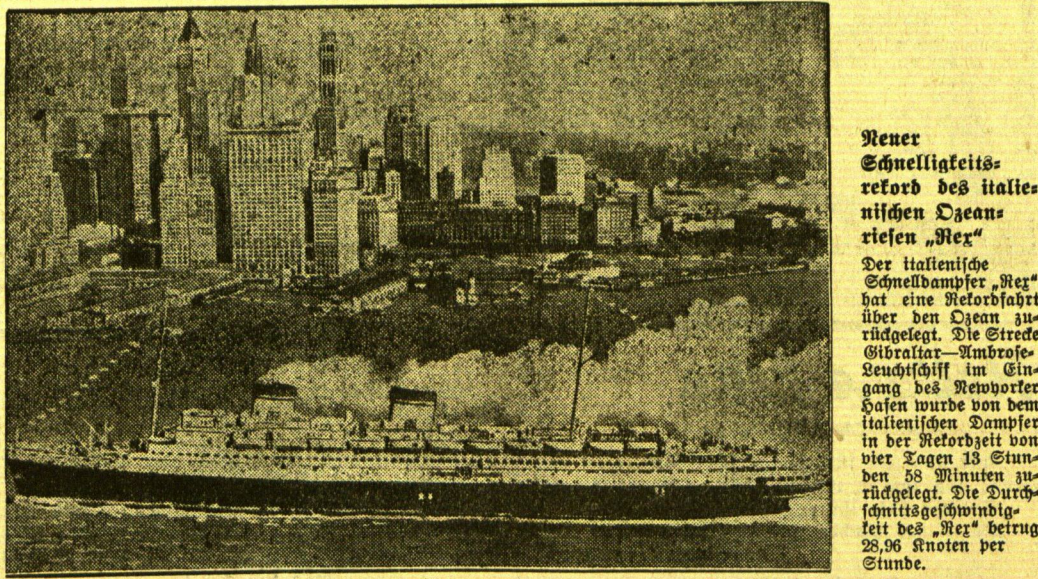
Und da — mit einem Male — wird echte Afrika fühlbar. Und ist plötzlich drückend, bebrängend nahe unter dem glühenden Gelb eines Wüstenhimmels, der schon in der Nacht versinkt, während aus dem Golf von Adjura die erste Fuluwelle wie der Atemzug einer freien und befreiten Welt hereinbricht.

Banglam fährt das Schiff durch asphalt-schwarzes Klippengewirr, das sich unterseits fortsetzt und daran seit mehr als tausend Jahren Schiffe scheiterten. Mondsicht blaut, sanft wallt das Wasser, da und dort kreisen kleine Wirbel wie zitternd rotierende Trichter. Dann fallen die Ufer ab, die Wüste von Yemen versinkt mit ihren Pilgerkarawanen, helles Palmengrün hebt sich um die weite Bucht. Hellgrün wie Jade wird auch das Blau des Wassers, nun schon nicht mehr Ozean, sondern Golf von Adjura, flach, leicht, erfüllt von Tang und schwimmenden Zweigen.

Es reicht nicht an die Küste. Die Küste hält Europa in seiner Hand. Italien, Frankreich, England und abermals Italien. Abessinien besitzt nirgends den Zugang zum Meer. In Wahrheit ist es auf die Bahn angewiesen, die alle drei Tage von der Station Djibuti nach Addis Abeba, der schwarzen Hauptstadt, führt. Sie steigt ins Hochland von Harar hinauf mit seiner klaren, trockenen Luft, in ein Land, das so reich an Erzen, Gärten, Gerben und Sklaven ist, daß die Nachbarn — nun, sagen wir — sich dieser Tatsache nicht verschließen können. Waggons voll frisches Gemüse kommen von dort herunter, fett gemästetes Rinderfleisch, ganze Kamelzüge mit Traglasten von Holz. Auch Löwen gibt es noch, und jedes Europaischiff bringt den einen oder anderen trefflich ausgerüstete

Neuer Schnelligkeitsrekord des italienischen Ozeanriesen „Reg“

Der italienische Schnelldampfer „Reg“ hat einen Rekordfahrt über den Ozean zurückgelegt. Die Strecke Gibraltar-Andros-Neuchâtel-Schiff im Eingang des Neuhorters Hafen wurde von dem italienischen Dampfer in der Rekordzeit von vier Tagen 18 Stunden 58 Minuten zurückgelegt. Die Durchschnittsgeschwindigkeit des „Reg“ betrug 28,96 Knoten per Stunde.



Erster Offizier über Bord — Kapitän vom Schläge gerührt

wtb. Hamburg, 19. August. Der Hamburger Dampfer „Kurland“, der sich von England nach Riga unterwegs befand, hat bei Terichelling den Ersten Offizier verloren. Er wurde bei starker Dünung über Bord gespült. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Als der Kapitän des Dampfers die Nachricht von dem Unglück erhielt, erlitt er einen Schlaganfall und mußte in Kiel in ein Krankenhaus gebracht werden.

Wie schreibe ich einen Kriminalroman?

Eine Anleitung von H. R. Eckert

Hochverehrte gnädige Frau!

Ihr Brieflein überrascht mich ganz und gar. Bisher habe ich Sie immer für eine sehr geistreiche Dame gehalten, und nun stellt sich heraus, daß also auch Sie Detektivromane schreiben wollen. Wie kommen Sie eigentlich darauf? Aber es ist wohl zwecklos, eine Dame nach ihren Beweggründen fragen zu wollen. Nehmen Sie daher kurz die folgenden Ratschläge eines erfahrenen Kriminalroman-schreibers zur Kenntnis:

Wer den Kriminalroman erfunden hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Hoffen wir, daß der Bestrebende nicht mehr lebt. Er ist auch lange nicht so gefährlich wie der, welcher in Mode gebracht hat, daß bei jeder Schieberei immer ein hübsches blondes Mädchen dabei sein muß. Keiner hat größeren Respekt vor Damen als ich, besonders wenn sie immer dort sind, wo sie sein sollen, also in der Küche oder ausnahmsweise auch im Kino. Aber Sie werden zugeben müssen, daß sie ganz und gar nichts in Jeffersons Boullonkeller verloren haben, oder in der dritten Hafentreppe links der Strohholmer Freiheitstraße, oder in Whitchapel oder in St. George. Sehen Sie, gnädige Frau, über genau dieselbe Frage ist auch schon mein Kollege Wodehouse,

ein ausländischer Fachmann, interviewt worden, und er hat dazu erklärt:

„Es ist schrecklich mit diesen jungen Damen. Obwohl so eine Dame gewöhnlich schön, schlank und groß ist und graue Augen sowie Haar wie ein reifes Kornfeld besitzt, pflegt sie in der Regel nicht übermäßig intelligent zu sein. Sie hat obendrein nicht einmal mehr Gehirn als ein Matkaser, und zwar als einer, der aus Versehen auf den Kopf gefallen ist. Zwanzig Mal schon konnte sie dem Tode entgehen. Sie weiß genau, daß die Nacht-vogel-Banden hinter ihr her sind, um die geheimen Schriftstücke zu rauben. Aber trotzdem — wenn sie mitten in der Nacht, gegen halb drei Uhr, einen Bettel empfängt mit dem Kommando: „Komme sofort!“, dann nimmt sie ihren Hut und folgt ohne Zögern dem Ueberbringer, einem einäugigen Chinesen mit niederträchtigem Grinsen und einer widerlichen Narbe quer auf dem ganzen Gesicht. Sie steigt ohne das geringste Bedenken in einen himmelblauen Wagen mit abgeblendeten Scheiben und läßt sich wie eine Ratte in die Falle locken. Kommt dann aber der Held des Buches, um sie unter großer Gefahr für sein eigenes Leben zu retten, dann will sie gar nicht gerettet sein, weil ihr ein unbekannter Missetäter aus Carolina erzählt hat, daß der Held dabei war, als ihr Bruder Jim ermordet werden sollte.“

Sehen Sie, meine Gnädigste, mit diesem alten Trick dürften Sie also nicht arbeiten, wenn Sie Erfolg haben wollen. Allenfalls könnten Sie — ebenfalls auf Wodehouses Anregung — solche Helldinnen durch den Verbrecher töten lassen, dann

aber bitte auch nicht nach der veralteten Methode. Bisher war es ja so, daß der Unhold das Mädchen in einen Keller unter dem Fluk lockte und es festband, während das Wasser im Keller immer höher stieg. Dann kam aber plötzlich irgendetwas, der das Mädchen mit aller Gewalt nicht sterben lassen wollte, und schon waren wir armen Leser die Vachteten. Vergessen Sie nie: es macht immer einen denkbar schlechten Eindruck, wenn man sich auf den Verbrecher in Ihrem Roman nicht unbedingt verlassen kann. Achten Sie auch darauf, daß der Schurke nicht zu erspindelich wird. Es wäre ja wohl das Einfachste, Ichling schon Wodehouse vor, wenn der Lump einen Revolver mit Patronen nähme und einfach im Dunkeln auf das Mädchen schöße, damit er in den Besitz der Geheimdokumente gelangt. Wie machte er es hingegen bisher? Zuerst band er die Dame auf einen Stuhl, dann brachte er einen Revolver an, dessen Lauf sich auf ihre Schläfe richtete. Danach besetzte er eine Schuur am Abzug, führte diese über einen Haken an der Wand, besetzte eine zweite Schuur an der ersten, führte diese auch über einen Haken, band einen Mauerstein an das Schnurende Nummer zwei und stellte dann ein angezündetes Licht unter das Ganze. Unheimlich! Das Licht sollte die zweite Schuur durchbrennen, der Mauerstein fallen, sein Gewicht die erste Schuur strammen und diese den Revolverabzug in Bewegung setzen. Natürlich kam immer im letzten Augenblick ausgerechnet ein gemeiner Windstoß, der das Licht auslöschte, oder der Mauerstein fiel dem Verbrecher selber auf den Kopf, so daß er — je nach Wunsch — halb oder ganz tot umfiel. So etwas ist also in jedem Falle

überholt, gnädige Frau! Lassen Sie sich das von zwei erfahrenen Fachleuten sagen.

Achten Sie bitte ferner darauf, daß Ihre Sandlungen möglichst nicht auf Ozeandampfern oder in Flugzeugen spielen. Das kennt der Leser auch schon. Und wenn Sie etwas geriezt erwidern: „Ein Mord in einem Flugzeug wäre doch ganz gut, wenn z. B. alle Türen und Fenster geschlossen sind“, dann brummt der verwöhnte Leser nur: „Das sind sie immer“. In dieser Hinsicht ist es schwer, den richtigen Geschmack zu treffen. Daniel Willt darf nie der Schuldige sein, denn er liebt Pferde und saure Kirchen. Und auf die Industriellentochter und den Piloten, die ineinander verliebt sind, fällt auch niemand mehr herein, weil einem ihr ganzes Auftreten von Anfang an spanisch vorkommt. Ich habe einmal den Flugplatz-Detektiv selber den Mörder sein lassen. Das Manuskript liegt noch bei mir, und der Verleger geht seitdem grupplos auf der Straße an mir vorbei. Um nun aber zu einem positiven Abschluß zu kommen, empfehle ich Ihnen in Ablehnung an einen abweichenden Vorschlag meines Kollegen Wodehouse folgenden noch nie dagewesenen Schluß:

„Aber wenn Sie den Mörder kennen, Mister Donald, weshalb verhaften Sie ihn denn nicht?“ Der Detektiv lagte bitter und höhnlich auf. „Weil, mein lieber Freund, sich der Mörder ja gar nicht in den Kapiteln des Buches findet. Der Schuft war so gerieben, daß er sich nirgends anders zeigte als ausgerechnet auf dem Umschlag des Buches. Der Mörder des Grafen war nämlich — der Verfasser des Romans!“

Berliner Tagebuch

Nachtszene am Brandenburger Tor — Der 30. Januar wird verfilmt — Die Amerikaner auf dem Balkon — Die Schlafmaschine — Rundfunk-Jubiläumsausstellung — Maler erhalten Aufträge

Berlin, im August.

Viele „Illustrate“ Fremde kommen jetzt nach Berlin, um Weltgeschichte zu sehen. Die Umwälzung des deutschen Staatslebens interessiert draußen ungeheuer, man will die Männer und Profile sehen, von denen die Welt spricht. Das Hotel Adlon ist ausverkauft. Am Montagabend erlebten seine Bewohner etwas Phantastisches: die Rekonstruktion einer grandiosen Massenmenge aus den Tagen der deutschen Revolution. Man sah jetzt, am 14. August, noch einmal haarscharf genau den Einzug der triumphierenden M.-Truppen durch das Brandenburger Tor am Abend des 30. Januar — den märchenhaften Fackelzug zu Ehren Adolfs Hitlers, der an diesem Tage Reichstanzler geworden war. Dieses Ereignis von unerhörter Würde und Farbigkeit wird im lebenden Bilde für die Nachwelt festgehalten, indem es jetzt noch einmal vor sich ging, um im Film verewigt zu werden. Man dreht jetzt in Berlin den Dorn-Wessel-Film. Dieser Film nach dem Roman von Hans Heinz Ewers schildert im Rahmen der dramatischen Biographie Horst Wessels das Werden der nationalsozialistischen Bewegung, den opfervoll er kämpften Sieg des Hakenkreuzbanners und dann den Schwung des endgültigen Siegestages. Der Fackelzug am 30. Januar durchs Brandenburger Tor ist die gewaltige Schlussszene des Films.

Der Fackelzug am 30. Januar war eine Improvisation, er kam so spontan, daß er die selbst an Tempo gewöhnten Kamerareporter umriß. Es gibt keine sehr guten Filmaufnahmen von dem Ereignis. Da hat die Regie des Dorn-Wessel-Films einfach den klüchten Mut gehabt, den Siegestzug noch einmal zu stellen. Man fragte die SA-Stämme, ob sie wollten — im Interesse der Denkwürdigkeit sagten sie mit Begeisterung Ja. Und so marschierten am Montagabend noch einmal fünftausend SA-Männer mit Musik und Fiedern und Fahnen durchs Brandenburger Tor. Schon am Anfang waren die größten Scheinwerfer Berlins aufgeföhrt. Man hatte die ganze Sichtanlage, die am 1. Mai das Tempelhofer Feld erfüllt hatte, jetzt auf dem Pariser Platz montiert. Als die Nacht herniederlang, flammten Millionen Kerzen auf, dirigiert von fünfzig Beleuchtern auf fünfzig Beleuchtungstürmen. Das gibt ein Licht, heller als die Sonne, das gibt einen Glanz, der überirdisch ist. Wenn die Lichter in den Wipfeln des Tiergartens spulen, wenn sie hinauf zur Quadriga auf dem Brandenburger Tor klettern und sie in den Märchenschimmer einer überirdischen Erscheinung tauchen — dann versagen alle Worte. Die Zuschauer, die niemand gerufen und bestellt hat, sammeln sich in Massen. In Berlin braucht ja nur irgendwo der Verkehr zu stocken und die Zirkulation des Publikums aufzuhalten, so hat man im Nu schon einige tausend Menschen auf einem Platz versammelt. Und als ob es geheime Signale und geheime Warenlager gäbe, an die man nur zu röhren braucht — im Nu sind auch schon Wurstbänke, Zigarettenverkäufer, Männer mit „fauren Drops“ da, um die Massen zu versorgen.

Aus dem Tiergarten kommen Trommeln und Pfeifen, man hört Kommandos, Fackeln am Brandenburger Tor, ein Wald von Fahnen zieht heran. Dann klingt es aus den Lautsprechern, die überall auf dem Pariser Platz verteilt sind, um Regisseure, Beleuchter und Zuschauer zu informieren: „Einen Moment mal Ruhe. Die Zuschauer werden gebeten, mitzuwirken! Alles mal herhören! Begrüßen Sie, bitte, wie am Abend des 30. Januar, die SA mit Zurufen, mit „Heil!“ und hochgehobenem Arm!“ Die Aufnahme geht weiter, die Fahnen marschieren, die Tritte von 5000 SA-Männern hallen durch die Nacht, das Horst-Wessel-Lied erklingt und findet links und rechts unter den Linden brausenden Widerhall. Das Feldzeichen der Standarte Horst Wessel weht durch die taghelle Nacht, ein Strom von Begeisterung rauscht auf.

Auf dem Balkon des Hotel Adlon stehen die gummiwandenden Bierbrauer, Zeitungsfabrikanten und Zinstryannen aus den Staaten. Der Kaugummi wird ihnen trocken im Mund, die Schagapfeife geht ihnen aus, goddam, so hatten sie sich Deutschland noch nicht vorgestellt.

In Nachtschneeröhren marschiert es, marschiert es, marschiert es weiter durchs Brandenburger Tor. Es ist nur eine Filmaufnahme, aber am Begrande stehen verwitterte Männer, die Jahrzehnte deutscher Geschichte miterlebt haben und die einmal so aus Frankreich heimkommen wollten, sie kämpfen mit den Tränen und dem Sturm in ihrer Bruit.

Die Russen schufen mit dem Potemkintfilm das große Bilddokument ihrer bolschewistischen Revolution, der Horst-Wessel-Film wird das Dokument des Jahres 1933.

Um Mitternacht erst erlöschten die Scheinwerfer am Brandenburger Tor.

Die Amerikaner im Hotel Adlon finden in dieser Nacht nur schwer ihren Schlaf.

Dieser Film werden sie draußen nicht boykottieren.

*

Übrigens, wenn einer keinen Schlaf findet — dem helfen wir jetzt auch. Das Patentamt hat jetzt einem jungen Berliner Arzt das Patent Nr. 420354 für die Schlafmaschine zuerteilt. Das ist eine kleine runde Dose, der das Geheimnis innewohnt, uns in den Schlaf zu tuden. Viele wissen viel Mittel, die Nerven einzulullen. Trinken Sie abends ein Glas kaltes Wasser! Oder trinken Sie vor dem Schlafengehen einen Viertel Liter warmes Wasser und sehen Sie sich auf einen Tropfen Baldrian! Zählen Sie bis 93 oder hören Sie eine Schallplattenaufnahme von der Produktendörle! Lesen Sie einen Roman von Otto Flake oder lassen Sie Buttermilch durch ein Sieb laufen!

Der Erfinder des Patentes 420354 hat durch Experimente herausbekommen, daß man am sichersten ermüdet, wenn man ein gleichmäßiges, eintrügendes Geräusch ununterbrochen auf sich wirken läßt. Und so hat er seine Schlafmaschine konstruiert, die 40 Minuten lang dasselbe monotone Summen von sich gibt. Das wird verursacht durch einen kleinen Propeller, der gegen die vierzigste Minute hin immer leiser summt und schließlich ganz aufhört, aber da sind in der Regel die Kunden der Schlafmaschine längst „eingedickt“.

Diese Schlafmaschine ist nichts anderes als ein mechanisiertes Wiegenlied. Und sie hat das Gute: Für Selbstmörder ist sie ungeeignet. Zu viel Be-

ronal ist tödlich, zu viel Schlafmaschine kann nie lebensgefährlich sein.

Nun fehlt unserer armen Zeit, die Maschinen erfinden muß, damit der Schlaf an ihren gemarkierten Rändern haftet, nur noch eine Maschine, die uns auch am andern Morgen so behutsam, so schonend und so beglückend langsam weckt. . .

*

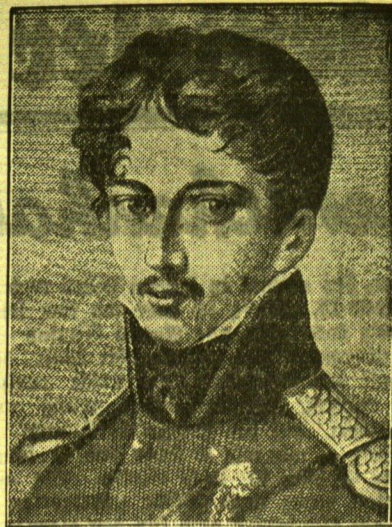
Und nun der große Schluß der Sommerausstellung: die Funkausstellung. Nicht mehr die Gesichter von Braun, Knöpfke am Funkturm, dafür die Fahne des neuen Staates, der in dem Rundfunk die stärkste Waffe seiner Propaganda gefunden hat. Impulsant ist der Auftakt der Ausstellung, der den Rundfunk wirklich als die Stimme Deutschlands symbolisiert. Die deutschen Sender melden sich in Sprachen, die die Sprache ihrer Heimat reden. Bauer, Arbeiter, Soldat, Dichter, Staatsmann symbolisieren in edlen Worten das deutsche Schaffen, wie es der Rundfunk wiederbringt: so schwingt des dritten Reiches Herzschlag durch den deutschen Raum!

Es ist sehr hübsch, daß bei dieser großen Rundfunkausstellung der Funk nicht nur an sich selber

gedacht hat, sondern auch an die anderen Künste, insbesondere an die Maler. Es wurden hervorragenden Meistern Aufträge übergeben, die Welt des Rundfunks malerisch festzuhalten. Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Funks sind im Bilde wiedergegeben: Hitlers erste Funkrede, der Funk als Brücke zu den abgetrennten Gebieten, die Funkstelle im Panzerwagen aus dem Kriegsjahr 1918, Rundfunkempfang bei den Haffschwern. Ein riesiges Stoffgebiet ist für die malende Welt erschlossen, die Maler sind glücklich darüber, der alte Staat hat sie leider immer ver-

lassen. Ein großer Teil der Ausstellung ist dem Fernsehen gewidmet; ja, zum ersten Mal wird ein Fernseh-Kino eröffnet. Täglich wird ein bemerkenswertes Ereignis, das sich außerhalb Berlins abspielt, auf dem Funkwege nach Berlin „gesandt“ und von dem Kurzwellensender am Funkturm aufgenommen. Dann wird zur Aufnahme von Ton und Bild ein Funkstreifen in Bewegung gesetzt und dieser danach sofort entwickelt. Nach wenigen Sekunden kann man schon den Tonfilmstreifen auf der Leinwand sehen. In nicht mehr ferner Zeit werden wir es also erleben, daß in jedem Kino oder Klublokal durch einen solchen Fernsehempfang bemerkenswerte Ereignisse von jedem beliebigen Orte der Welt, wenige Minuten nachdem sie sich abgespielt haben, vor den Augen des Publikums in Wort und Bild abrollen werden. . .

Sie wird an Wundern reich sein, diese Funkausstellung, die die zehnte seit der Gründung des deutschen Rundfunks ist. Der Berliner Bär.



Zum Gedenken an Theodor Körner.

den deutschen Freiheitsdichter und Freiheitskämpfer des Lüchowischen Korps, der vor 120 Jahren — 26. August 1813 — im Kampfe um Deutschlands Freiheit sein Leben ließ.

Hellsehen am laufenden Bande

Kopenhagen, Mitte August.

Vor einigen Monaten gab es in Kopenhagen einen Skandal, als man erfuhr, daß eine arme alte Frau durch Spiritisten in den Tod gehebt worden sei. Jetzt steht der Fall schon vor den Richtern. Ganz und gar nicht unheimlich, sondern eine kalte und gemeine Betrugsaffäre, in deren Mittelpunkt eine Frau Emilie Nielsen und ein „Pastor“ Nielsen stehen. Beide heißen Nielsen, sind aber nicht verwandt miteinander, wollen es aber werden, indem sie die Absicht haben, sich von ihren bisherigen Ehepartnern scheiden zu lassen und zu heiraten. Aber erst muß die Hellseherei-Affäre erledigt sein. Frau Nielsen spielte ein Medium und beschwor in der sogenannten Danielskirche in Norrebro in Kopenhagen den Geist Daniel. Hunderte von Gläubigen kamen in den Geisterdienst. Hunderte kamen auch nachher in die Privatseancen der Frau Nielsen, die den Dummen hier die Weisheit verkündete, die sie selbst mit einem Preis von 2 bis 20 Kronen einschätzte. Man hat im Laufe der Untersuchungen festgestellt, daß die angebliche Hellseherin im Laufe von kaum drei Jahren rund 40 000 Seancen abgehalten hat. Und für alle nahm sie den Dummen ein Scherzstein ab. Also ein Riesengeschäft, wenn man es versteht, das Hellsehen als Massenartikel zu betreiben. Skrupel-

los, gemein, brutal. Das sind auch die Zeichen, die jene Tat auszeichnen, um derentwillen der gesamte Tempel Daniel aufflog. Einer armen alten Witwe eines Landrichters nahm sie erst 14 000 Kronen, dann nochmals 27 000 Kronen und schließlich gar 81 000 Kronen ab. Alles zum Besten des Geistes Daniel. Die Erben der alten Frau, die von dem großen Vermögen nur noch 15 000 Kronen fanden, als die Unglückliche sich schließlich mit Gas vergiftete, erstatteten Anzeige und so kam die Affäre ins Rollen. Die angebliche Hellseherin verteidigt sich hartnäckig. Sie weist darauf hin, daß sie auch große Erfolge zu verzeichnen hatte. Einen Abtuz in den bayerischen Alpen habe sie — am Tage des Geschehens — gesehen. Also nicht im Voraus. So daß die Möglichkeit auftaucht, daß sie die Kunde von dem Unglücksfall mit einem guten Radioapparat abhörte und dann als Hellsehprodukt weitergab. Am stärksten aber interessiert es die Kopenhagener, wer zu den 40 000 Seancen gegangen ist, die diese Frau veranfaltete. Heute will es keiner gewesen sein, damals, als sie noch berühmt war, schlich jeder heimlich zu ihr, da traf sich die Gesellschaft in ihrem Wartezimmer. Hellsehen am laufenden Bande, 40 000 Seancen in 1000 Tagen, wer macht es nach? Da müßte auch Hanussen ungeliebten Angedenkens neidvoll erblassen. . .



Der Hitler-Gruß auch in den deutschen Schulen

Der Hitler-Gruß als Gruß aller Deutschen hat sich jetzt auch in den Schulen bei den jüngsten Deutschen eingebürgert. Hier sieht man, wie die kleinen NS-Schüler nach Schluß von ihrer Lehrerin und dem Rektor in Reih und Glied mit dem Hitler-Gruß entlassen werden.

Der Fuß des Heiligen Viktor gestohlen. . .

Paris, 18. August.

GP. In der Kirche Saint Nicolas du Chardonnet ist ein sensationeller Reliquienraub verübt worden. Man hat mitsamt dem in Kupfer getriebenen Gefäß den als Reliquie aufbewahrten Fuß des Heiligen Viktor gestohlen. Offenbar wurde der Raub verübt, um sich in den Besitz des golden erscheinenden Gefäßes zu setzen, das in Wirklichkeit aber aus Kupfer hergestellt war. Der Reliquienliebhaber, dessen Tat großes Aufsehen unter der gläubigen Bevölkerung erregte, hatte sich über eine Leiter, die zur Anbringung von Dekorationen aufgestellt worden war, Einlaß in die Kirche verschafft und dann den Schranz ausgebrochen, in dem die Reliquie aufbewahrt wurde. Der Fuß war zum Feste des Heiligen Viktor zur Bereicherung für die Gläubigen aufgestellt worden und hatte starken Besuch zu verzeichnen. Die Reliquie ist in einem trodenen, mumifizierten Zustand und ist schon viele Jahrhunderte alt, ohne daß sich anscheinend die äußere Erscheinungsform verändert hätte. Der Heilige Viktor war, nach der katholischen Heiligengeschichte, ein römischer Soldat katholischer Religion. Unter Diokletian sollte er gezwungen werden, die Statue Jupiters anzubeten. Als er sich weigerte, schlugen ihm seine Peiniger mit einer Hade den rechten Fuß ab. Das war im 4. Jahrhundert. Der Fuß wurde aufbewahrt und erst nach Marseille gebracht, wo die Reliquie bis zum 16. Jahrhundert blieb. Dann kam sie durch den Herzog von Bourgogne nach Paris. Während der französischen Revolution wurde eine Jagd auf diesen Fuß veranaltet, den ein treuer Gläubiger verborgen hielt, bis die Gefahren vorüber waren und die Reliquie in der Kirche Saint Nicolas du Chardonnet aufstellung finden konnte. Wenn auch bisher von dem Täter jede Spur fehlt, macht man sich über die Wiederkehr der Reliquie vorerst keine großen Sorgen. Gerade in Frankreich hat man nämlich schon mehrfach erlebt, daß Kircheneinträcker ihre Beute in einiger Zeit — von Bewissensbissen geweint — zurückerbrachten. So hofft man auch in den beraubten Kirche, auf diese Weise wieder in den Besitz der Reliquie zu gelangen, zumal das vergoldete Gefäß ja nur aus Kupfer ist, für den Dieb der ganze Raub also sinnlos war. . .

wb. Altona, 18. August. An dem 34 Jahre alten Kaufmann Albert Friedrich Schmidt ist heute früh auf dem Gerichtshof in Altona die Todesstrafe durch Enthauptung vollstreckt worden. Schmidt hatte in Elmshorn den Kaufmann Nikolaus Petersen ermordet.

Heitere Ecke

Ohne Bedeutung

„Wir sind jetzt fünf Jahre lang verheiratet und lieben uns noch so, wie an unserem Hochzeitstage!“
„Damals habt ihr euch doch so gezankt!“
„Ja — das machen wir auch heute noch!“ (Berlinsäke Tidende)

Nach der Untersuchung

Arzt: „Ja, mein Herr, Sie sind allerdings recht nervös. . . schlafen Sie denn des Nachts gut?“
Patient: „Nein, jedenfalls sehr selten!“
Arzt: „Oh, haben Sie denn irgendeine Ahnung, woher das kommen kann?“
Patient: „Ja — vielleicht kommt es daher, daß ich Nachtwächter bin!“ (Hjemmet)

Erfahrung

„Sie bewerben sich also für den Posten als Veringspacker. . . haben Sie denn Branchenkenntnis?“
„Gewiß — ich war früher Strassenbahnkassener!“ (Ansværst)

Unfrei

Lehrer: „Anna, wie heißt das Gegenteil von leichtsinnig?“
Anna: „Schwermütig!“
Lehrer: „Gut! Und das Gegenteil von zufrieden?“
Anna: „Unzufrieden!“
Lehrer: „Und von frei?“
Anna: „Aber Herr Lehrer!“
Lehrer: „Was ist denn? Das Gegenteil von frei sollst du sagen!“
Anna (rotwendend): „Besetzt!“ (Rebelspalter)

Fortschritt der Technik

„Vater, was haben denn die Leute gehabt, bevor es Radio gab?“
„Ruhe, mein Sohn!“ (Schweizer Illustrierte)

Etwas angeheitert

„Würden Sie so gut sein und mir sagen, wie spät es ist?“
„Sechs Uhr!“
„Danke sehr. . . vormittag oder nachmittag?“
„Vormittag!“
„Sie sind wirklich zu freundlich. . . und nun bloß noch eine Frage. . . gestern vormittag oder heute vormittag?“ (Ric et Rac)

Aus der Schule

Lehrer: „Walter, was ist das, ein Trugschluß?“
Walter: „Wenn der Vater den Laden zumacht und die Leute bei der hinteren Tür hereinkäht!“ (Rebelspalter)

Der Mäßigkeitsredner

„Sehen Sie, meine Herrschaften, ich will Ihnen zum Beweise der ursprünglichen Intinkte gegen den Alkohol ein Beispiel aus der Natur anführen. Wenn man einen Efel zu einem Gefäß mit Wasser und zu einem Gefäß mit Bier hinführt, was würde er dann wählen?“
„Das Wasser!“
„Sehr gut, meine Herrschaften. . . und warum?“
„Weil er ein Efel ist!“ (Everybodys Weekly)

Beim Photographen

„Aber, mein Fräulein, warum haben Sie sich denn das Kleid unten zugeschnürt?“
„Ich habe gehört, daß dort in der Kamera alles auf dem Kopf steht!“ (Wart Dem)

Guhn und Efel

„Wenn das Hühnerbrühe sein soll, bin ich ein Efel!“ beklagte sich der Gast.
„Sehr wohl, mein Herr, es ist Hühnerbrühe!“ versicherte der Kellner mit Nachdruck. (Vehigh Buer)

Zwillinge

„Es ist doch erstaunlich, wie unerhört ähnlich sich die Zwillingsschwester Schnebel sehen!“
„Ja — besonders die eine.“ (Wart Dem)

Ein Unterschied

„Betty, sagtest du nicht, daß er nicht weiß, wie man küßt?“
„Nein, ich sagte, daß er nicht wußte, wie man küßt!“ (Titts-Bitt)

Auf der Hochzeitsreise

„Ober, wann kommt denn endlich das Mittagbrot?“
„Aber die Herrschaften haben es ja bereits gegessen!“
„So — also dann bitte zahlen!“
„Aber die Herrschaften haben auch schon bezahlt!“ (Søndagsbladet)



Der Porträtmaler

„Sehen Sie, gnädige Frau, ich bin nur froh, daß ich nicht Rechtsanwält geworden bin; da muß man so viel lügen, und in meinem Beruf kann ich doch immer bei der Wahrheit bleiben!“ (Le Nire.)

Der dreifache Herr Siller / Von Franz Karl Wagner

Nach der deutschen Revolution und besonders in den Jahren der großen Inflation befand sich für viele Angehörige von fürstlichen Familien die Gefahr einer sehr ungewissen finanziellen Zukunft. In diese Zeit fiel ein Kriminalfall, der erst mehrere Jahre später durch die zähe Ausdauer eines Berliner Polizeikommissars aufgeklärt wurde.

Ein deutscher Herzog, einstmalig Besitzer eines ganz bedeutenden Barvermögens, sah sich durch die rapide Marktwertung genötigt, seinen Familienschmuck zu verkaufen. Da es sich um Millionenwerte handelte, war es nicht leicht einen Käufer zu finden. Nach langen Verhandlungen kam endlich zwischen dem Herzog und einer Amsterdamer Diamantenschleiferei ein Abschluß zustande, die deutsche Regierung erteilte die Ausfuhrbewilligung, und eines Tages erwartete der ehemalige Hofjuwelier, bei dem der Familienschmuck deponiert war, den Vertrauensmann der niederländischen Firma.

An diesem Tage nun wurde dem Kommissar Dr. Erich Müller vom Berliner Kriminalamt ein Herr gemeldet. Er war ungefähr vierzig Jahre alt, hatte schon stark ergrauten Haar und einen ebenso melierten Spitzbart. Der dunkle Anzug verriet einen erstklassigen Schneider.

„Mein Name ist Daniel Siller, ich bin der Vertrauensmann der Amsterdamer Großschleiferei Grabbe & Sohn. Herr Kommissar, Sie werden ja wissen, daß unsere Firma die Juwelen des Herzogs von K. gekauft hat. Bitte, hier sind meine Papiere.“

Dr. Müller prüfte Paß, Legitimationen und Empfehlungsschreiben, unterzog seinen Besucher einem Kreuzverhör, und als dieser die Feuerprobe bestanden hatte, fragte er: „Also, mein Herr, was wünschen Sie von der Polizei?“

„Nur eine kleine Gefälligkeit ihrer geschätzten Behörde“, lautete die lebenswürdige Antwort. „Sie werden verstehen, daß ich zu größter Vorsicht verpflichtet bin. Leider hat die Öffentlichkeit vom Verkauf der Juwelen schon durch die Presse erfahren... und ich gestehe offen, ich fühle mich etwas beunruhigt...“

Kriminalkommissar Müller unterbrach seinen Besucher: „Ich werde Ihnen zwei Kriminalbeamten für die Dauer Ihres Berliner Aufenthaltes zur Verfügung stellen.“

„Ausgezeichnet, das wollte ich Sie eben bitten, Herr Doktor. Ich übernehme die Juwelen morgen um neun Uhr vormittag und fahre dann sofort zur Bahn. Mein Zug geht um zehn Uhr dreißig Minuten. Wenn mich Ihre beiden Herren um halb neun Uhr im Hotel Adlon erwarten würden, wäre mir dies sehr angenehm.“

„Wird alles pünktlich veranlaßt“, sicherte Dr. Müller zu und geleitete Herrn Siller zur Tür.

Knapp vor Amtsschluß wurde dem Kriminalkommissar wieder ein Herr gemeldet. Es war Herr Siller, der diesmal mit allen Anzeichen ungeheurer Erregung in das Büro häufte.

„Was ist denn geschehen?“ fragte Dr. Müller mit der unangenehmen Vorahnung kommender verwickelter Ereignisse.

Stöhnend berichtete Herr Siller: „Ich bin der Vertrauensmann der Diamantenschleiferei Grabbe & Sohn und komme im Auftrag meiner Firma, um die Juwelen des Herzogs nach Amsterdam zu bringen. Nach dem Passieren der deutschen Grenze war ich so unvorsichtig, von einem Mitreisenden eine Zigarette anzunehmen. Herr Kommissar, man hat mich betäubt, man hat mir den Paß und meine Legitimationspapiere entwendet, ein Schwindler will sich die fürstlichen Juwelen aneignen... Helfen Sie mir!“

„Aber...“, wollte Kommissar Müller einwenden, doch er schwieg noch zur rechten Zeit und befahl sich den zweiten Herrn Siller genauer. Die Ähnlichkeit mit dem Hochstapler, der ihm noch vor kurzem hier gegenüberlag, war verblüffend. Erst bei eingehender Betrachtung stellte Dr. Müller fest, daß der zweite Herr Siller, der wirkliche, sein mußte, doch unterließ er nicht, Haar und Bart seines Besuchers zu kontrollieren.

„Alles echt!“ stöhnte dieser.

Kriminalkommissar Dr. Müller ließ sich mit dem ehemaligen Hofjuwelier verbinden und unterrichtete ihn von dem geplanten Betrug. Dann entdeckte er eine Gruppe von Detektiven zur Verfolgung des Verbrechers. Außerdem meldete er ein Gespräch mit Amsterdamer an, und Siller mußte zuerst mit seinem Chef sprechen, dann ergriff Dr. Müller selbst den Hörer und verschaffte sich Gewißheit, daß er nicht abermals einem Schwindler aufsaß. Als endlich alles in Ordnung war, sagte er zu Herrn Siller: „Ich werde Sie selbst zu dem Juwelier begleiten, scheinbar besteht tatsächlich der Plan, den Familienschmuck des Herzogs zu stehlen.“

In der Privatwohnung des Juweliers fand die Uebergabe der kostbaren Schätze statt. Herr Siller verpackte die Juwelen in einem Futteral aus weichem Leder, das er sich unter der Weste über den Hüften anschaltete.

„Nehmen Sie sich eine Thermosflasche mit schwarzem Kaffee aus dem Speisewagen kommen“, belehrte der Kriminalkommissar Siller, als sie im Taxi zum Bahnhof fuhren, und benützte sie womöglich ein stark befestigtes Coupé. So sind Sie vor Attentaten sicher.“

Herr Siller, dem man ansah, daß er von seiner Mission absolut nicht begeistert war, versprach, alle Maßnahmen genauestens zu befolgen. Und als sich der Zug in Bewegung setzte, winkte er noch dem lebenswürdigen Beamten der Berliner Kriminalpolizei mit dem Taschentuch zu.

Am nächsten Tag erschien bald nach dem Eintreffen Dr. Müllers im Amt eine Ordonnanz. „Herr Kommissar mögen sofort zum Polizeipräsidenten kommen!“

Als Dr. Müller das Zimmer seines Chefs betrat, blieb er wie angewurzelt stehen: Er erblickte einen ungefähren vierzig Jahre alten Herrn mit schon stark grau meliertem Haar und einem Spitzbart. Er trug einen lichten Reiseanzug von elegantem Schnitt.

„Ich stelle Ihnen hier Herrn Daniel Siller vor, den Vertrauensmann der Amsterdamer Diamant-

tenschleiferei Grabbe & Sohn. Herr Siller ist gekommen, um den Familienschmuck des Herzogs von K. zu übernehmen. Veranlassen Sie, daß zwei unserer besten Leute den Schutz Herrn Sillers übernehmen.“

„Nein“, schrie Dr. Müller, „nein, das ist nicht Herr Siller... das ist ein Schwindler...!“ Und ehe sich der dritte Herr Siller noch wehren konnte, hatte ihn Kriminalkommissar Müller gepackt und wollte ihm die falsche Perücke und den angeklebten Bart herunterreißen.

Aber der Vertrauensmann der Firma Grabbe & Sohn begann so fürchterlich zu brüllen, daß Dr. Müller schließlich von der Echtheit seiner Haartracht überzeugt sein mußte. Fassunglos und auf allen Knien geschlagen verließ der Kriminalkommissar das Büro des Polizeipräsidenten. Wenige Tage später wurde er wegen gräßlicher Vernachlässigung im Dienste entlassen.

Dr. Erich Müller grübelte wochen- und monatelang über sein Mißgeschick nach, und vor allem über das Problem, wie es möglich war, daß sich der Doppelgänger des echten Herrn Siller so täuschen konnte. Auch das Telefongespräch zwischen Herrn Siller und seinem Amsterdamer Chef rief er sich immer wieder ins Gedächtnis zurück. Wie war es möglich, daß sich selbst die Herren Grabbe & Sohn hineinlegen ließen? Dr. Müllers Recherchen, die er mit großer Zeit- und Geldopfern einleitete, waren jedoch vergebens. Die Juwelen des Herzogs blieben verschwunden.

Drei Jahre später erschien eines Tages bei einem Juwelier in Monte Carlo ein Herr, der einen ovalgeschliffenen Smaragd verkaufen wollte. Es war ein sehr wertvolles Stück, aber die Juweliers von Monte Carlo sind daran gewöhnt, daß sich auch reiche Leute in plötzlichen Geldverlegenheiten befinden. Nach einigem Herumfeilschen war der Verkäufer des Steines mit einem Preis von einhundertfünzigtausend Francs einverstanden. Doch als der Juwelier eben der Kasse die Banknoten entnahm, betraten mehrere Herren in Zivil das Geschäft, und im Augenblick war der Besitzer des Smaragdes festgenommen. Eine Viertelstunde später gab es auf der Hauptwache von Monte Carlo eine dramatische Szene.

„Drei Jahre habe ich gebraucht“, sagte Dr. Erich Müller zu dem Gefangenen, „bis ich Sie erwischen konnte, und ich muß gestehen, beinahe hätten Sie die Früchte Ihres Tricks genießen können. Wir glaubten natürlich alle, daß es einen echten und zwei falsche Daniel Siller gegeben hat, in Wirklichkeit aber gab es stets nur einen Herrn Siller, Vertrauensmann von Grabbe & Sohn, der sich mit einem genialen Coup in den Besitz der Juwelen des Herzogs K. setzen wollte. Alle Achtung, Herr Siller, aber wenn Sie nicht die Unklugheit begangen hätten, Ihren gut bezahlten Posten bei Grabbe & Sohn aufzugeben, wäre ich nie hinter die Geschichte gekommen.“

Bei einer sofort vorgenommenen Untersuchung des Reisegepäcks fand man die erbeuteten Juwelen noch vollständig vor und kurze Zeit darauf konnte Dr. Müller dem Herzog sein Eigentum zurückerobern.



Ein gewisser Herr Gran mit einem hübschen jungen Mädchen

Ein nettes Szenenbild aus dem neuen Ufa-Tonfilm „Ein gewisser Herr Gran“ mit Hans Albers in der Titelrolle, der jetzt in Berlin uraufgeführt wurde: der blonde Hans mit Karin Harbit auf Segelfahrt am Tido.

SCHACH

Partie Nr. 172. — Caro-Kann.

In der folgenden Partie aus dem Turnier um die Berliner Meisterschaft kam Weiß dadurch, daß er einen unter Bauernopfer eingeleiteten Angriff abbrach und auf Rückgewinnung des Bauern spielte, in Nachteil.

Weiße: Mieses. Schwarze: Helling.
 1. e2-e4 c7-c6
 2. d2-d4 d7-d5
 3. Sb1-c3 d5xe4
 4. Sc3xe4 Sg8-f6
 5. Se4xf6 g7xf6

Üblicher ist das Schlagen mit dem e-Bauern. Der Textzug ist aber auch gut spielbar.

6. Lc1-e3 Lc8-f5
 7. Sg1-e2 e7-e6
 8. Se2-g3 Lf5-g6
 9. Lf1-d3 Dd8-d5

Schwarz verhindert auf diese Art Se4 und leitet einen Kampf um die Mittelfelder ein.

10. f2-f3 Lg6xd3
 11. Dd1xd3 Sg6-d7
 12. a2-a3 b7-b5
 13. b2-b3 f6-f5
 14. c2-c4 b5xc4
 15. b3xc4 Dd5-d6

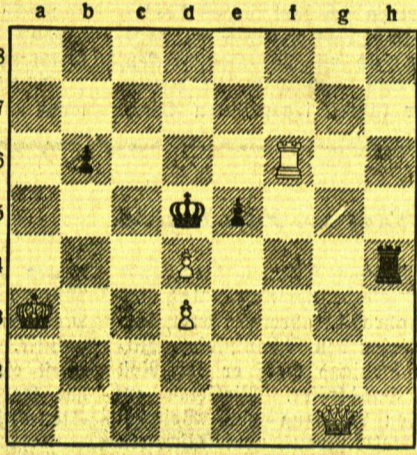
Die Bauern e4 und d4 können leicht schwach werden. Vorläufig sind sie aber noch eine bedrohliche Angriffswaffe des Weißen.

16. 0-0 h7-h5
 17. Tf1-e1 Lf8-e7
 18. Dd3-d2 Sd7-f6

Es droht Lf4 mit Damengewinn.
 19. Le3-f4 Dd6-d8
 20. Lf4-e5 Ke8-f8
 21. Ta1-d1 h5-h4
 22. Sg3-e2 Th8-h7

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 172. — Leopold.



Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 171.

Zipperlin. Matt in drei Zügen. Weiß: Kg1, Ta6, Td3, Le7, Sc1, Be2 (6). Schwarz: Ke1, Tb4, Th4, Lh1, Se8, Be2, g2 (7).

1. e2-e4 (droht Lxb4 matt und Lxh4 matt) Tx4, 2. Ta6-e6 nebst 3. Lxb4 matt resp. 3. Lxh4 matt.

23. Se2-f4 Le7xa8
 (Vergleiche Diagramm auf der 3. Spalte.)
 Dieser Bauernraub gestattet dem Weißen einen heftigen Angriff. Aber der freie a-Bauer ist auch ein Trumpf.
 24. c4-c5 a7-a5
 25. Le5-d6+, Kf8-g8
 26. Sf4-d3

Danach kommt Weiß rasch in Nachteil. Notwendig war das Springeropfer auf e6, wenn es auch mit allen Folgen nicht genau zu berechnen ist.

26. ... Sf6-d5
 27. Td1-a1 La3-b4
 28. Sd3xb4 a5xb4
 29. Ta1xa8 Dd8xa8
 30. Dd2-g5+ Th7-g7

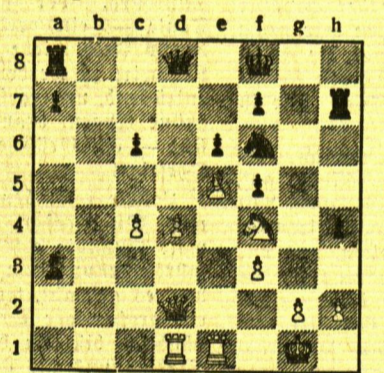
Schwarz verliert den Bauern h4, kommt aber jetzt zum Angriff.

31. Dg5xh4 Tg7-g6!
 Ein wichtiger Verteidigungszug. Auf Le5 soll f6 geschehen.

32. Dh4-f2 Da8-a8
 Der Vormarsch des b-Bauern nebst Eindringen des Springers nach e8 muß die Entscheidung bringen. Nach dem folgenden Fehler geht es noch schneller bergab.

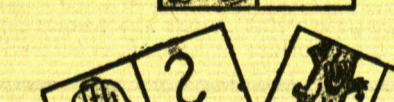
33. Df2-f1 Sd5-e8
 34. Te1xe8 Da8xe8+
 35. Kg1-h1 b4-b5

Weiß gab auf.

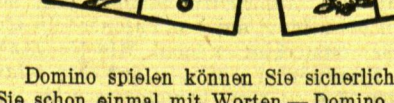
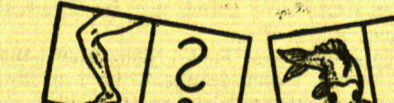
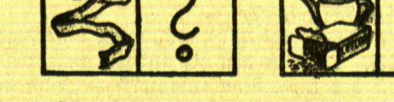
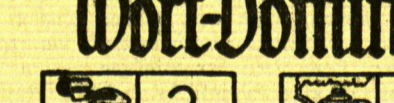


Rätsel-Aufgaben

Gedankentraining „Wortdomino“



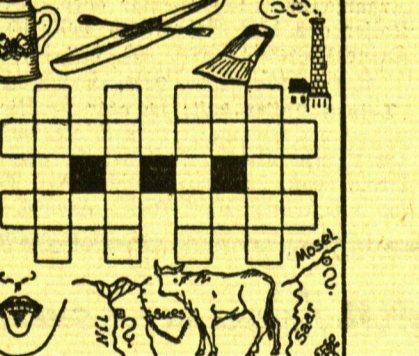
Wort-Domino



Domino spielen können Sie sicherlich. Aber haben Sie schon einmal mit Worten — Domino gespielt? Das Prinzip dieses neuen Spieles ist ähnlich. Jeder Stein stellt ein Doppelwort dar, dessen zweiter Teil mit dem ersten Teil eines anderen Steines ein neues Doppelwort bildet. (Z. B. Wohnhaus — Hausfront — Frontsoldat usw.)

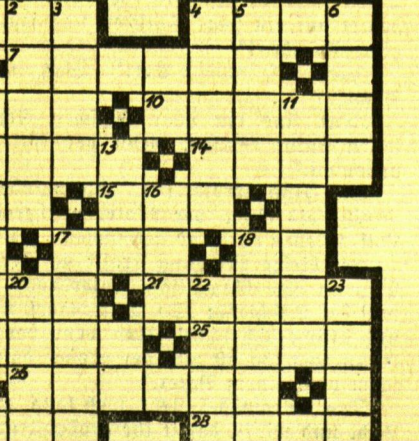
Erschwert wird die Aufgabe dadurch, daß auf den Dominosteinen, die wir Ihnen liefern, stets nur ein Teil des Doppelwortes zu finden ist. Die Aufgabe ist richtig gelöst, wenn sich der Ring schließt, d. h. das erste und letzte Wort wieder ein sinnvolles Doppelwort ergeben.

Illustriertes Kreuzwort-Rätsel



Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Heilkundiger, 2. Turnerabteilung, 3. kunstvoller Gesang, 4. elastischer Stoff, 5. Frauen-

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Kreuzworträtsels:
 Senkrecht: 1. Gelee, 2. Reis, 3. Rike, 4. Diana, 5. Wilhelm, 7. Auguste, 9. Erika, 11. Rat, 12. Hai, 14. Elm, 15. Herta, 17. Biene, 18. Star, 19. Miao.
 Waagerecht: 1. Gertrud, 5. Willi, 6. Klara, 8. See, 10. leer, 12. Haag, 13. Anita, 14. echt, 16. Ibis, 18. Sam, 20. Markt, 21. Irene, 22. Alraune.

Auflösung der Anagramm-Aufgabe
 1. Gewimmer, 2. Nazareth, 3. Roggenbrot, 4. Rentenmark, 5. Ungewitter, 6. Frl. Franz.

Auflösung des Steigerung-Rätsels
 1. Tuch — (v.) Tucher, 2. Schneid — Schneider.

Auflösung des Rätsels:
 — Otto — Anna —

Auflösung des Silben-Rätsels:
 1. Islam, 2. Madeira, 3. Riemen, 4. Arrac, 5. Utah, 6. Straße, 7. Cavour, 8. Hospiz, 9. Esau, 10. Stativ, 11. Altai, 12. Gazelle, 13. Takel.

— Im Rausche sagt mancher zu viel. —

Auflösung des Kapsel-Rätsels:
 Met Asch Inge Bach Ost Wind Lamm Erika.
 — Maibowle. —

Auflösung des illustrierten Kreuzwort-Rätsels:
 Waagerecht:
 Lore Eins Uhu Fell Eber
 Senkrecht:
 Dover Keule Feuer Engel.
 In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

name, 6. Teil mancher Pflanzen, 9. Männername, 11. andere Bezeichnung für Insel, 13. Unwahrheit, 16. Unterweisung, 17. Mengenbezeichnung, 18. gewiehtes Brot, 19. kleine Brücke, 20. griechischer Buchstabe, 22. Nahrungsmittel, 23. Spaltwerkzeug, 25. Wintersonne.

Waagerecht: 1. Heilige, 4. Zahlungsmittel, 7. falsche Meinung, 8. Zahlwort, 10. Fluß zur Isar, 12. Ort bei Berlin, 14. Nebenfluß des Rheins, 15. Kanton der Schweiz, 17. türkischer Beamter, 19. Hanfprodukt, 21. Erquickung, 24. Berggeist, 25. Schluß, 26. bestimmter Zeitpunkt, 27. Grünfutter, 28. großer Raum.

Wort-Rätsel
 Wenn man manchen guten hat, Findet man als Advokat, Oder Arzt in Not schon Rat. Mit Beweisen, mit Arznei, Mag's statt eines Worts in zwei'n Oft auch recht bedenklich sein.

Silben-Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. alkoholisches Getränk, 2. Offiziersheim, 3. Fingerschmuck (Mehrzahl), 4. deutsches Gebirge, 6. Leuchtgerät für ein Fahrzeug, 7. Tiroler See, 8. Wahlspruch, 12. Männername, 14. Vogel, 15. Wegkrümmung.

Waagerecht: 1. Oper von Meyerbeer, 4. Nachtvogel, 5. drohender Zustand, 7. elektrischer Pol, 9. krankhafter Körperzustand, 10. Streichinstrument, 11. Wasserblume, 13. Stadt in Thüringen, 15. nützliches Insekt, 16. Mitteilung.

Memelgan

Kreis Memel

u. Gubergischen, 19. August. [Sonderbare Unglücksfälle.] Dieser Tage kam ein 18-jähriger Sohn des Besitzers J. Schlappisch beim Weiterbinden des Viehs mit dem spitzen Eisenstachel an den Fuß gebunden wird, derart unglücklich in den Fuß, daß er für längere Zeit das Bett hüten muß. — Auf ganz seltsame Art kam die erwachsene Besitztochter G. Daupern zu Schaden. Als sie dieser Tage mit dem Fahrrad nach Memel fuhr, benutzte sie den Bürgersteig hinter Althof, auf dem Radfahren verboten ist. Ein plötzlich hinkommender Polizist stellte ihre Personallien zwecks Bestrafung fest. Der Schreck fuhr dem armen Mädchen derart in die Glieder, daß es plötzlich im rechten Bein und in der rechten Hüfte heftige Schmerzen verspürte. Diese steigerten sich im Laufe der Zeit so, daß sich das Mädchen nach dem Nachhausekommen auf mehrere Tage ins Bett legen mußte. — Als dieser Tage der Besitzer R. Daupern 15 Liter Sahne in den Brunnen zwecks tübler Aufbewahrung hängen wollte, riß plötzlich die Kette und die Sahne vermischt sich im Nu mit dem Wasser. — Am Donnerstag riß sich der Bulle des Besitzers M. Los und mußte die Freiheit sofort „richtig“ aus. Zunächst begann er mit den Garben auf dem benachbarten Getreidefeld „Ball“ zu spielen. Dann vergnügte er sich mit „Kartoffelgraben“. Durch diese „Taten“ konnte aber scheinbar sein Betätigungsbereich nicht gestillt werden und er begab sich auf den Hof des Besitzers B. Hier zerbrach er das Holzwerk. Bevor er noch weiteren Schaden anrichten konnte, gelang es einigen zur Hilfe gerufenen Besitzern, das Tier in den Stall zu locken und dort dingfest zu machen.

wd. Dwielen, 18. August. [Verschiedenes.] Dieser Tage verunglückte der Besitzer John Kuschkat von hier. Als er abends mit der Sense vom Felde kam, wollte er die Schafe von der Weide mitnehmen. Diese wurden wild und fingen zu laufen an. Dabei fiel ihm die Sense, die er geschultert trug, auf den Kopf, so daß er erhebliche Verletzungen am Kopfe und am Halse erlitt. Kuschkat mußte sich zum Arzt begeben. — Die Erntearbeiten, die begünstigt durch das schöne Wetter der letzten Tage, mit Hochdruck betrieben wurden, gehen ihrem Ende entgegen. Die Erträge bei Gerste und Hafer sind mittel bis gut.

ae. Petraschen, 18. August. [Verschiedenes.] Zum Gemeindevorsteher und Ortsstellenrendanten für die hiesige Gemeinde wurde wiederum Besitzer Stimbra, zum 1. Schöffen Besitzer Kaulis und zum 2. Schöffen Ziepa gewählt. — Eine praktische Einrichtung zum Tränken des Viehes im Winter befiht der Besitzer St. Am Ende des Stalles steht man ein großes Rad, welches durch einen Hund, der in dieses Rad gesetzt wird, in Bewegung kommt. Dieses Rad steht mit einer Wasserpumpe im Stalle in Verbindung. Sobald das Rad in Bewegung ist, gibt die Pumpe Wasser für die Pferde- und Viehstände ab. Ein Hund ersetzt einen Mann und trinkt täglich das Vieh. — Im Nachbarorte Matmasch wurden ebenfalls für frühere Gemeindevorsteher Schwillas zum Ortsstellenrendanten und Besitzer Salke zum Ortsstellenrendanten gewählt.

Marktberichte

t Saugen, den 18. August 1933

Butter	Fbd. 1,20—1,30	Karotten	8 Bund 1,00
Eier	Stück 0,07	Zwiebeln	5 Bund 1,00
Rähe	Fbd. 0,60—1,20	Schweinefleisch	
Gurken	40 Stück 1,00 Lit	Rindfleisch	Fbd. 0,80—1,00
Gelbböhren	Äter 0,30	Lammfleisch	Fbd. 0,50—0,80
Preißelbeeren	Äter 0,30	Hammelfleisch	Fbd. 0,70
Kartoffeln	Ztr. 3,50	Aale	Fbd. 1,00—1,50
Gänse lebend	3,00—3,50	Hechte	Fbd. 0,70
Enten lebend	1,50—2,00	Quappen	Fbd. 0,40
Hähne	Fbd. 0,30	Zander	Fbd. 0,80
Hühner	Fbd. 0,50	Barje	Fbd. 0,30
Reuchel	Stück 0,70—1,20	Fischgemenge	Fbd. 0,15
Tauben	Stück 0,40	Brennholz	Fuhre 5—16,00
Weißkohl	Kopf 0,20		

sk. Plaschken, den 18. August 1933

Butter	Fbd. 1,10—1,40	Karotten	8 Bund 1,00
Eier	Stück 0,07	Schweinefleisch	
Gänse leb.	Stück 3,50	Rindfleisch	Fbd. 0,70—1,00
Enten leb.	Stück 1,50	Hechte	Fbd. 0,30—0,60
Hühner	Fbd. 0,50	Breßen	Fbd. 0,40—0,50
Reuchel	Stück 0,50—0,80	Barje	Fbd. 0,50
Hähne	Fbd. 0,30	Wische	6 Fbd. 1,00
Gurken	40—60 Stück 1,00	Bierke	Paar 30,00—35,00
Apfel	2 Äter 0,50	Räuferschweine	Stück 35—45
Äpfel	Äter 0,50—0,60		
Weißkohl	Kopf 0,30—0,40		
Zwiebeln	Äter 0,70—0,90		

Kreis Dendekrug

*** Trakleben, 19. August.** [Aetherhandel.] Der Aethererich E. und die Besitzerin E. B., die Wirtschaftlerin Marie M. und die Arbeiterin Erdmütte R. waren wegen verbotenen Aetherhandels angeklagt. Außerdem hatten sie U. und B. wegen Fundunterschlagung bzw. Hehlerei zu verantworten. Im Frühjahr vergangenen Jahres verfolgte die Grenzpolizei einen Schmugglerschnitt, der aus Richtung Rinten nach Dendekrug zu gefahren kam. Da die Verfolger den Schmugglern immer näher auf die Fersen rückten, warfen diese, um besser vorwärts kommen zu können, die Schmuggelwaren aus dem Schlitten in den Wald bei Vieterischen. Sie versteckten die Schmuggelware flüchtig unter Schnee und Moos und fuhren zur Besitzerin B. nach Trakleben. Hier baten sie den auf dem Hof anwesenden Aethererich E., ihnen einen Wagen zu leihen, weil sie wegen der schlechten Schneedecke mit dem Schlitten nicht vorwärts kämen. U. ließ den Schmugglern einen Wagen und bekam auch auf diese Art und Weise Kenntnis von den verborgenen Schmuggelwaren. Kurz entschlossen holte er eine Aetherkanne von 50 Litern und übergab sie seiner Dienstherrin, der Angeklagten B. Diese verbrachte den Aether zum Teil in der Wirtschaft selbst, zum Teil verkaufte sie ihn an Aetherliebhaber. Nach der Beweisaufnahme sah das Gericht den Angeklagten E. der Fundunterschlagung für überführt an und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis. Desgleichen wurde die Angeklagte B. wegen Hehlerei und verbotenen Aetherhandels zu 2½ Monaten Gefängnis und 50 Lit Geldstrafe verurteilt. Die beiden Angeklagten M. und R. wurden wegen mangels an Beweisen freigesprochen.

an. Klugohnen, 19. August. [Unfall beim Anlassen eines Motors.] Der Besitzer B. Klugohnen wollte dieser Tage seinen Wagen mit einem Motordrehsatz drehen. Als er den Motor in Gang setzen wollte, streifte dieser. Um diesem Uebel abzuwehren, goß B. etwas Aether in die Kerzen. Als der Motor nunmehr angeht, schob plötzlich eine Stachlnadel heraus, von welcher der Besitzer an den Händen und am Gesicht getroffen wurde und so schwere Brandwunden erlitt, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

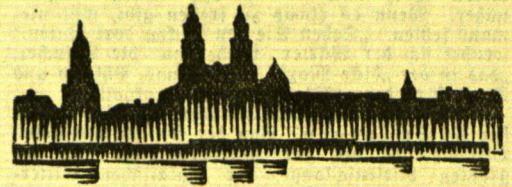
Kreis Dogegen

dr. Natkischen, 19. August. [Bestohlen.] wurde dieser Tage der Postangestellte P. aus einem Nachbarort. Während er seine Brant bei einem Besitzer in Timmern besuchte, entwendete ihm ein Dieb das Fahrrad, das er in der Kutschkammer untergestellt hatte. Der Diebstahl wurde sofort der Polizei gemeldet, doch ist es nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

dr. Kreydhnen, 19. August. [Verschiedenes.] Dieser Tage wurde eine geisteschwache männliche

Person von der Polizei festgenommen. Es handelt sich um einen Mann, der etwa 40 Jahre alt ist und aus Großlitauen stammen dürfte. Er war mit einer Hufe und einem Oberarm bekränzt. Vermutlich ist der Mann aus einem psychiatrischen Krankenhaus entwichen.

*** Die Besitzerin Plogkies-Powillen** fiel beim Getreidefahren vom beladenen Wagen. Dabei brach sie einige Rippen. Die Verunglückte mußte zu einem Arzt gebracht werden.



Kaunas, 19. August

h. Eine litauische Arzneifabrik. Am 20. August findet in Kaunas die Eröffnung der ersten litauischen Arzneifabrik statt. Die Herstellung der Arzneien soll sich in diesem Jahre noch in bescheidenen Grenzen halten, jedoch hofft man, schon im nächsten Jahre eine Erweiterung im breitesten Umfange vornehmen zu können. Litauen fährt jährlich für etwa 15 Millionen Lit Arzneien aus dem Auslande ein.

h. Verhaftung von Kommunisten. Im Städtchen Zarafai und in der nächsten Umgebung nahmen Beamte der litauischen Staatschupolizei Haus-suchungen bei zahlreichen kommunistischer Umtriebe verdächtigen Personen vor, wobei Proklamationen und umfangreiche kommunistische Literatur beschlagnahmt wurden. Sechs Kommunisten wurden verhaftet.

h. Holzkrieg, 19. August. [Ankauf des Elektrizitätswerks.] Die Stadtverwaltung hatte vor einiger Zeit von der staatlichen Sparkasse eine Anleihe erhalten, aus deren Mitteln nunmehr das Elektrizitätswerk, das bisher einem privaten Eigentümer gehörte, angekauft wurde. Die Stadtverwaltung beabsichtigt den Preis für elektrischen Strom bis auf 1 Lit zu ermäßigen.

Kirchzettelf

Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ede Ribauer Straße): Sonntag, 11 Uhr vorm. Sonntagsschule: 5½ Uhr nachm. Versammlung: 7 Uhr abends Jugendversammlung. — **Schmelz, III. Duerstraße 2,** bei Breitenschuß: 2½ Uhr nachm. Versammlung. (1699)

Eine fünfzehnjährige rumänische Pythia

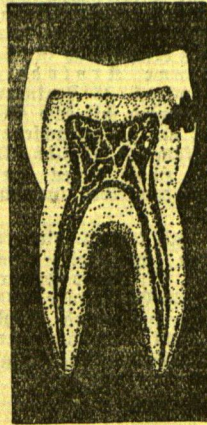
Bukarest, 18. August. Alle rumänischen Zeitungen sind in den letzten Tagen voll von Nachrichten und Meldungen über ein neues hellseherisch veranlagtes Medium, das in einem Dorf in der Nähe von Cernowitz entdeckt worden ist. Es handelt sich um ein junges Mädchen, eine gewisse Anna Sciroki, das knapp fünfzehn Jahre alt, groß, braun, und schlanke gewachsen ist. Anna Sciroki soll von jeder zur Melancholie geneigt haben. Sie fällt mit größter Leichtigkeit in Trance und, wenn sie wieder nach wird, weiß sie von nichts mehr, was sich in der Zwischenzeit ereignet hat. Im Frühjahr des vergangenen Jahres ist Anna Sciroki von einer schweren Krankheit befallen worden. Die Ärzte konnten nicht genau feststellen, welches die Ursache der Krankheit sei. Das Mädchen magerte zusehends ab, bis sie nur noch einem Skelett glich. Einem Tages war sie so schwach, daß ihr die Sinne schwanden und ihr Vater sie für tot hielt. Er wollte jedoch einen letzten Versuch machen, sie zum Leben zurückzurufen und goß ihr einen Eimer kaltes Wasser über den Kopf. Anna kam nach und nach wieder zu sich, und seit dieser Zeit sind die Anzeichen für ihre hellseherische Begabung beobachtet worden. Das junge Mädchen soll in der Lage sein, Geheimmisse aller Art zu enthüllen. Eine Person aus der Umgebung, in deren Haus ein großer Diebstahl begangen worden war, kam zu ihr, um möglicherweise Anhaltspunkte über den Täter zu erhalten. Anna Sciroki hat ohne Zögern den Namen des Täters genannt, der dann, als er festgenommen wurde, den Diebstahl auch eingestand. Noch ein anderer Fall wird erzählt: Eine Frau, die der Anna Sciroki völlig unbekannt war, kam eines Tages auch zu ihr, um eine Auskunft einzuholen. Bevor sie noch den Mund geöffnet hatte, teilte ihr die junge Hellseherin mit, daß sie genau wisse, warum sie hier sei. Sie habe einen Verwandten drüben jenseits des Meeres, der in der vierten oder fünften Etage eines Hauses in Newyork wohne und ihr soeben einen Geldbetrag gesandt habe. Tatsächlich ist das Geld wenige Tage darauf in den Besitz der Frau gelangt. Solche Mitteilungen will die Hellseherin durch die Mitteilungen von Geistern der Verstorbenen erhalten haben, mit denen sie im Trancezustand in Verbindung stehe. Wenn das Mädchen in seinem Schlafzustand ist, soll sie auch imstande sein, alle bekannten Weltsprachen wie Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch usw. fließend zu sprechen, alles Sprachen, die sie in wachen Zustande in keiner Weise beherrscht. Die Bevölkerung glaubt, wie das in solchen Fällen meistens ist, an ein Wunder. Nicht nur die Bauern der Umgebung, sondern auch die Einwohner von weit entfernten Städten eilen zu Anna Sciroki, um bei ihr Rat und Hilfe zu suchen, und das kleine bescheidene Haus, in dem das „Orakel der Bukowina“ lebt, ist neuerdings das Ziel von Pilgern und Wallfahrern.

wtb. Warshan, 19. August. Danziger Diller, Jugend und Pfadfinder waren zwei Tage bei den Krankauer Pfadfindern zu Gast. Beide Gruppen veranstalteten Kundgebungen zu Ehren der beiden Diller.



Kenes vom Film
Wir geben hier ein Szenenbild aus dem Film „Der ewige Verrat“ wieder, bei dem Schilf das unglücklichen Freiheitshelden Andreas Hofer befanbelt.

Verloren



ist dieser Zahn, wenn er nicht sofort gefüllt wird. Ein Speiserest hat sich zwischen den Zähnen gesetzt; es bildet sich Milchsäure, die den Zahnschmelz zerstört. Ein kleines Loch im Zahn ist die Folge. Tägliche Pflege mit der stark reinigenden Chlorodont-Zahnpaste schützt die Zähne vor frühzeitigem Zerfall, erhält sie gesund u. macht sie blendend weiß.

ins Victoria Palace zu gehen. Man mußte die Zeit ohnehin irgendwie verbringen.

Peter kam während der Pause ins Theater und setzte sich in den Hintergrund einer Loge. Die erste Nummer des zweiten Teiles rollte ab. Der bekannte Zauberkünstler Davenport stand auf der Bühne, ein Mann, den Peter recht gut kannte und der seine Nummer mit sehr viel Geschick und Routine „verkauft“, wie es in der Artistensprache heißt. Peter hatte eine ehrliche Freude an dem großen Applaus, der dem geschickten Kollegen zuteil ward, und in froher Ferienstimmung klatschte er recht ausgiebig mit.

Nach einer kurzen Pause leuchtete die Nummer 9 auf: Lydia, die Tänzerin mit der Maske. Peter sah nicht sonderlich neugierig auf die Bühne, die jetzt einen indischen Tempel zeigte, der durch farbiges Licht in ein mystisches Halbdunkel gehüllt war. Als Ghella aus der Loge trat, setzte spontan lauter Beifall ein, so daß Peter an ihrer Beliebtheit nicht zweifeln konnte und mit stiller Beifallstimmung die Mitstimmung des Direktors begriff. Aber es war ja alles zur Zufriedenheit aller Beteiligten geregelt. In zwei Stunden würde er in dem D-Bus nach Edinburgh fassen und sich den Teufel darum scheren, warum die kleine Bajadere dort unten ihre Maske trug.

Die Szene wechselte. Ein zweiter Auftritt folgte. Weißes Licht flamte auf, ein Meer von Helligkeit umspielte die zarte Figur der Tänzerin, die wie eine ätherische Malabarierin gegen den schwarzen Sammetvorhang stand. Die Maske, die in der ersten Szene zum Kostüm zu gehören schien, gab ihrem Auftreten jetzt einen seltsamen Reiz und schuf jene geheimnisvolle Atmosphäre, die so viele Liebenden um diese Frau gewoben hatte.

Peter starrte schon im ersten Augenblick, als sie in den großen Lichtkegel trat. Er fühlte seine Hände eisfakt, seinen Blick starr werden, er wagte nicht, sich selbst die Frage zu stellen, die eine Frage: Ghella?

Ghella und keine andere verbara sich hinter

diesem schwarzseidenen Schatten. Mit fiebrigen Augen verfolgte er jede ihrer Bewegungen. Wie oft hatte er sie tanzen sehen, wie gewohnt waren ihm diese Schritte, diese Bewegungen, dieser schwebende Rhythmus ihres schlanken Knabenkörpers, diese kuppeln aufhängenden Locken. Er drückte sich tief in seine Ecke zurück und preschte die Hände gegen die Augen, als könne er damit das Bild auslöschen, das unsahbar und doch so greifbar nahe vor ihm stand. In diesem Augenblick sah er wieder die Hand jenes unbegreiflichen Walters über sich schweben, die mit letztem Griff die Seiten seines großen Buches umwandte. Hier gab es kein Ausweichen, hier sollten sich ihre Wege nochmals kreuzen, und hier, in dieser Stunde noch, würde sich entscheiden, wohin der Weg in die Zukunft wies.

Heute würde er sie so wiedersehen, würde die Stunde so erleben, wie er sie sich damals ausgemalt hatte. War das nun das Glück, nach dem er so oft die Hand ausgestreckt hatte? Würde er es heute festhalten können?

Und dann sah er in ihrer Garderobe, ganz so, wie er es sich damals gewünscht hatte, und wie aus weiter Ferne drang das Tosen des Beifalls zu ihm. Er hielt die Hand vor die Augen, sah den Vorhang sich immer wieder öffnen und schließen, nun kam sie von der Bühne, sie ging die kleine Treppe herab und schritt langsam durch den schmalen Gang zu ihrer Garderobe, befallsbegeistert, mit Blumen im Arm, jetzt öffnete sie die Tür, jetzt ...

Mit einem leisen Schrei kam sie in der Tür zusammen. Er sprang auf, nahm behutend den federleichten Körper, der wie leblos in seinen Armen lag, und betete ihn auf der breiten Couch. Erschütterter stand er am Lager der Frau, die bleich und geschlossenen Augen vor ihm lag, während ein schmaler Blutstrom aus ihrem Munde rann. Sekunden später kam der Theaterarzt. Peters Augen folgten ihm den schließlichen Bewegungen des Mannes, der sich nun an ihn wandte: „Blutsturz, junger Freund. Das zweite Mal

schon, soviel ich weiß. Das nächste Mal dürfte sie so etwas kaum überleben.“

„Aber um Gotteswillen, warum spielt sie dann jeden Abend?“

„Ja, das selbe habe ich sie vor drei Wochen auch gefragt. Aber sie lächelt nur zu solchen Fragen, obgleich sie sicher weiß, daß ihr Körper längst nicht mehr diese Strapazen gewachsen ist. Wer weiß, was sie dazu treibt ...“

Als Ghella erwachte, hielt sie die Augen noch lange geschlossen und fühlte die wohlige Wärme durch ihre Hände strömen, die sie wie geborgen in Peters Hände schmiegen. Und durch die geschlossenen Lider hindurch fühlte sie den sorgenden Blick des Mannes, dessen Augen angstvoll über das schmale, blaue Gesicht glitten, das jetzt ohne Maske hart und durchsichtig in den Rissen lag. Denn sie wußte ja noch nicht, daß man sie inzwischen in eine Klinik gebracht hatte, und daß es schlimm, sehr schlimm um sie stand. Daß sie vorläufig nicht wieder auftreten konnte, auf lange Zeit hinaus nicht, vielleicht niemals wieder.

Und als sie dann endlich die Augen aufschlug, mit einem glücklichen, strahlenden Lächeln, das alles Leid der letzten Jahre verwehen ließ, hätte der Mann an ihrem Bett laut ausschreien mögen vor innerer Qual. Er hatte in diesen Stunden erkennen müssen, daß alles Leid der letzten Jahre umsonst gewesen war, daß ihn das große Buch gearart, daß es ihm die Höhen menschlichen Glücks nur gezeigt hatte, um ihn dann in dieser Stunde um so sicherer treffen zu können.

Es wurde nicht viel gesprochen zwischen den beiden Menschen in dem stillen, weißen Krankenzimmer. Dem Manne war die Kehle wie verborrt und ihrer munden Brust war jedes Wort eine Qual.

Aber ihr Lächeln blieb und siegelte eine Freude, die jeden Schmerz übertrahlte.

Vor dem „Victoria Palace“ standen einige Müßiggänger und sahen den Arbeiter zu, die die Buchstaben des großen Transparentes über dem

Hauptportal auswechselten. Buchstabe für Buchstabe wurde abmontiert, „Niß Lydia“ verschwand, ihren Kontrakt hatte man nicht zu verlängern brauchen, und an ihrer Stelle erschien der „Clown Grimaldi“.

Längst war die Reise nach Schottland vergessen, und der Gedanke an Urlaub, Erholung, Entspannung war untergegangen in der einen großen Erkenntnis, die jetzt sein ganzes Denken und Fühlen beherrschte: nun wirklich alles gutzumachen, was sich noch gutmachen ließ.

Daneben mußte Peter Abend für Abend im „Victoria Palace“ aufsitzen. Seine Tage waren jetzt geteilt zwischen Krankenbett und Bühne, und die Tragik des Clowns, in tausend Bildern und Filmen bekräftigt, er durchlebte sie jeden Tag aufs neue. Es kostete ihn immer eine fast unermessliche Selbstüberwindung, den Satz: „Nicht hat auch einmal ... eine geltebt!“ zu bringen. Er hätte diese Szene einfach weglassen können, aber der Stolz des Artists zwang ihn, seine Nummer uneingeschränkt zu geben. Und je mehr ihn diese Worte quälten, je mehr er sichtbar darunter litt, um so größer war der Beifall, der zu ihm aufrauschte, denn es wußte ja niemand, daß der Mann dort sich selbst, sein eigenes Erleben spielte.

Ghella erholte sich in diesen Tagen etwas. Viel sprechen durfte sie nicht, und nur aus Bruchstücken und halben Sätzen erfuhr Peter von den Geschehnissen seit ihrer Trennung. Am liebsten lag sie ganz still, hielt seine Hand und hörte ihm zu.

„Ich möchte dich einmal auf der Bühne sehen, Peter.“ sagte sie eines Tages, als die Sonne licht und warm ins Zimmer schien.

Er frisch ihr leicht über das kupfern aufgänzende Haar.

„Später, Lieb. Wenn du erst wieder aufstehen kannst ...“

Sie wachte sich ab und sah traurig verstorbenen nach dem Fenster.

Fortsetzung folgt

Das Berliner Aquarium feiert sein 20jähriges Jubiläum

Berlin, im August.

Am 18. August feierte das Berliner Aquarium sein 20jähriges Bestehen. Es ist die größte Sonderabteilung des Berliner Zoologischen Gartens und zugleich eine der begehrtesten Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt. Anlässlich dieses Jubiläums wurden für die Presse Führungen veranstaltet, bei denen auch das gezeigt wurde, was der Besucher für gewöhnlich nicht zu sehen bekommt.

Kommt man von der belebten Straße in das stille Aquarium, dann bleibt man unwillkürlich stehen und glaubt der Wirklichkeit entrückt und in eine Zauberwelt versetzt zu sein, so märchenhaft leuchtet das Licht aus den einzelnen Wasserbehältern in den dunklen Wandelgängen. Tritt man dann näher, so ist man immer wieder überrascht von der Vielgestaltigkeit des Lebens im Wasser und kann den Blick von dem farbenprächtigen lebenden Bild, das sich hier überall bietet, kaum losreißen. Jedes Tier lebt hier in der Umgebung, die es von der Freiheit her gewohnt ist und da die Behälter groß und geräumig sind, wird niemals der Eindruck einer Gefangenschaft erweckt.

„Marieschen“, die jubelnde Karettschildkröte

Selbstverständlich lassen sich die Tiere vom Wärtergang aus noch besser betrachten als von vorn, durch die dicke Glasscheibe. Viele Tiere, so die Schildkröten und verschiedene Fischarten tauchen heraus, wenn sie den Wärter bemerken und neues Futter ermahnen. Als einer der Besucher einer großen Schildkröte, die schnaufend mit ihrem hariggepanzerten Kopf aus dem Wasser hervorschaut, auf die Sitze tippt, ruft der Wärter ganz erschrocken, er solle das ja nicht tun, denn das Tier könne ohne weiteres den Finger abbeißen. Das sei dann nicht etwa Bosartigkeit von ihm, sondern der Raubtierinstinkt, der heute vermute. Im übrigen sei diese Schildkröte, eine unechte Karettschildkröte, das berühmte „Marieschen“, das seit 1913 hier gehalten werde und somit das Jubiläum mitfeiern könne. Es habe zu Anfang eine Länge von 20 Zentimetern und ein Gewicht von zwei Pfund gehabt, während es jetzt eine Länge von etwa 60 bis 70 Zentimetern und ein Gewicht von einem Zentner erreichte.

Auf einem Bassin steht ein großer Ventilator. Dies ist das Belgolandbecken, belehrt uns der Führer, die Tiere in diesem Behälter sind eine bewegte Meeresoberfläche gewohnt, darum muß der Ventilator hier Tag und Nacht seinen Wind herüberblasen. Das Meerwasser selbst wird künstlich hergestellt. Früher haben wir es uns in Tonnen schicken lassen. Das war aber zu unrentabel. Wir produzieren es, indem wir die erforderlichen Chemikalien dem Süßwasser zusetzen. Ueberhaupt läßt sich wohl niemand träumen, mit wieviel Sorgfalt die Tiere gepflegt werden müssen. Wie wichtig ist die Durchlüftung, das ständige Hineinpressen von Luft in jeden einzelnen Wasserbehälter, wie notwendig und schwierig die Klärung und Erneuerung des Wassers. In jedem Becken herrscht eine andere Temperatur. Einzelne Tiere verlangen besonders klares Wasser, andere wiederum wollen unbedingt Wellen an der Oberfläche haben. Kurzum, es ist nicht leicht und erfordert einen großen Aufwand an Maschinen und Anlagen, allen Wünschen der Tiere nachzukommen.

42 Eimer Wasserflöhe . . .

Dagegen stellt sich die Ernährungsfrage erheblich einfacher, als man gemeinhin annimmt. Die Kaltblüter sind eben genügsame Tiere. Nicht aus angeborener oder aneigneter Lebensflugsucht, sondern einfach deshalb, weil für ihren Körper ein geringerer Verbrennungsprozeß erforderlich ist. So fressen 23 ausgewachsene Krokodile mit einem Gewicht von zusammen 45 Zentnern nur soviel, wie ein Leopard mit dem Gewicht von einem Zentner; und ein ausgewachsener Hecht — der Hecht gilt im Volksmund fälschlich als äußerst gefräßig — vertilgt in zwölf Tagen nur soviel wie ein Fischweiber von demselben Gewicht an einem Tage.

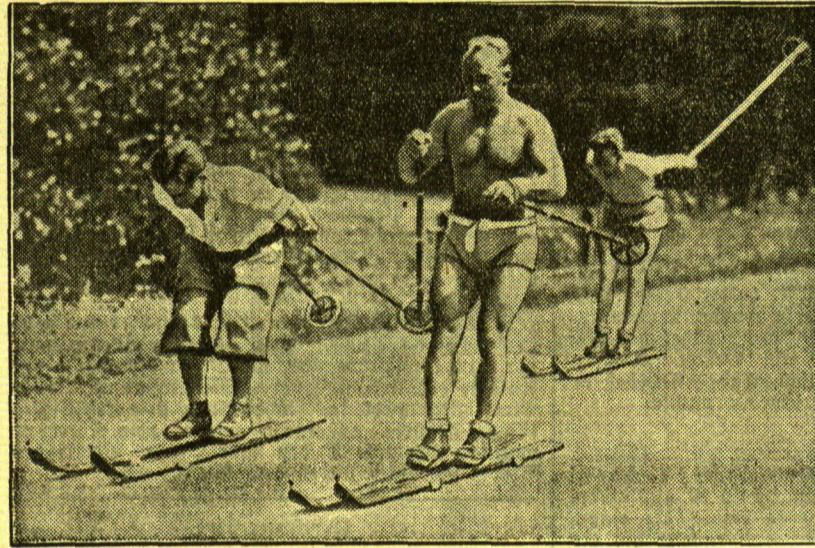
Für das ganze Aquarium mit seinem riesigen Bestand an Ausstellungstieren sind wöchentlich ungefähr 42 Eimer Wasserflöhe, 100 Pfund Futtermilch, 150 Ratten, 400 Mäuse, 300 Eingerlinge, 1200 Heubüpfel, 300 Pfund Fleisch, 100 Pfund Kohl, 12 Kaninchen, einige Hände voll Regenwürmer, Muschelfleisch, Mehlwürmer und Früchte und einige Reke voll Fliegen erforderlich.

Der fluge Jonas und der dicke Max

Im zweiten Stockwerk nimmt ein als Urwaldflur hergerichteter Bassin die Hauptrolle ein. Hier liegen still und nahezu reglos die Krokodile. Der Wärter beugt sich über die Brücke, schmalzt mit der Zunge und ruft laut: „Jonas,

Jonas, Jonas!“ Jetzt kommt Leben in die friedliche Gesellschaft. Jonas, der Angerufene hebt sich aus dem Wasser und kommt mit einer Beweglichkeit und Schnelligkeit, wie man sie ihm nicht zutraut hätte, zur Brücke, um den erwarteten Lederbissen in Empfang zu nehmen. Fragend hält er seinen Kopf erhoben, als das Stück Fleisch ausbleibt. Doch auch die anderen rücken langsam näher. Wenn es etwas zu fressen gibt, will niemand fehlen. „Sehen Sie den Dicken dort hinten“, wendet sich der Wärter wieder an die Besucher, „das ist der „dicke Max“. Mit Jonas, Philipp und Sara ist er der größte unter den Krokodilen.“

Im gleichen Stockwerk befinden sich die Behälter für die Schlangen. Von der kleinen harmlosen Blindschleiche bis zur Klapperschlange und der größten Riesenschlange, der malaiischen Gitterschlange, werden nahezu alle Arten hier gezeigt. Man erzählt, daß sie alle für den Menschen weit weniger gefährlich sind, als man es ihnen zutraut. Vor allem ist keine Schlange imstande, ihr Opfer durch ihren Blick zu hypnotisieren.



Walter Roderich: Gendarm Carasson rettet Hiva Opa

Zur Laufbahn des französischen Durchschnittsgendarmen gehören auch ein paar Jahre Dienst in einer der Kolonien. Angenehm für den Beteiligten ist dieser Aufenthalt nicht immer, aber er bringt zwei Vorteile mit sich: Die in den überseeischen Besetzungen zugebrachten Jahre werden doppelt gerechnet, und die Stellung eines Genarmen unter den Eingeborenen ist manchmal die eines kleinen Selbstherrschers.

So war vor mehr als sechs Jahren der Wachtmeister Carasson mit dem Vorsatz nach der Südsee gegangen, seine Dienstzeit dort so gut wie möglich zu verbringen und sich nicht über seine Kommandierung auf ein kleines Korallenatoll zu ärgern, obwohl er wußte, daß er unter 600 Eingeborenen der einzige Weiße sein würde. Der Wachtmeister, ein Soldat bis auf die Knochen, hatte sich eingehend nach den Zuständen auf den Südpazifischen Inseln erkundigt und beschloß, sich so zu verhalten, als ob er in einer französischen Landstadt garnisoniert sei und jederzeit von Vorgesetzten kontrolliert werden könnte. So wollte er der größten Gefahr begegnen, die einem Weißen auf einsamen Posten unter Fäbiolen droht, die Verwilderung, das Herabsinken auf den kulturellen Stand der Eingeborenen selbst.

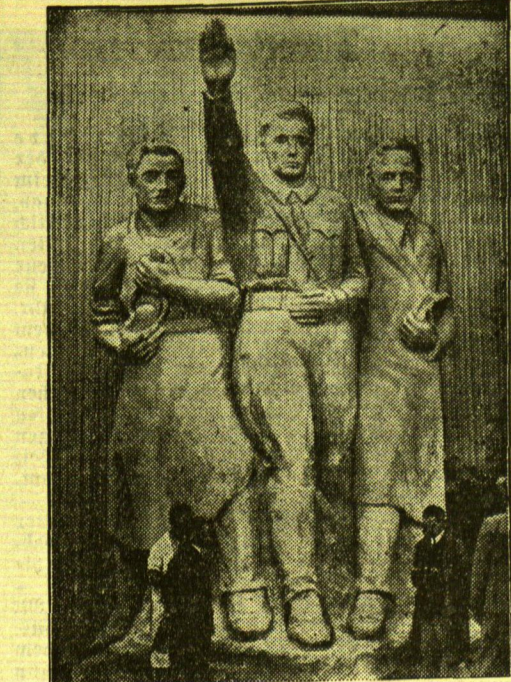
Er war nur mit seinen Waffen, Ausrüstungsgegenständen und Dienstbüchern ausgestattet worden. Sein Quartier bestand aus einer Palmlätterhütte. Mit einer vom tropischen Klima noch nicht angegriffenen Energie machte sich der Wachtmeister an den Bau einer sauberen Blokhütte. Ueber der Tür nagelte er ein Brett an mit der bedeutsamen Aufschrift: Gendarmerie Nationale. Daß keiner seiner Eingeborenen das Schild lesen konnte, störte

Noch eine Treppe höher sind die wichtigsten Insektenarten ausgeheilt. Hier könnte man Stundenlang das Spiel „Ich sehe was, was du nicht siehst“ spielen, denn sehr viele Insekten sind in ihrer Körperform und Farbe nur schwer von ihrer Umgebung zu unterscheiden, so daß man sie lange suchen muß. Hinter Glasscheiben kann man das Leben und Treiben in einem bewohnten großen Wespennest, zwei Bienenstöcken und einem Hornissenneft beobachten. Da die Ausflugsöffnungen dieser Kästen auf die Straße führt, leben diese Insekten also in vollkommener Freiheit. Bei den Bienen und schließlich auch den Wespen kann man sich das ja gefallen lassen, aber auch bei den gefährlichen Hornissen? — aber natürlich weiß die Direktion des Aquariums auch hier, was sie tut: Die Hornissen sind längst nicht so schlimm, wie ihr Ruf.

Zum Schluß noch einen Blick in den Keller, in die Futtermetzerei. Wer eine empfindliche oder vielmehr nicht eine nahezu unempfindliche Nase hat, der bleibt allerdings besser oben; dort unten riecht es nämlich fürchterlich. Hier werden Fliegen in allen Größen, Mehlwürmer, Mäuse, Ratten und Kaninchen gezüchtet. Ihr Daseinszweck ist, wie bei allen Tieren hier im Keller, sich zu vermehren und — gefressen zu werden.

Laufe auch im Sommer Ski!

Dieser Wunschtraum ist hier verwirklicht worden: normale Skier haben Räder bekommen, so daß auf glatten Wegen auch in der Augustsonne dieser schöne Sport ausgeübt werden kann.



Von der Eröffnung der großen Funkausstellung, die in Berlin einen Querschnitt durch die Entwicklung des deutschen Rundfunkwesens und eine Uebersicht über den neuen Stand dieser wichtigen Industrie gibt: das Denkmal der Ausstellung, das die Einigung Deutschlands durch den Nationalsozialismus symbolisch darstellt; den Arbeiter der Ström und den Arbeiter der Faust eint der SA-Mann.

mit dem dienstbaren Geist kamen die drei Hauptlinge der Insel im vollen — Abirgens seit Jahrzehnten völlig überflüssig gewordenen — Kriegsschmuck zu ihm. Sie machten tobendste Gesicht und waren von einer Entschlossenheit, die Carasson nie bei ihnen beobachtet hatte: „Du hast eine unserer Töchter geheiratet. Das genügt nicht. Du wirst zwanzig, dreißig Mädchen von Hiva Opa zur Frau nehmen. Du bist der einzige, der unser Volk vor dem Aussterben retten kann.“

Begreiflicherweise machte der brave Carasson ein verdunkeltes Gesicht. Die Hauptlinge verstanden es richtig. Einer sagte kurz und bündig: „Du erfüllst unseren Wunsch, oder es gibt Krieg zwischen uns. Wir schlagen Dich in Stücke. Es ist ja dann doch alles einerlei. Entscheide Dich!“

Im Kopf des Wachtmeisters arbeitete es fieberhaft. Zwar stand in seinen Dienstvorschriften nichts davon, daß ein Gendarm für die Aufsicht des ihm anvertrauten Stammes zu sorgen hatte, aber schließlich gehörte es doch zu seinen Pflichten, alles zur Wohlfahrt des Volkes zu tun. Und dann kam ihm noch ein Gedanke. Er sprach ihn gleich aus: „Gut, ich heirate ein paar Dutzend Eurer Töchter, aber nur unter einer Bedingung: Für jeden meiner Nachkommen muß der Vater des Mädchens 50 Palmen anpflanzen, damit für den Lebensunterhalt der Kinder gesorgt ist. Einverstanden?“

Die Hauptlinge hatten nichts dagegen einzuwenden. Die Sorge um das Schicksal ihres Volkes befeigte ihre angeborene Faulheit. Der Pakt wurde geschlossen.

Als nach sechs Jahren ein französisches Regierungsschiff vor dem Atoll ankerter, um den Wachtmeister Carasson abzulösen, traute der Kommandant seinen Ohren kaum. Denn der Gendarm meldete: „Ich möchte bei meiner Familie bleiben. Ich habe 31 Frauen, 49 Jungen und dreizehn Mädchen. In den letzten drei Jahren sind auf der Insel 3075 Palmbäume gepflanzt worden, 50 für jedes Kind. Nur einer meiner Schwiegerväter hat mich betrogen und ist gestorben, als er erst 26 Palmen gepflanzt hatte.“

Die Unterredung wurde plötzlich unterbrochen. Zwanzig, dreißig Piroguen wimmelten um das Regierungsschiff herum, bemant mit einem halben Duzend schreiender, gestikulierender Eingeborener. Carasson erklärte ahnungslos: „Sie schreien nach ihrem weißen Hauptling. Sie haben Angst, ich könnte ihnen entführt werden.“

Da kratzte sich der Kommandant den Kopf: „Dann bleiben Sie oben. Ich werde berichten, ich sei selbst entschieden der Ansicht, daß Hiva Opa seinen Patriarchen behält.“

Katastrophale Newyorker Wohnungsverhältnisse

A. K. Newyork.

Auf dem Newyorker Grundstücksmarkt herrschen katastrophale Zustände. Die dort zu verzeichnende Krise ist jedoch nur zum geringsten Teil auf die wirtschaftliche Depression zurückzuführen. Hauptursache der vernichtenden Geschäftslage ist die seit Jahren betriebene ungeunde Grundstücks- und Hauspekulation im gesamten Bereich der Vereinigten Staaten und ganz besonders in der Stadt Newyork.

Im Verlauf des Jahrzehntes von 1920 bis 1929 sind 7,25 Millionen Dollar am Immobilienmarkt angelegt worden. Im Jahrzehnt zuvor dagegen nur 1,5 Milliarden. Diese Steigerung um 400 Prozent gibt ein beredtes Bild von den Auswüchsen, die der flüssige Geldmarkt im letzten Jahrzehnt in Newyorker Banwesen herbeigeführt hat. Gegenüber der ungeheuren Kapitalinvestition ist nur ein Zuwachs der Bevölkerung um 27% zu verzeichnen.

Diese Sünde wider den Geist der Wirtschaftlichkeit rächt sich nun natürlich: In Ballistree stehen mehr als 5 Prozent der Büros leer. Und in den etwas abgelegenen Unterstadbezirken, vor allem aber im Speicherbau- und Industrieviertel gibt es so viele leerstehende Häuser und Gebäude, daß selbst Newyorker Wirtschaftsoptimisten nicht glauben, daß eine Wiederbenutzung der jetzt nicht benötigten 1,3 Millionen Quadratmeter Arbeitsraumes in weniger als fünf Jahren erfolgen wird. Insgesamt kann man rechnen, daß im engeren Stadtbezirk von Newyork rund 250000 bis 300000 Wohnungen leer stehen. Hinzu kommen noch eine Unzahl von Mietern, die die Miete einfach nicht mehr bezahlen können und die ihre Wohnungen nur noch innehaben, weil der Vermieter beide Augen zudrückt.

Der Gerichtsvollzieher ist ein ständlicher Gast in diesen Wohnungen. Viele Familien werden rüch-

lichtlos auf die Straße gesetzt. Die Zahl der gerichtlichen Exmittierten beäffert sich im Monatsdurchschnitt auf etwa Zehntausend. — Wie den Mietern, so geht es den Hausbesitzern selbst. Die Hypothek ist in den Vereinigten Staaten nicht nur Realschuld, sondern auch persönliche Schuld. Bei den heutigen Verhältnissen ist bei Zwangsversteigerungen kaum mit der Nachfrage nach Grundstücken zu rechnen. Bei den Zwangsversteigerungen ist es fast zur Regel geworden, daß der Gläubiger der ersten Hypothek Haus und Grund für den fünften oder vierten Teil des realen Wertes ersteigert. Der Besitzer der zweiten Hypothek verliert dabei natürlich alle Rechte. Außerdem aber ergeht gegen den Hauseigentümer für den Restbetrag der ersten Hypothek ein Urteil, das ihn über den Verlust des Hauses hinaus zur Zahlung des Restbetrages verpflichtet. Diese persönliche Schuld bleibt 20 Jahre eintreibbar.

Man sieht aus diesem kleinen Abschnitt amerikanischer Wirtschaft von heute, daß es wahrlich nicht zum Besten bestellt ist jenseits des großen Teiches. Der Dollar hat seine weltbeherrschende Macht verloren, und es wird ungeheurer Anstrengungen und vieler Jahre bedürfen, bis Amerika seine „prosperity“ wiedererlangt hat.

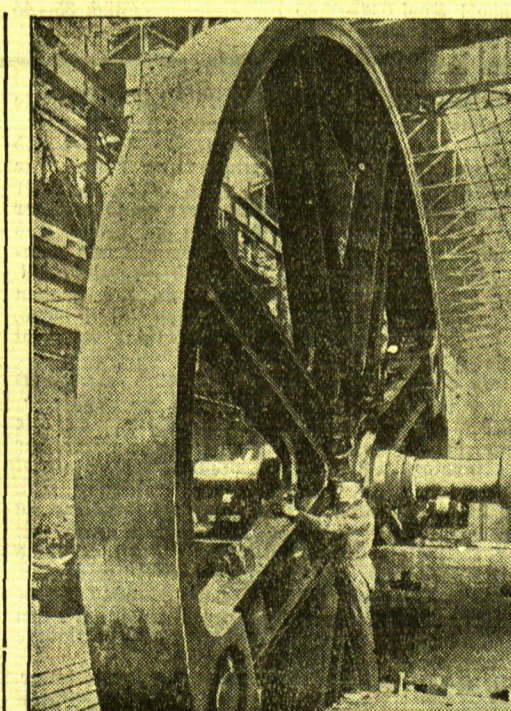
Anlage gegen den früheren Nürnberger Oberbürgermeister

wth. Nürnberg, 19. August. In dem Strafverfahren gegen den Oberbürgermeister a. D. Dr. Hermann Luppe, derzeit Berlin-Behlendorf, und Dr. Fritz Schul, Professor in Nürnberg, wurde gestern Anlage wegen je eines fortgesetzten gemeinschaftlich begangenen Betruges der Untreue, gegen Dr. Luppe auch wegen eines weiteren selbständigen Betruges der Untreue erhoben.



Besuch aus dem wilden Westen

Eine indiansche Prinzessin, Roberta Dawson, vom Stamm der Delanaren, ist zu Besuch in der Reichshauptstadt eingetroffen, wo wir sie bei einem Ausgang zeigen.



Ein Schwungrad von acht Meter Durchmesser!

Dieses Riesenschwungrad, das bei einer Walzenzugmaschine die stoßartige Arbeitsweise der Walzen ausgleichen soll, hat eine Höhe von nahezu acht Metern, ist also fast so hoch wie ein zweistöckiges Haus. Das Rad ist in zwei Teilen gegossen, wird durch zehn mehr als armdicke Schrauben zusammengehalten und dreht sich in der Minute 150mal um seine eigene Achse, so daß ein Punkt am Radnuss des Rades sich mit mehr als doppelter D-Zuggeschwindigkeit bewegt.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Fischereiergebnisse im Memelgebiet

Die Fischerei im Memelgebiet hatte im Monat Juni 1933 die nachstehenden Ergebnisse:

Fischarten	Ostsee		
	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamt- betrag in Lit
Dorsch	9 500	0,30	2 850
Flunder	26 500	0,50-0,60	15 000
Strömbling	6 750	0,60-1,00	5 725
Strolch	30 500	0,40-0,50	12 250
Sprotten	400	0,20	80
Gemengfische	1 000	0,20	200
	74 650		36 103

Die Seefischerei war im Monat Juni von gutem Wetter begünstigt und wurde mit Flundertrawl, Strömblut- und Strandgarnen sowie Zeesern und auch mit Dorschangeln betrieben. Der Dorschangfang war nicht mehr so ertragreich wie im Vormonat. An Flundern und Steinbruten wurden einigermaßen gute Fänge gemacht. Die Strandgarnfischerei wurde wie auch im Vormonat durch die andauernden nördlichen Winde und die kalte Strömung beeinträchtigt und brachte nur geringe Erträge.

Kurisches Haff

Fischarten	Kurisches Haff		
	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamt- betrag in Lit
Bleie (Brachsen, Brasse)	100	1,20	120
Barsch	800	0,60-0,80	490
Hecht	450	1,00-2,00	550
Stichling	800	0,10	80
Aal	1 800	1,50-3,00	3 875
Perpeln	7 500	0,50	3 750
Meerforelle	24	4,00	96
Plötze (Rotauge)	820	0,20	164
Zärte	750	0,40	300
Gemengfische	2 100	0,10	210
	15 144		9 635

Die Hafffischerei wurde im allgemeinen mit sämtlichen zulässigen Fischereigeräten ausgeübt und ergab nur sehr geringe Erträge. Es ist jetzt die Zeit der sogenannten „Haffblüte“, in der die Gezeu der Fischer sehr der Verschleimung ausgesetzt sind. Auch der kalte Nordwind, der Mitte Juni einsetzte, beeinflusste die Fänge sehr. Die Kurren- und keiteifische wurde wegen der ungünstigen Winde sehr wenig betrieben. Die Ergebnisse waren gering. Einige Schwarzorfer Fischer haben aus den stehenden Gezeuen (Schnäpelwarten) einigermaßen zufriedenstellende Fänge an Perpeln gelandet. In der ersten Monatshälfte wurden mit Aalschnüren reichliche Mengen an Aalen gefangen, jedoch ließen die Fänge beim Einsetzen nördlicher Winde sehr nach.

Binnengewässer

Fischarten	Binnengewässer		
	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamt- betrag in Lit
Karausche	2 000	0,80	1 600
Bleie (Brachsen, Brasse)	7 000	0,80	5 600
Barsche	4 000	0,60	2 400
Schleie	1 000	2,00	2 000
Hecht	4 000	1,40	5 600
Aal	2 000	2,00	4 000
Plötze (Rotauge)	10 000	0,30	3 000
Gemengfische	30 000	0,20	6 000
	60 000		30 200

Die Binnenfischerei wurde im Betriebsmonat nach Beendigung der Frühjahrsmesse mit sämtlichen gebräuchlichen und statthaften Gezeuen ausgeübt, brachte aber im allgemeinen nur geringe Erträge.

Gesamtergebnisse

	Gesamtergebnisse			
	kg	Lit	Januar bis Juni	Juni
Ostsee	74 650	36 105	458 030	186 611
Kurisches Haff	15 144	9 635	340 786	86 046
Binnengewässer	60 000	30 200	196 825	92 914
	149 794	75 940	995 641	365 571
1932	140 850	111 716	805 430	449 098
1931	149 829	154 758	1 158 976	957 100
1930	165 850	192 630	1 963 778	1 016 445
1929	149 560	240 380	901 160	963 037
1928	132 300	165 910	851 725	1 009 030
1927	171 110	199 320	1 161 001	1 086 650
1926	188 325	210 795	1 593 305	1 100 810

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	18. 8. G.	18. 8. B.	17. 8. G.	17. 8. B.
Kaunas 100 Litas	41,66	41,74	41,70	41,78
Buenos-Aires 1 Peso . . .	0,928	0,932	0,928	0,932
Kanada	2,917	2,928	2,917	2,928
Japan 1 Yen	0,826	0,828	0,827	0,829
Kairo 1 ägypt. Pfd. . . .	14,25	14,29	14,22	14,26
Konstantinopel 1trk. Pfd. .	1,998	2,002	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	13,87	13,91	13,84	13,88
New York 1 Dollar	3,077	3,088	3,157	3,168
Rio de Janeiro 1 Milr. . . .	0,244	0,246	0,244	0,246
Uruguay	1,449	1,451	1,449	1,451
Amsterdam 100 Guld. . . .	169,58	169,92	169,63	169,97
Athen 100 Drachmen	2,408	2,412	2,408	2,412
Brüssel 100Belga-500F . . .	58,57	58,69	58,57	58,69
Budapest 100 Pengö	81,62	81,78	81,67	81,83
Danzig 100 Gulden	6,124	6,136	6,124	6,136
Helsingfors 100 fin. Mk. . .	22,10	22,14	22,10	22,14
Italien 100 Lire	5,195	5,205	5,195	5,205
Jugoslawien 100 Din.	61,94	62,06	61,89	62,01
Kopenhagen 100 Kron. . . .	12,71	12,73	12,66	12,68
Lissabon 100 Escudo	69,81	69,95	69,81	69,95
Oslo 100 Kron.	16,435	16,475	16,435	16,475
Paris 100 Fr.	12,415	12,435	12,415	12,435
Prag 100 Kr.	62,69	62,81	62,69	62,81
Reykjavik 100 isl. Kron. . . .	80,98	81,14	81,08	81,19
Schwiz 100 Fr.	3,047	3,053	3,047	3,053
Sofia 100 Lewa	35,06	35,14	35,06	35,14
Spanien 100 Peseten	17,58	17,67	17,58	17,67
Stockholm 100 Kron.	17,68	17,82	17,68	17,82
Tallinn 100 estn. Kron.	47,45	47,55	47,45	47,55
Wien 100 Schill.	78,93	79,07	78,93	79,07
Riga	2,488	2,492	2,488	2,492

Berliner Ostdevisen am 18. August. (Tel.) Warschau 47,- Gold, 47,20 Brief. Kattowitz 47,- Gold, 47,20 Brief. Kaunas 41,71 Gold, 41,79 Gold, 47,- Gold, 47,20 Brief. Noten: Zloty große 46,84 Gold, 47,20 Brief. Kaunas 51,47 Gold, 51,83 Brief.

Die Vorbereitungsarbeiten zur diesjährigen Prager Herbstmesse, die vom 8. bis 10. September 1933 stattfinden wird, lassen das Urteil zu, daß sie größer und umfassender als die früheren Veranstaltungen sein wird. Die zahlreichen Zweige der tschechisch-polnischen

Industrie werden infolge des lebhaften Interesses des Auslandes nach tschechisch-polnischen Erzeugnissen besonders umfassend vertreten sein, so daß das Ausland auf der Prager Herbstmesse ein außergewöhnlich genaues und übersichtliches Bild über vorteilhafte Einkaufsquellen der Tschechisch-polnischen Gewinndeckung. Seitens aller Exportbranchen liegen Anmeldungen einer Reihe neuer, leistungsfähiger Exportfirmen vor, die bisher auf der Prager Messe nicht vertreten waren. Das Kriterium der Prager Herbstmesse 1933 wird infolge der außergewöhnlich starken Beteiligung der Exportindustrie in der Richtung einer ausgesprochen exportorientierten Veranstaltung liegen.

Die Prager Messe trägt auch die für die ausländischen Messebesucher der Herbstmesse auf den tschechisch-polnischen Bahnen eingeräumte Sonderfahrpreismäßigung von 60% - statt der bisherigen 33% - Rechnung. Auch die übrigen europäischen Bahnen und Fluglinien gewähren wieder die üblichen Ermäßigungen.

Auskunft und Messeausweise erteilt das Tschechisch-polnische Konsulat in Memel, Marktstraße 48/49, Telefon 180 und 249.

Berliner Viehmarkt

Ämtlicher Bericht vom 18. August 1933

	Bes.f. 50 kg Lebdegw.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	31-34
b) ältere	27-29
Sonstige vollfleischige	28-28
a) jüngere	30-31
b) ältere	28-28
Fleischige	22-24
Gering genährte	22-24
Bullen, jung., vollf., höchsten Schlachtwerts	26-27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26-27
Fleischige	18-21
Gering genährte	18-21
Kühe, jung., vollf., höchsten Schlachtwerts	29-32
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	29-32
Fleischige	29-32
Gering genährte	29-32
Färsen, vollf., ausgemäst., höchst. Schlachtw.	29-32
Vollfleischige	29-32
Fleischige	29-32
Gering genährte	29-32
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	49-48
Kälber, Doppellender bester Mast	36-42
Beste Mast- und Saugkälber	28-35
Mittlere Mast- und Saugkälber	20-26
Geringe Kälber	87-39
Geringere Saugkälber	32-34
Schafe, Stallmastlämmer	a) 35-37
Weidemast	b) 31-34
Jüngere Masthämmer:	31-34
a) Stallmast	25-30
b) Weidemast	25-30
Mittl. Mastlämmer und Alt. Masthämmer	30
Geringere Lämmer und Masthämmer	18-25
Mastschafe	27-29
Mittlere Schafe	18-25
Geringe Schafe	41-42
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgew.	41-43
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgew.	41-42
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgew.	39-40
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgew.	36-38
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	38-41

Antrieb: Rinder 2684, darunter 644 Ochsen, Bullen 805, Kühe und Färsen 1185, Kälber 1249, Schafe 6261, direkt zum Schlachthof - Schweine 7262, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 30. Auslandschweine 69.

Marktveriaut: Bei Rindern und Kälbern ruhige, gute Kälber knapp, bei Schafen und Schweinen ziemlich glatt.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 18. August an der Berliner Börse mit 98,25 (am Vortage mit 99) Reichsmark notiert.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 18. August.
Die heutigen Zufuhren betragen 48 inländische Waggons, davon 3 Weizen, 41 Roggen, 4 Gerste. Amtlich: Weizen, ruhig, 750-760 g 17,80, 740 g 17,50, 720 g 17, Roggen, matter, 720-750 g 14,40, 705-720 g 14,35, 690-705 g 14,30, 720 g ab Kleinbahn 14,30, 656 g 13,80, Gerste, setig ohne Handel. Freiverkehr: Weizen 17,80, Hafer, Roggen 14,40, Roggen, Gerste 15-15,20, stetig, Hafer 13-13,20 Mark, ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, den 20. August
Mäßige bis frische westliche Winde, meist bewölkt, vielfach noch leichte Regenschauer, Temperaturen im wesentlichen unverändert.

Übersicht der Witterung von Sonnabend, 19. Aug. Die Tiefdrucktätigkeit im Ostseegebiet hat im Laufe des gestrigen Tages nach dem Nordmeer hinübergreifen und besonders dem Küstengebiet stärkere Niederschläge gebracht. Der Witterungscharakter dürfte in den nächsten Tagen noch veränderlich bleiben.
Temperaturen in Memel am 19. August
6 Uhr: + 17,8, 8 Uhr: + 17,8, 10 Uhr: + 17,8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	August	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
668	18	Banja S.D. (Palm)	Barry	Zement	R. Meyhoefer
664	18	Stella S.D. (Olsson)	Givingpool	Stückgut	Ed. Krause
665	18	Stella S.D. (Lüttaas)	Lidviken	Eisen	Sandels
666	18	Karlund S.D. (Becker)	Immingen	Kohlen	Sandels
667	18	Pinnau S.D. (Seier)	Leningrad	Langholz	R. Meyhoefer
668	18	Hansastadt Danzig MS (Seier)	Libau	Passagiere	R. Meyhoefer
669	18	Caledonia S.D. (Grönwall)	Kopenhagen	Roßphosphat	R. Meyhoefer

Ausgegangen					
Nr.	August	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
665	17	Calgarie S.D. (Burd)	Riga	Passagiere	Grossmann
666	18	Hansastadt Danzig MS (Seier)	Libau	Passagiere	R. Meyhoefer
667	18	Nordmark S.D. (Witt)	Danzig	leer	Sandels
668	18	Dema MS. (Olsson)	Wisby	leer	Ed. Krause

Pegelstand: 0,78. - Wind: NW. 5 - Ström: ein.
Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptgeschäftler und verantwortl. für Politik, Handel und Feuilleton L. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz Max Hopp, den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippel, sämtlich in Memel.

Zwangsvorsteigerung

Am Montag, d. 21. d. Mts. werde ich: 1. um 11/4 Uhr vorm. bei Laidereiter, Memel, Weitzstr. 1 (3260) 2. Perde, 3 Kollwagen, 1 Halbverdeck, 1 Spazierwagen 3. um 2 Uhr nachmittags bei Kursebus, Klausmatten: 1 Spazierwagen, 1 Fach Getreide (Gemenge Safer m. Erbsen) 3. um 4 Uhr nachm. bei Baifis, Eglicenen 1 Spazierwagen, 1 Spazierwagen öffentlich meistbietend gegen Barszahlung versteigern.
Fischer, Gerichtspollsteher in Memel, Weitzstraße 3.

Lüchtiger Kaufmann

Vertrauensperson, zur Übernahme eines Kolonialwaren- und Schankgeschäfts von sofort gesucht. Kautions- oder Sicherheitsermächtigt. Angeb. unter 6583 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3248)

Verkäufe

Drehmangel
zu verkaufen 3186
Töpferstraße 20
im Laden.

Heiraten

2 Damen, Mitte 20 er, suchen Herrenbescheiden, häuslich. Heirat zwecks Zulchr. unt. 6585 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3232)
Fräulein, anf. 30, ev. m. Beruf u. etw. Vermögen sucht soliden Lebensgefährten
Zulchr. unt. 6581 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. 3222

Stellen-Angebote

Tischler
mit langjähr. Praxis (Spezialist ihres Faches) von sofort gesucht
mit Zeugnisse an
Baldig bei parketo dirbtuvė ir lentpūvė „Universal“ Kaunas, Jonovos g-78 77, Tel. 2818.

Lehrling
für meine mech. Werkstatt gesucht
A. Jonelelf
Zentrale
Fr. - Wilh. - Str. 1



**Zum Schutz Ihrer Gesundheit!
Zur Schonung Ihrer Wäsche**

wurde für Sie die einfachste Art der Waschepflege erschaffen. Es ist das Einweichen der Wäsche mit Henko. Während der schlafen, löst Henko behutsam aber gründlich allen Schmutz von der Wäsche. Alle Plagerei fällt fort. Es gibt nur noch Bequemlichkeit! Das ist der große Fortschritt, den Henko bringt.



Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Zum Einweichen der Wäsche
Zum Weichmachen des Wassers

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's

Alleiniger Hersteller: Persil-Gesellschaft

m. b. H., Memel

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Ranichen des Memelstroms ...“

Heimatliche Volkserzählungen aus Litau
und dem Bereich der Memel
Von Erich von Lojewski

Preis geb. 2,- RM. oder 5,- Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit
(Guzzgl. 20 Pfsg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heidennamen - Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Jambereich - Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, fällt in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

erner:
Eduard Steffens. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuausgabe, Preis 2,- RM. oder 5,- Lit
E. Quentin - Dr. Reylaender: Litff 1914 - 1919
Die Schicksale der Hauptkämpfer des Baltischen Freiheitskampfes
Preis 2,50 RM. oder 6,- Lit
Einwohnerbuch von Litff
Preis 8,- RM. oder 20,- Lit
Litauische religiöse Bücher und Schriften
J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Fächiger (3208)

Streifengehille
bei jeder Station ab
1. 9. 33 für Schmal-
bahn. - Kimmel
Fr. - Wilh. - Str. 1

Wittne

Wittne, laubende Frau
oder als Wittne
zum baldig. Eintritt
zum alten deutschen
Herrn gesucht
Gymnasium - Straße
Laurogen

Junger Mädchen

als Verw. gef.
Beihe Sprache er-
forderlich. 3209
Schwarze
Abler - Apotheke.

Zubeh. händl.

Studenmädel
sucht
Frau Scharffetter
Janitschen.

Aufwarterin

Pfeiffer
Weitzstr. 20. 3200

Aufwartefrau
kann sich meld. 3201
Pfeiffer
Bommels - Witte 18.

Aufwarterin
geucht
Butin, Töpferstr. 18

Vermietungen

Statt Karten
Gerda Paulat
Herbert Barkowski
Verlobte

Am 18. d. Mts. verschied unser lieber Vater, Schwieger-, Grossvater und Onkel, der Schmied

Otto Schwarz

im Alter von 84 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetriibt an

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Montag, d. 21. August, nachm. 3 Uhr, von der Stadt Friedhofshalle aus statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Kurgarten Sandtrug

Morgen
Sonntag ab 8 Uhr nachmittag

Großes Gartenkonzert

Eintritt frei



Flüssiges Obst

durch
Sterilisier-Apparat Weck

Erhalte Dir die Jugendkraft mit Süssmost oder Beerensaft
Alleinverkauf der Weltmarke Weck für Memel



Carl Goetz

Inh. M. Heidemann
Börsenstrasse 10/11

Achtung!
Am Sonntag, dem 20. August, findet im Zentral-Hotel Försterei (fr. Schmidt) ein **Nationalfest** statt unter Mitwirkung von 3212 **Joe-Kuli-All-Bei** Vor und nach der Vorstellung Tanz, Anf. 4 Uhr, Eintritt 50 Cent

PKC
Tapeten
1000 Muster von 50 Cent an

Pierath Kundt & Co
Memel, an der Börsenbrücke

Geistliche Abendmusik

Freitag, d. 25. Aug., 8 Uhr abds. in der **St. Johanniskirche** veranstaltet von der Kantorei des Kirchenmusikalischen Instituts zu Leipzig (Dir. Prof. Dr. K. Straube)

Chorleitung: Kurt Thomas
Orgel: Heinrich Flescher

Chor- u. Orgelwerke alter u. neuer Meister der Kirchenmusik

Eintrittspreise: Emporen 2 Lit Kirchenschiff 1 Lit, Schülerkart. 50 Ct.

Verkauf ab Dienstag im Büro Marktstraße 27/28 u. am Eing. der Kirche.

Apollo

Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr
Preise 1.- bis 3.- Lit

Der große deutsche Tonfilm
Zwei gute Kameraden
Paul Hörbiger, Fritz Kampers
Humor und Natur

Apollo

Sonntag 2 1/2 Uhr
Sondervorstellung
II. u. I. Platz 1 Lit
Sperrs. u. ob. 1.50 Lit

Kammer

Sonntag 2 1/2 Uhr
Sondervorstellung
II. u. I. Platz 1 Lit
Sperrs. u. ob. 1.50 Lit

Kammer

Täglich
5 u. 8 1/2 Uhr

Preise 1.- Lit bis 3.- Lit

Was Frauen träumen

der deutsche Tonfilm - Erfolg
Nora Gregor, Gustav Fröhlich
Humor - Natur

Kampf

Ufa-Tonfilm
Ufa-Bomben
Im afrik. Busch

Es war einmal ein Musiker

Robertis, Verbeas, Szakall, de Kowa
Kunterbunt
Wasserhubn

Formulare

liefert
F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG

Kurhaus Polangen

Sonntag, 20. August

Abschiedsabend

der Kapelle M. Hofmeier

Kurhaus Sandtrug

Heute Sonnabend ab 8 Uhr

Große Reunion

Eintritt frei
Unserlesenes Souper
Zettgemäß herabgeleitete Preise
Tischbestellungen erbeten

Der neue Schlager! „Matador“ Die preiswerteste Qualitäts-Zigarre. 4 Stück 1.- Lit

Verreist Dr. Didzys

Motorboot „Adolf“

fährt am Sonntag um 9.30 vorm. u. 1.30 nachm. ab Karlsbrücke nach

Starrischen

an Wochentagen nur am Dienstag, Donnerstag u. Freitag um 1.30 nachmittags. (3240)

Auto

älterer Vierstggr., 5.8-Steuern-PS, verkauft günstig 3251

Oscar Braun
Libauer Straße 16.

Dreismotor

12 PS, fahrbar, einreparaturbedürftig u. 1 Spazierwagen
sehr billig zu verk.

Job. Labrentz
Telefon 1161
Gembrißstraße 11
von 1-7 Möbelzentrale Lib. Str. 43

Gesunde Haut ist Schönheit!



Biologische Effekte
Zellenerzeugung — Hebung der Hautporenatmung und Hautdurchblutung verleiht die radioaktive Hautnähkreme

„Radium“

Freya'Vir. Pokalspiel
Sonntag, den 20. August, 2 Uhr
Neuer Sportplatz

Sportklub Memel II, Verb.-Liga
Spielvereinig. Memel, Verb.-Liga
Eintritt: Lit 1.-, Schüler Lit 0,50

Auto-Vermietungen

Anruf 256
7-Sitzer-Lim. 2312
E. Heiderich
Verb. Wallstr. 4.

1360 elegante
7-Sitzer-Limousine
Radi Coh (6955)
Gr. Sandstraße 5.

Anruf 893
mehrere 7-Sitzer
Peterelt
Hospitalstraße 25

Auto-1050
Anruf Franz Mett
Libauer Str. 13 (8303)

Auto-798
Anruf Albert Dörr
Wiesenstraße 13.

Kaufgesuche

Omnibus-Karosserie
mit 30-35 Sitzplätzen zu kaufen gesucht. Angebote um. 6590 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3256)

Gebraucht. Motorrad
guterhalt., bis 200 cem zu kaufen gesucht. Angebote u. 6586 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 3216

Kl. eiserner Ofen
zu kaufen gesucht. Angebote u. 6575 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 3206

Gedr. elektr. Lampen
und Gaskocher zu kaufen ges. Angeb. unter 6591 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 3261

Bekanntmachung!

Sabzeplan

für die Fähr Memel-Sandtrug für die Zeit vom 16. 8. bis 30. 9. d. Js.

Abfahrt von der Stadtseite: von 6-11 Uhr stündlich, dann 12 1/2, 13 1/2 und von 14-21 Uhr halbstündlich, dann 22 Uhr letzte Fähr.

Abfahrt von der Nehrungsseite: 6 1/2, 7 1/2 und von 8 1/2 Uhr bis 11 1/2 Uhr stündlich, dann 12 1/2, 13 1/2 und von 14 1/2-21 1/2 Uhr halbstündlich, dann 22 1/2 Uhr letzte Fähr.

Sabzeplan

der Fähr Winterhasen-Süderspige für die Zeit vom 16. 8. bis 30. 9. d. Js.

Abfahrt vom Winterhasen: 7 1/2 und von 8-11 Uhr stündlich, dann 12 1/2, 13 1/2 und von 14-20 Uhr halbstündlich.

Abfahrt von der Süderspige: 7 1/2, dann von 8 1/2-11 1/2 Uhr stündlich, dann 12 1/2, 13 1/2 und von 14 1/2-20 1/2 Uhr halbstündl.

Bei eintretendem Bedarf wird der Verkehr verfehrt.
Der Ringverkehr nach der Nehrung wird ab 15. August d. Js. eingestellt.
Memel, den 14. August 1933

Der Magistrat

Für die Nachsaison billige Dauerwellen

mit dem bewährten Favorit-Apparat

Emil Niemann

Marktstraße 3-4 (2988)

Bekanntmachung

Am 1. Oktober d. Js. kommen mehrere Bürgerfeldparzellen zur Neuverpachtung. Anträge werden im Büro der Grundstücksverwaltung, Rathaus Zimmer 50, entgegen genommen.
Memel, den 16. August 1933

Der Magistrat

3-Zimmer-Wohn.

m. Küche, Badezimmer u. Mädchenzimmer, mögl. Zentralheizung, gef. Angeb. unt. 6573 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3192)

3-Zimmer-Wohnung

mit Küche und Bad im Zentrum der Stadt gelegen, per sofort oder später gesucht. Angeb. unt. 6588 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gut eingeführtes (3116)

Fleisch- und Wurstgeschäft

(Fittale) beste Lage, per 1. 10. zu vermiet. Ang. unt. 5892 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten.

Man hört...

dass der Ufa-Spitzen-Tonfilm

Ich und die Kaiserin

mit
Lillian Harvey
Mady Christians
Conrad Veidt
Heinz Rühmann

und das Filmergebnis

Marie

(Aus moralischen Gründen entlassen)

Das Mutterglück einer 17-Jährigen
mit
Annabella

dennächst kommen

Verlangen Sie nur Nordlicht Taschenlampen-Batterien 8187

Die Qualitätsmarke

Und denken Sie daran:

für alles



Benzit Stückseife

Stück nur 70 Cent

Sie erleichtert Ihnen das Waschen wesentlich!

Prager Internationale Mustermesse

vom 3. bis 10. September 1933

Zentralmarkt der tschechoslowakischen Industrie

50% Fahrpreismäßigung auf den tschechoslowakischen, 25% reichsdeutschen Bahnen

Auskünfte und Messeausweise erhältlich bei dem Tschechoslowakischen Konsulat in Memel, Marktstraße 48/49, Tel. 160

Ständiger kostenloser Bezugsquellennachweis zsl. Qualitätswaren durch den **Nachfragedienst der Prager Messe**

Defolux
Simon-Dach-Str. 7

ist das neue Möbelgeschäft in dem Sie gute Möbel preiswert und bequem kaufen. (3237)

Jetzt

in den Sommermonaten ist die beste Zeit, Bleyle-Kleidung reparieren zu lassen, damit sie für die kühlere Jahreszeit wieder in Ordnung ist.

Bleyle-Reparaturen

werden zum Selbstkostenpreis durch die Fabrik ausgeführt. Ärmel und Hosenbeine können nahtlos verlängert werden. (3130)



Das Haus der Moden

PORTERIS

Spezial Doppel-Bier **unbeschränkt haltbar** in **K**

Flaschengefüll sind nur in Restaurants u. Cafés erhältlich

Espero

Memel
Libauer Strasse 28
Telefon 943

Vertrieb der Brauereien
J. B. Wolff & Engemann A.-G.